

BW

# Die Brücke



HOLASCHKE 86

2007



# Die Brücke

## DUNNINGER JAHRBUCH 2007



22. Jahrgang



---

# Die Briebe

## DUNNINGER JAHRBUCH 2007

### KONTEN DES HEIMAT- UND KULTURVEREINS DUNNINGEN:

65 66 40 00	bei der Volksbank Schwarzwald-Neckar	BLZ 642 920 20
63 57 36	bei der Kreissparkasse Rottweil	BLZ 642 500 40
10 74 40 02	bei der Volksbank Dunningen	BLZ 642 632 73

**Mit einer Spende unterstützen Sie unsere Arbeit.  
Wir danken für die Spenden für das Jahrbuch 2006**

Herausgeber: Gemeinde Dunningen  
Schriftleitung: Julius Wilbs  
Druck: Efinger Deißlingen-Lauffen  
Gestaltung: Grafik Gleichauf, Winzeln  
Auflage: 500 Exemplare  
Fotos: Falls nicht anders vermerkt  
Fritz Rudolf, Dunningen



---

## INHALTSVERZEICHNIS

1. Geleitwort des Bürgermeisters Gerhard Winkler	S. 2
2. Vorwort des Schriftleiters Julius Wilbs	S. 4
3. Im Wechselrahmen: Karl-Heinz Bantle	S. 8
4. <i>Bürgermeister Gerhard Winkler</i> : Jahresrückblick	S. 9
5. <i>Carsten Kohlmann</i> : Gruß aus Dunningen – Zur Geschichte der ersten Ansichtskarten	S. 19
6. <i>Rainer Pfaller</i> : 70 Jahre Raupenzunft	S. 25
7. <i>Hermann Hirt</i> : Anton Hirt – Abgeordneter im königlichen-württembergischen Landtag	S. 34
8. <i>Julius Wilbs</i> : Das evangelische Dunningen	S. 39
9. <i>Julius Wilbs</i> : Über den Wolken	S. 42
10. <i>Reinhold Burri/Konrad Zwerenz</i> : Oh letzt Mattheis	S. 46
11. <i>Ilse Rieger-Schindelarz</i> : Meine Kindheit in Dunningen	S. 47
12. <i>Josef Schwerdtle</i> : Auf dem Jakobsweg	S. 50
13. <i>Anton Roth</i> : Verunglückter Schlusssegen	S. 53
14. <i>Andreas Wilbs</i> : Wetter und Klima in Dunningen	S. 54
15. <i>Julius Wilbs</i> : Dunninger Chronik	S. 56
16. <i>Alwin Staiger</i> : Lackendorfer Chronik	S. 63
17. <i>Rudi Merz</i> : Seedorfer Chronik	S. 66
18. <i>Julius Wilbs</i> : Es geschah vor...	S. 71
19. <i>Dr. Otto Käppeler</i> : Dunninger weltweit: Dr. Reiner Mauch	S. 74
20. Leserbrief	S. 75
21. Fritz Rudolf's farbiger Bilderbogen	S. 77
22. <i>Irmtraud Griebßbach</i> : In memoriam: Pater Angelus Graf	S. 82
23. Unsere Toten	S. 83
24. Geburten – Eheschließungen – Sterbefälle	S. 84
25. Ehrentafel	S. 85
26. Zu guter Letzt: Murks i dr Himmelswerkschtatt	S. 86
27. Fußnoten/Anmerkungen	S. 90



## GELEITWORT ZUR „BRÜCKE 2007“

Liebe Freunde und Leser unserer  
„BRÜCKE“,

In der „Brücke 2006“ habe ich die Fortschritte beim Abbau der Arbeitslosigkeit, bei der Reduzierung der Verschuldung der öffentlichen Hand und beim Umbau unserer sozialen Sicherungssysteme anerkennend dargestellt. Die positive Entwicklung hat sich auch im bald zu Ende gehenden Jahr 2007 fortgesetzt. Die Vertrauenskrise, die ohne Zweifel noch vor 3/4 Jahren bestand, konnte deutlich abgebaut werden. Aber: Wir dürfen uns damit nicht zufrieden geben; im Gegenteil: Neue Herausforderungen, wie sie noch keine Generation vor uns hatte, stehen uns ins Haus.

Die Welt befindet sich in einem tief greifenden Wandel; er umfasst sämtliche Bereiche unseres Lebens: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Die Globalisierung der Märkte, die rasante technologische Entwicklung, die Klimaveränderung und die demografische Entwicklung verändern grundlegend die Rahmenbedingungen für Wirtschaft und Gesellschaft auf unserem Planeten.

Unsere Welt ist zum Dorf geworden; die Globalisierung ist unumkehrbar und wir in Deutschland müssen dabei unsere Chancen nutzen. Wir müssen weiterhin bei der technologischen Entwicklung zu den Besten zählen, d. h. wir müssen Bildung, Weiterbildung und Forschung in den Fokus all unserer Bemühungen stellen. Die Verleihung von zwei Nobelpreisen kann uns stolz, die neuerlichen Ergebnisse der PISA-Studien müssen uns nachdenklich machen.

Die Globalisierung gibt aber den Dörfern und kleineren Städten auch gute Chancen, als wir dort Heimat, Nähe, Tradition, Brauchtum und ein reges Vereinsleben erleben dürfen; die Menschen fühlen sich dort daheim und werden sich – dessen bin ich mir sicher – für die örtliche Gemeinschaft noch stärker als bislang engagieren.

Der Klimawandel steht zwischenzeitlich, Gott sei Dank, – aber viel zu spät – im Mittelpunkt der internationalen Politik. Die Zielsetzungen zur Reduzierung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes – so richtig diese auch sein mögen – werden dann weitestgehend unbedeutend bleiben, wenn sich China, Indien oder Mexiko im jetzigen Tempo industriell weiterentwickeln und wenn Zug um Zug der 6 Mrd. Menschen auf der Erde ebenfalls Zugang zu den endlichen fossilen Brennstoffen erhalten werden.

Ob eine friedliche – politische – Lösung des dann einsetzenden Verteilungskampfes möglich ist, dürfte mehr als fraglich sein. Die deutliche Erhöhung des Einsatzes von regenerativen Energien ist wohl richtig, dürfte aber nicht ausreichend sein. Auch müssen wir neuerdings erkennen, dass die Nahrungsmittel weltweit knapper geworden sind und die energetische Verwendung von Grundnahrungsmitteln deshalb nicht mehr im bisherigen Umfang vertretbar ist.





Auf die demografische Entwicklung und deren Folgen – immer weniger, dafür immer ältere Menschen – möchte ich im Rahmen dieses Geleitwortes nicht weiter eingehen; ich tue dies im Rahmen meines nachstehenden Jahresberichts.

Ich denke, dass die dargestellten Problemstellungen deutlich gemacht haben, vor welchen Veränderungen und Herausforderungen wir – die gesamte Menschheit – künftig stehen werden.

Wir in Dunningen haben in den zurückliegenden Jahren – was Klimaveränderung und demografische Entwicklung anlangt – bescheidene lokale Beiträge geleistet. Darauf sind wir ein wenig stolz und hoffen auf viele Nachahmer.

Trotz der vor uns stehenden Herausforderungen möchte ich mit Ernst Jünger schließen:

**Es ist besser in der Zuversicht, als in der Furcht zu leben.**

Wir – Gemeinderat, Ortschaftsräte, Ortsvorsteher und Bürgermeister – wünschen allen Dunningern, Seedorfern und Lackendorfern in der Ferne und daheim ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes, friedvolles Jahr 2008.

**Ihr  
Gerhard Winkler  
Bürgermeister**



## VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

Bei einem Empfang, zu dem die Gemeinde anlässlich meines 70. Geburtstages eingeladen hatte, habe ich mir ein paar Gedanken gemacht zu dem Thema „Heimat und Kultur“, die ich anstelle des sonst üblichen Vorwortes Ihnen übermitteln möchte.

### Ansprache beim Empfang zum 70. Geburtstag

Was meint man, wenn man von Heimat spricht. Heimat ist zunächst die Wertschätzung der eigenen Herkunft, sie gibt Auskunft darüber, woher ein Mensch stammt, was ihn geprägt hat und was ihm lieb geworden ist. Heimatgefühle gehören zu den Empfindungen, die ein ganzes Leben lang nicht verblassen. Man bekennt sich zu Einstellungen, zu Tugenden, zu Regeln.

Heimat ist auch das, was von der Kindheit in Erinnerung geblieben ist, die Erfahrung von Glück und Unglück, von Geborgenheit und Verlassenheit, Heimat setzt Maßstäbe, die uns ein ganzes Leben lang begleiten. Der Raum, in dem man lebt, ist nicht nur etwas Äußerliches, er ist von einer geistigen Tradition erfüllt. Geschichte und Tradition umfassen die Menschen und sie fühlen sich darin beschützt und geborgen. So ist Heimat der Grundstein, auf dem ein Leben aufbaut und über alle Wechselfälle des Lebens hinweg Bestand hat. **Wer Heimat hat, ist nicht verloren und wer eine geistige Heimat hat, der weiß, wo er hingehört.** Das Bekenntnis zur geistigen Heimat nennen wir Heimatliebe. Diese bezieht sich also nicht nur auf einen Ort. Dort, im heimatlichen Raum, vollzieht sich auch die unbewusste Übernahme kultureller Muster, die entscheidend das spätere Leben prägen. Dort entsteht ein erstes Orientierungssystem mit Gewohnheiten, Vorstellungen, Werten und Handlungen.

Konkret: Als ich in diesen Tagen auf die 70 Jahre meines Lebens zurückblickte, ist mir klar geworden, wo meine „Heimaten“ waren und sind und wo ich „Kulturen“ aufgenommen habe. Ich bin auf dem Land geboren, in Berlichingen im lieblichen Jagsttal, und habe meine Kindheit auf dem Land verbracht. Nur sieben Jahre lang wohnte ich in einer Stadt. So kann ich mit Fug und Recht sagen: Eine meiner „Heimaten“ war der ländliche Raum, für den ich mich dann auch immer im politischen Raum und in kirchlichen Gremien eingesetzt habe.

Eine zweite Heimat und damit auch eine zweite Kultur habe ich in meiner Familie gefunden, die von christlichem Geist geprägt war, und so war es nur natürlich,





dass mir auch die Kirche zur Heimat wurde. **Wer Heimat hat, ist nicht verloren und wer eine religiöse Heimat hat, der weiß, wo er hingehört.** Und aus dieser Sicherheit und Geborgenheit erwächst die Liebe zur Heimat. Und diese Heimatliebe ist dann auch der Antrieb, sich für die Heimat und deren Kultur einzusetzen, ihre Geschichte zu bewahren, sich für eine Gesellschaft einzusetzen, die verbessert und verändert werden muss, um ihre Identität, ihr kulturelles Erbe einerseits zu bewahren, andererseits aber auch zu verändern und an die neuen Verhältnisse anzupassen. Beides ist notwendig: Bewahrung und Veränderung, Statik und Dynamik.

Bei dem Stichwort Kultur geht es mir nicht nur um die traditionellen Felder und um die altbewährten Institutionen der dörflichen Kultur, wie etwa Kirchen und Vereine. Auch geht es nicht allein um die künstlerischen Äußerungen von Menschen, um die Schokoladenseiten des Lebens, um Feierabend und Wochenende, um die Hochkultur der Künste – es geht um den ganzen Alltag, um Arbeit und Freizeit, um die Lebensweise der Menschen, um die Art und Weise, wie sie sich mit ihrer Umwelt arrangieren, wie sie in Traditionen leben und wie sie sich auf die Zukunft vorbereiten.

Durch den Krieg und nach dem Krieg zeigte es sich immer mehr, dass die bisherigen Lebenswelten sich verändert haben oder auch dass sie verändert werden mussten, wenn man den Herausforderungen einer modernen Gesellschaft gerecht werden wollte. Die alten Klischees: Stadt = schlecht, Land = Idylle, oder Stadt = Fortschritt, Land = unmodern, konnten nicht mehr gelten. Die technischen Errungenschaften der Moderne haben jeden Winkel des Landes erreicht. Traditionelle Bindungen an eine Dorfgemeinschaft lösten sich auf. Politiker aller Parteien forderten die regionale und das soziale Ungleichheit im Bildungs- und Kulturbereich abzubauen, nicht nur im schulischen Bereich, sondern eben auch auf dem Gebiet der Jugend- und Erwachsenenbildung und das gerade auch in den Dörfern, in der Provinz. Das Leben auf dem Land sollte an die Lebensqualität des Lebens in der Stadt angeglichen werden, sollte gleichberechtigt und gleichwertig sein. Auch der Kulturbegriff hat sich gewandelt. Früher stark elitär, ist er heute ein Bestandteil aller Lebensbereiche. Kultur ist zu einer sozialen Notwendigkeit unseres Zusammenlebens geworden, schon deshalb, weil die Arbeitswelt ihren prägenden Charakter für den einzelnen verloren hat. Der Anteil der Freizeit hat sich im Laufe einer Generation um ein Drittel erhöht und wird sich weiter erhöhen. Flexiblere Arbeitszeiten vergrößern die Zeitspanne, die nicht zum Broterwerb erforderlich ist. Immer mehr wird diese freie Zeit dazu benutzt, kulturelle Angebote wahrzunehmen. Museen und Ausstellungen melden Besucherrekorde, die Konzerte und Theater freuen sich über zunehmende Besucherzahlen, Kleinkunsthörsäle aller Art haben Konjunktur, gerade auch auf dem Land, die Städte veranstalten Sommertheater und Musiktage, Feste und Feiern begleiten das ganze Jahr über die Menschen.

Wenn wir gleiche Lebensqualität für die Menschen in unseren Dörfern erreichen wollen, brauchen wir **Ländliche Volkshochschulen** (Dunninger Forum) mit ihren Angeboten zur Weiterbildung im beruflichen und privaten Bereich, Volkshochschulen, die auf die Bildungsbedürfnisse der Menschen im ländlichen Raum eingehen und sich ihrer Lebensprobleme annehmen. Es geht darum, den Menschen in den Dörfern mehr Kompetenz, mehr Wissen, mehr Qualifikationen in allen Lebensbe-



reichen nahe zu bringen und ihnen die Möglichkeit zu verschaffen, sich diese Kompetenzen mehr und mehr selbstverantwortlich anzueignen; darum brauchen wir **Bibliotheken**, die nicht nur zur Gestaltung der Freizeit beitragen, sondern auch Fort- und Weiterbildung ermöglichen und zur Orientierung und freien Meinungsbildung beitragen; darum brauchen wir **Jugendmusikschulen** und **Jugendkunstschulen**, welche die schöpferischen Kräfte zur Entfaltung bringen und zu einer ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung beitragen und wegführen von Freizeitbeschäftigungen, die wenig Fantasie und Anstrengungen erfordern und deshalb wenig zur Entwicklung einer lebensächtigen und gereiften Persönlichkeit beitragen; darum brauchen wir **offene Jugendarbeit** neben der Jugendarbeit der Kirchen; darum brauchen wir **Geschichtsvereine**, die noch vorhandene Formen geschichtlicher Überlieferung sichern und verschüttete Formen wieder entdecken. Wenn sich eine neue dörfliche Identität aufbauen soll, kann eine genauere Kenntnis der heimatlichen Umwelt, kann das Wissen um ihre Geschichtlichkeit und um ihre Veränderbarkeit helfen; darum brauchen wir **Museen**, die eine Verbindung zwischen dem Heute und dem Gestern herstellen, die auf die Wurzeln und die Vergangenheit verweisen, und das ist heute notwendiger denn je, denn wir leben in einer Kultur, die zukunftsorientiert ist und verlieren zunehmend den Zugang zu unseren Quellen. Ein Besuch in einem Museum kann uns helfen, das was selbstverständlich geworden ist, zu hinterfragen; darum brauchen wir ein **Jahrbuch**, das Brauchtum und Sitte, Geschichte und Gegenwart, Personen und Ereignisse auch für die kommenden Generationen festhält; darum brauchen wir auch **neue Vereine**, wie z. B. NABU, die sich ja ganz speziell auch dem Erhalt der Heimat und deren Pflege (latein. cultus = Pflege) widmen.

Ich denke, wir sind in Dunningen gut aufgestellt, dank der Offenheit für die kulturellen Belange und der Beharrlichkeit und Durchsetzungsfähigkeit des Bürgermeisters, dank eines Gemeinderates, der die Initiativen des Ortsobershauptes mitträgt, dank vieler Personen, die sich ehrenamtlich engagiert haben, wie ein Josef Schick oder ein Josef Schwerdtle, wie eine Frau von Zeppelin oder ein Otto Käppler, wie ein Hermann Mauch oder ein Rudi Merz, wie viele Vereinsvorstände und Mitarbeiter in den örtlichen Vereinen. Wenn heute eine Familie mit Kindern nach Dunningen zieht, dann trifft sie hier auf ein breites Angebot an kulturellen Einrichtungen, die jeden Vergleich mit der Stadt aufnehmen können. In Dunningen lässt sich gut leben.

Wir dürfen aber auf unseren Lorbeeren nicht ausruhen. Gefahren drohen einmal von der demografischen Entwicklung, die zu einem Rückgang vorschulischer, schulischer sowie kultureller Infrastruktur führen kann. Gefahren drohen durch den Rückgang der Käufernachfrage, die zum Verlust von Einzelhandelsgeschäften und damit zum Verlust von Lebensqualität führen kann. Gefahren drohen durch die Einschränkungen des öffentlichen Personennahverkehrs, da dort die Zahl der Fahrgäste zurückgehen wird. Gefahren drohen durch den zunehmenden Verlust an Arbeitsplätzen, vor allem in der Landwirtschaft. (Im ländlichen Raum sind über 50% der Arbeitsplätze weggebrochen). Gefahren drohen durch die Kürzung der Pendlerpauschale, die den gegenwärtigen Trend zum Wohnen in der Stadt noch verstärken wird. Durch all diese Maßnahmen könnte es sein, dass das Land an Attraktivität verliert. Ein Dorf, das keine Schule mehr hat, ein Dorf, das keinen Pfarrer mehr hat, dessen Vereinsleben aus Mangel an Mitgliedern verkümmert, verliert seine Iden-



tität, wird seelenlos. Wenn wir auch in der Zukunft bestehen wollen, werden wir nicht nur mehr ehrenamtliche Mitarbeiter benötigen (wir haben hier schon viele!), sondern wir brauchen dafür auch mehr finanzielle Mittel, die nicht mehr nur von den Kommunen zur Verfügung gestellt werden können. Insofern würde ich es begrüßen, wenn sich die Verantwortlichen einmal Gedanken darüber machen würden, eine „Kulturstiftung“ zu gründen.

Wir haben hier in Dunningen, in Seedorf und in Lackendorf Dörfer mit einer reichen und interessanten Geschichte und Kultur. Es lohnt sich, sich dafür einzusetzen, den Bürgern diese Geschichte nahe zu bringen, sie dafür zu interessieren. Je mehr man sich auf diese Geschichte einlässt, desto mehr wird man diese Dörfer lieben und desto mehr wird man seine Heimat schätzen.

### **Darf ich zum Schluss noch ein paar Wünsche äußern:**

- ich wünsche mir, dass sich mehr als 150 Bürgerinnen und Bürger entschließen könnten, Mitglied im HKV zu werden, insbesondere aus den Ortsteilen Seedorf und Lackendorf
- ich wünsche mir, dass sich noch mehr Dunninger für das Museum interessieren, die Zahl der auswärtigen Besucher ist höher
- ich wünsche mir, dass die Schulen noch mehr erkennen, dass das Museum ein Lernort ist. Sowohl die Verfassung als auch das Schulgesetz schreibt die Erziehung zur Heimatliebe ausdrücklich vor.
- Ich wünsche mir, dass die Kunstwerke unserer heimischen Künstler (Landolin Ohnmacht, Hermann Anton Bantle (Kreuzweg in der Martinskirche), Romuald Hengstler (Glasfenster in der Kirche), Erich Hauser (Skulptur beim „Haus am Adlerbrunnen“) oder Tobias Kammerer (Martinsfenster und Fenster in der Heilig-Kreuz-Kapelle) auch von der Jugendkunstschule in ihre Arbeit einbezogen werden, wohl wissend, dass die kreative künstlerische Tätigkeit Vorrang hat. Letztes Jahr hat eine junge Dunningerin während ihres Studiums eine Arbeit über unsere Kirche angefertigt. Sie hat mir nachher gesagt, dass sie nun die Kirche mit ganz anderen Augen sehe.

### **Diese Erfahrung wird jeder machen, der sich mit der Geschichte und der Kultur unserer Heimat beschäftigt.**

Ich wünsche Ihnen allen für das neue Jahr viele gute Begegnungen daheim und in der Fremde. Auch das neue Jahr soll für Sie zu einem „Anno Domini“, zu einem Jahr des Herrn werden.

**Ihr**  
**Julius Wilbs**





## IM WECHSELRAHMEN

### Karl-Heinz Bantle

Als ich kurz nach meinem runden Geburtstag von unserem Ehrenbürger Julius Wilbs angesprochen wurde, einen Bericht für dieses Jahrbuch abzufassen, betrachtete ich dies als eine große Ehre. Ich bin mit meinen zwei älteren Schwestern Hiltrud und Hedwig auf dem Stittholz aufgewachsen und kann rückblickend feststellen, dass wir bei unseren Eltern Theresia und Adolf eine gute Kinderstube hatten.

Als ich 1954 in Dunningen eingeschult wurde, begann eine anstrengende Zeit, da in unserem Haus noch kein Auto vorhanden war und einen Schulbus gab es damals auch noch nicht. Dies war der Grund, weshalb wir den Kindergarten nicht besuchen konnten. Also ging es zu Fuß oder mit dem Fahrrad zur Schule! Da es zu dieser Zeit immer strenge Winter gab und der Räumdienst noch nicht so ausgeprägt war wie heute, wurde ich bei meiner Tante Anna Graf von

Montag bis Freitag in gute Obhut genommen. Nach meiner Schulzeit war ich zuerst im elterlichen Betrieb tätig, bis dieser mit der Landwirtschaft meines Schwagers zusammengelegt wurde und dadurch ein neuer Hof auf dem Stittholz entstand. Danach begann ich mit der Arbeit bei der Firma „Gebrüder Bantle“ in Bösing, wo ich über 22 Jahre lang im Straßenbau beschäftigt war. Im Jahre 1971 heiratete ich meine Frau Veronika – drei Töchter Anja, Heike und Stefanie wurden uns geschenkt und seit zwei Jahren haben wir eine Enkeltochter namens Yara-Maria. Nach einer Ausbildung zum Versicherungsfachmann machte ich 1985 meinen Nebenberuf zum Hauptberuf. Meine damals gegründete Generalvertretung betreibe ich noch heute in meinem eigenen Büro am Herrenzimmerner Weg.

Als 15-jähriger Teenager bin ich dem Liederkranz Dunningen beigetreten. Das Singen und das Theaterspiel haben mir schon zu meiner Schulzeit großen Spaß und viel Freude bereitet, und so ist es bis heute geblieben. Sieben Jahre lang war ich auch Sänger im hiesigen Kirchenchor, musste mich aber dann aus zeitlichen Gründen für einen Verein entscheiden. Die Musik war schon immer meine große Leidenschaft. Bereits vor 40 Jahren gründete ich die Kapelle „Kantos Duo“ mit meinem damaligen Organisten Josef Kopf. Danach gaben Fritz Kramer, Norbert Ernst und Joachim Caldart – bis heute – den guten Ton an. Hätte ich einmal die Möglichkeit, alle Hochzeitspaare wieder zu treffen, deren Fest wir musikalisch begleitet haben, so kann ich mir keinen Veranstaltungsraum vorstellen, der groß genug wäre.

Seit 1994 gehöre ich dem Dunninger Gemeinderat an, in den ich über die CDU-Liste gewählt wurde. Seit dieser Zeit bin ich auch 2. Stellvertreter des Bürgermeisters. Es macht Spaß, in einem kollegialen Gremium, das von einem solch aktiven Schultes geleitet wird, zum Wohle unserer Heimatgemeinde zu arbeiten. Durch meine ehrenamtlichen Tätigkeiten als Vorstand im Liederkranz und im CDU-Ortsverband Dunningen-Eschbronn ist der Terminkalender meistens gut ausgefüllt. Es macht mir viel Freude mit älteren Mitbürgern oder beim Kinderferienprogramm etwas zu unternehmen. Der Umgang mit Menschen war mir schon immer sehr, sehr wichtig. So ist im Laufe der Jahre auch eine tiefe Freundschaft zu den Bürgern unserer Partnergemeinde Seifersdorf in Sachsen gewachsen, die mir interessante Eindrücke in deren Gemeindeleben im Gestern und Heute ermöglichen.

Den Leserinnen und Lesern wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest, Glück und beste Gesundheit für die Zukunft.

**Karl-Heinz Bantle**



## JAHRESRÜCKBLICK 2007 DES BÜRGERMEISTERS

**Meine sehr verehrte Damen und Herren,  
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,**

in meinem Geleitwort zur diesjährigen Brücke habe ich die vor uns stehenden großen Herausforderungen – die Auswirkungen der Globalisierung und die Klimaveränderung – dargestellt. Dies sind Herausforderungen, die nicht nur die nationale oder internationale Politik angehen, sondern auch die Kommunalpolitik ist gefordert, ihren lokalen Beitrag zu leisten. Das heißt, wir müssen global denken und lokal handeln.

### Auswirkungen der demografischen Entwicklung

Wie im Geleitwort angekündigt, möchte ich zunächst auf die allumfassenden Auswirkungen der demografischen Entwicklung eingehen. Allumfassend deshalb, weil sie praktisch alle Handlungsfelder der Kommunalpolitik – unserer Dunninger Kommunalpolitik – tangiert und beeinflusst. Ich nenne die Kindergarten-, Schul-, Arbeitsplatz- und Arbeitskräftethematik, den Wohnungsbau und den Dienstleistungsbereich.



Hochrechnungen des Statistischen Landesamtes vom Februar dieses Jahres gehen unter Berücksichtigung der Wanderungsgewinne und -verluste davon aus, dass sich bis zum Jahre 2025 unsere Einwohnerzahl um ca. 200 Personen auf knapp 6.300 erhöhen wird. Gleichzeitig nimmt die Zahl der unter 15-Jährigen von derzeit 1.034 auf dann 853 – also um 18% – ab. Die Anzahl der über 65-jährigen wird sich im gleichen Zeitraum aber von derzeit 1.016 auf 1.430 – also um 29% – erhöhen.

Nun, wie sieht die ganz aktuelle Entwicklung bei uns aus?

- Die Einwohnerzahl hat sich nur innerhalb des zurückliegenden Jahres um ca. 60 Personen auf 6.003 Einwohner reduziert.
- Die Anzahl der Geburten und Sterbefälle hat sich in den zurückliegenden zwei Jahren auf jeweils ca. 50 eingependelt; es gibt deshalb zumindest derzeit weder ein Geburten- noch ein Sterbeüberschuss. In den nächsten Jahren wird sich dies aber deutlich ins Negative verändern.

Soweit zur Statistik.

Die Verbesserung der Altenhilfeeinrichtungen haben wir bereits vor über 10 Jahren angegangen; im kommenden Jahr kann unser „Haus am Adlerbrunnen“ auf sein 10-jähriges Bestehen feiern. Ich denke wir sind in unserer Gemeinde in Sachen Altenarbeit sehr gut aufgestellt. Nicht allein unsere stationären und teilstationären Einrichtungen machen dies aus, sondern die ambulanten Dienstleistungen der Sozialstation, der Sozialgemeinschaft und die beiden Altenclubs sind wichtiger denn je. Die Pflege zu Hause, im Kreise der Familien, ist und bleibt die humanste und kostengünstigste Hilfestellung im Alter.



## Die Erziehung und Bildung unserer Kinder

Lassen Sie mich das Problemfeld Nr. 1 – die Kinder – deren Erziehung und Bildung mit all den kommunalpolitischen Facetten etwas stärker beleuchten. Um den Bevölkerungsstand zu halten, wäre es notwendig, dass jede Frau im Schnitt 2,1 Kinder zur Welt bringt; bei uns in Deutschland – Baden-Württemberg ist auch nicht viel besser – sind es allerdings nur 1,3 Kinder; bei uns in Dunningen waren es in den zurückliegenden zwei Jahren immerhin noch 1,7 Kinder je Mitbürgerin. Die Gründe dieser Zurückhaltung sind vielschichtig: Ich nenne beispielhaft die finanzielle Lage der Familien bei stagnierenden Einkommen und höheren Lebenshaltungskosten und die gute Ausbildung unserer Frauen und das berechtigte Bemühen, diese Ausbildungen in den Arbeitsmarkt einzubringen.



*Collage vom Kindergarten Dunningen*

Ob wir es wollen oder nicht: Es bleibt keine andere Wahl, als von der öffentlichen Hand die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Familie und Beruf künftig besser in Einklang gebracht werden können. Bereits vor vielen Jahren haben wir die Betriebszeiten in unseren Kindergärten bedarfsorientierter gestaltet. Nach der Einrichtung einer Kinderkrippe zum Schuljahresbeginn 2005/2006 am Seedorfer Kindergarten wurden zu Beginn des Schuljahres 2007/2008 weitere 10 Kinderkrippenplätze im Kindergarten Lackendorf eingerichtet. Der Bedarf hierfür ist anscheinend auch in einer ländlich geprägten Gemeinde vorhanden. Um die politischen Vorgaben umzusetzen, werden wir auch in Dunningen-Ort Krippenplätze mittelfristig schaffen müssen. Der

Betriebsaufwand mit ca. 3.000 € je Krippenplatz, den nach Abzug der Landeszuwendung und des Elternbeitrages allein die Gemeinde zu tragen hat, ist sehr hoch. Zu hoffen bleibt, dass sich neben dem Bund, auch das Land künftig mit einem Drittel am Betriebsaufwand beteiligt.

Sicherlich kann man über die Art der Erziehung von Kleinkindern geteilter Meinung sein. Aus Gründen der Gleichbehandlung wird es zumindest mittelfristig unabdingbar sein, dass den Eltern, die ihre Kleinkinder bis zum dritten Lebensjahr zu Hause behalten, ebenfalls ein Erziehungsgeld gewährt wird.

Persönlich schade finde ich es, dass das Vorhaben eines Vereins, im Ortsteil Lackendorf ein Dorfgemeinschaftshaus – quasi ein Mehrgenerationenhaus mit integriertem Kinderhaus – zu schaffen, gescheitert ist. Dies obgleich die angedachte Pädagogik mit der zwischenzeitlich bewährten Montessori-Pädagogik vergleichbar ist und gute Chancen bestanden hätten, sowohl die private als auch gemeindliche Maßnahme über ein europäisches Förderprogramm hoch bezuschusst zu bekommen. Weil jedoch aus der Mitte des Ortschaftsrates und der Elternschaft große Bedenken gegen die Maßnahme bestanden und ein vertrauensvolles Zusammenwirken unmöglich erschien, musste ich dem Verein empfehlen, vom Vorhaben Abstand zu nehmen. Die Infrastruktur unseres kleinsten Ortsteils hätte eine große Aufwertung erfahren können. Im Übrigen sei hier ausdrücklich festgestellt, dass der gewünschte und zwischenzeitlich zurückgestellte Mehrzweckbau damit in keinerlei Zusammenhang steht.

Unsere Schulen stehen gleichfalls unter dem Einfluss der demografischen Entwicklung. Längst hat ein Kampf zwischen den Schulträgern um die Schüler eingesetzt. Jeder 4. Hauptschulstandort in Baden-Württemberg ist gefährdet. Hinzu kommt, dass die Hauptschule zusehends schlecht geredet und



zur Restschule degradiert wird. Wir in Dunningen können die Entwicklung etwas entspannter sehen. Hinter unserer Hauptschule stehen immerhin ca. 8.000 Einwohner und Haupt- und Realschule stehen unter einer gemeinsamen Leitung, was den schulartübergreifenden Unterricht sicherlich erleichtern dürfte. Dank des ausgezeichneten Rufs der Eschachschule konnte das Einzugsgebiet der Realschule in den letzten Jahren deutlich vergrößert werden, was ein Anstieg der Schülerzahlen auf aktuell 665 Schüler zur Folge hatte.

Unsere Grundschule in Seedorf genießt bei den Eltern, aber auch bei der Schulaufsichtsbehörde einen hervorragenden Ruf. Aufgrund des Geburtenrückgangs wird die Schule künftig überwiegend nur noch zweizügig geführt werden; vor Jahren gab es noch teilweise vier Klassen je Jahrgangsstufe.

Auch an der Jacob-Mayer-Schule ist in den letzten Jahren die Schülerzahl kontinuierlich zurückgegangen. Die Schließung oder die Anbindung an die Schramberger Peter-Meyer-Schule standen in den Diskussion. Dankbar sind wir, dass mit der Ernennung von Frau Annette Riehle zur Rektorin der Bestand der Schule gesichert werden konnte. Trotz dieser zunächst guten Ausgangssituation sind wir – der Schulträger – gefordert, unsere Schulen auch weiterhin wettbewerbsfähig zu erhalten. Auf die weiterhin unbefriedigende Lehrerversorgung haben wir nur wenig Einfluss, aber wir müssen die äußeren Rahmenbedingungen den heutigen Anforderungen, die die gesellschaftspolitischen Veränderungen mit sich bringen und die auch die Ausbildungsbetriebe erwarten, anpassen; dazu zählen:

- Gute Ausstattung mit Lehr- und Unterrichtsmitteln, insbesondere im IT-Bereich und
- Weiterentwicklung hin zur Ganztageschule oder zumindest zur Ganztagesbetreuung; Investitionen entweder am Schulstandort Dunningen oder in Seedorf werden uns dafür mittelfristig ins Haus stehen. Gute Ansätze sind bereits unter anderem mit Unterstützung des Fördervereins unserer Eschachschule vorhanden, nur werden diese künftig nicht mehr ausreichend sein.
- Aber auch ausreichende Sportstätten in Schulnähe sind für eine Schule genau so wichtig wie ausreichende Klassenzimmer. Unter Berücksichtigung dieser Erkenntnis hat der Gemeinderat im Juni unter großer Öffentlichkeitsbeteiligung – wie selten zuvor – mit großer Mehrheit beschlossen, dem Sporthallenneubau in der Dunninger Ortsmitte erste Priorität gegenüber dem Mehrzweckbau im Ortsteil Lackendorf einzuräumen. Wir hoffen sehr, dass – nachdem die Zuschüsse für den Sporthallenneubau im Jahre 2007 nicht gewährt wurden – wir im kommenden Jahr Berücksichtigung finden und mit dem Bau – auch im Interesse unserer Sportvereine – begonnen werden kann. Auf die Landeszuschüsse über ca. 1,5 Mio. € sind wir bei dieser ca. 4,1 Mio. € teuren Investition dringend angewiesen.

Ausdrücklich halte ich fest, dass es der erklärte Wille des Gemeinderates ist, auch den Mehrzweckbau in Lackendorf mittelfristig anzugehen.

## Produzierendes Gewerbe

Auch die Arbeitsplatz- und Arbeitskräftethematik ist im Kontext mit der demografischen Entwicklung zu sehen. Wir im Mittelbereich Schramberg sind überaus gut mit mittelständigen Firmen des produzierenden Gewerbes ausgestattet; in nahezu allen Autofabrikaten sind Produkte aus unserer Raumschaft enthalten. Bei uns in Dunningen hat sich auch 2007 wieder einiges bewegt. Nachdem 2006 die Firma Junghans Microtec ihren Betriebssitz komplett in unseren Ortsteil Seedorf verlegt hat und dort derzeit 460 Mitarbeiter beschäftigt – übrigens unser größter Arbeitgeber – konnte die Firma SKR ihr neues, großes und auch repräsentatives Fabrik- und Bürogebäude im Gewann „Kirchöhren-Nord“ in Betrieb nehmen; eine Erweiterung ist bereits schon genehmigt. Im Ortsteil Seedorf erweitert derzeit die Firma Anton Maier ihr Fabrikantenwesen um weitere 1.500 qm Produktionsfläche. Auch die



Firma HITCOM – ein IT-Unternehmen aus Schramberg – siedelt sich derzeit im Dunninger Gewerbegebiet an. Also eine recht gute Entwicklung, die sich dann noch verstärken wird, wenn unsere Nordumgehung im Zuge der B 462 mittelfristig als schnelle Anbindung an die Bundesautobahn zur Verfügung steht. Zum derzeitigen Planungsstand dieser für Dunningen-Ort so bedeutsamen Maßnahme kann ich in diesem Zusammenhang folgendes festhalten:

Nach Irritationen aufgrund einer Landtagsdrucksache vom Juli dieses Jahres hat der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion – unser Wahlkreisabgeordneter Volker Kauder – mir und der Presse gegenüber ausdrücklich versichert, dass es dabei bleibe, dass unsere Umgehung im Zeitraum 2006–2011 im Bundeshaushalt finanziert sei. Diese Aussage basiert auch auf Abmachungen mit Ministerpräsident Oettinger und Staatssekretär Stächele. Im November fanden nochmalige Erörterungen mit zwei privaten Einwendern und den Trägern öffentlicher Belange statt. Das Regierungspräsidium ist darum bemüht, den Planfeststellungsbeschluss noch im Jahre 2007 zu erlassen. Ich hoffe sehr, dass dieser im kommenden Frühjahr Rechtskraft erlangt und im Frühjahr 2009 mit den Brückenbauarbeiten begonnen werden kann. Mit einer Fertigstellung rechne ich in den Jahren 2012/2013. Deshalb war es wichtig und deshalb auch richtig – im Interesse der stark belasteten Anwohner und aus Finanzierungsüberlegungen heraus – die Schächte und den Fahrbahnbelag der Dunninger Ortsdurchfahrt komplett zu erneuern. Zugegeben: Es war ein Verkehrschaos erster Güte, mitbedingt durch unzureichende überörtliche Ausschilderung und durch uneinsichtige Verkehrsteilnehmer. Wohl selten hat eine Baumaßnahme für so viel Gesprächsstoff gesorgt. Der Baufirma muss für die letztlich doch zügige Abwicklung ein Lob gezollt werden.

Lassen Sie mich auf die zu erwartende Nachfragesteigerung nach Gewerbebaugrundstücken und somit auf Neuansiedlungen – bedingt durch die Nordumgehung – zurückkommen. Im Gewerbegebiet „Kirchhören-Nord“ stehen uns gerade mal noch 1,8 ha Gewerbeflächen zur Verfügung. Der Gemeinderat hat deshalb für weitere 3 ha das notwendige Bebauungsplanverfahren und für weitere 6 ha die Änderung des Flächennutzungsplanes eingeleitet. Die betroffenen Grundstückseigentümer sind verkaufsbereit. Nachdem unternehmerische Investitionsentscheidungen in der Regel schnell umgesetzt werden, müssen wir in der Lage sein, bei entsprechender Nachfrage schnell reagieren zu können. Soweit zur bisherigen und künftigen Entwicklung der Arbeitsplätze.

Nun, wie schaut es mit den Arbeitskräften aus. Im Monat Oktober 2007 lag im Arbeitsamtsbereich Schramberg die Arbeitslosenquote gerade mal bei 3%; ein Jahr zuvor waren dies noch 4,4%. Wir haben quasi Vollbeschäftigung. Unsere Arbeitgeber in der metallverarbeitenden Industrie beklagen den Mangel an qualifizierten Mitarbeitern – nicht nur bei den Ingenieuren, sondern auch bei den Facharbeitern – und Ausbildungsstellen im Handwerk können nicht mehr besetzt werden.

Im Rahmen unserer gelungenen und gut besuchten Gewerbeausstellung im September dieses Jahres habe ich deutlich gemacht, dass – sollte sich die Wirtschaftslage auf dem jetzigen guten Niveau stabilisieren – sich der Arbeitskräftemangel aufgrund der demografischen Entwicklung weiter erhöhen wird und wir dringend auf weibliche Kräfte angewiesen sein werden; also auch deshalb gilt es, die Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu schaffen. Bevor bei dieser 5. Dunninger Gewerbeausstellung Trigema-Chef Wolfgang Grupp seinen kurzweiligen





und in vielen Teilen zutreffenden Vortrag hielt, ging ich auf unsere weichen Standortfaktoren ein; ich denke, wir sind mit unseren Schulen, der Musikschule, der Jugendkunstschule, dem Dunninger Forum, der Jugendpflege und dem Angebot unserer Vereine recht gut aufgestellt und sind – ohne überheblich sein zu wollen – ein attraktiver Wohn- und Gewerbestandort.

### **Private Dienstleister**

Auch der private Dienstleistungsbereich wird von der demografischen Entwicklung nicht unwesentlich beeinflusst. Geht unsere Einwohnerzahl zurück, reduziert sich ganz zwangsläufig die Kaufkraft, zumal wir kein Hinterland haben und schon jetzt der Kaufkraftabfluss relativ hoch ist. Konnte bzw. musste ich im letzten Jahr von der Neueröffnung des Eiscafés „Calimero“ und des Optikfachgeschäftes Hauger und gleichzeitig von der Schließung des HOWE-Marktes in Seedorf berichten so freue ich mich jetzt darüber, dass die früher allseits geschätzte „Krone“ in der Dunninger Ortsmitte einen neuen Eigentümer gefunden hat und in wenigen Wochen wieder als Restaurant und Beherbergungsbetrieb zur Verfügung steht; die Schließung dieses Hauses vor drei Jahren war ein großer Verlust für unseren Gewerbestandort.

In Seedorf hat vor wenigen Wochen eine Bäckerei, verbunden mit einem Bistro, in der Freudenstädter Straße Neueröffnung gefeiert und im kommenden Jahr wird im Gewann „Tal“ unmittelbar neben der Landesstraße Richtung Waldmössingen ein neuer Netto-Markt mit 800 qm Verkaufsfläche entstehen. Unsere Gremien sind derzeit dabei, die planungsrechtlichen Voraussetzungen für diese Neuansiedlung zu schaffen. Seedorf ist dann, was die Lebensmittelversorgung anlangt, optimal ausgestattet.

### **Dunningen gewinnt an Urbanität**

Im kommenden Jahr soll die Dunninger Ortsmitte durch den Bau eines Wohn- und Geschäftshauses – der geplanten Sporthalle vorgelagert – weiter an Urbanität gewinnen. Der Gemeinderat hat im September dem Nutzungskonzept eines privaten Investors einhellig zugestimmt; anstelle des abzubrechenden ehemaligen Kaufhauses „Graf“ und der früheren „Molke“ sollen im Erdgeschoss und teilweise im 1. OG der Schleckermarkt, die Zweigstelle der Kreissparkasse, eine Bäckereiverkaufsstelle mit Bistro und eine Arztpraxis eingerichtet werden. Die jetzige Sparkassenfiliale im Sockelgeschoss des Rathauses soll – vorbehaltlich der Zustimmung des Gemeinderates – als Bürgerbüro umgenutzt werden. Nicht unerwähnt darf in diesem Zusammenhang auch bleiben, dass im zu Ende gehenden Jahr die Kanalerneuerungen und Straßenneugestaltungen im 1. Sanierungsabschnitt „Südlich der B 462“ weitestgehend abgeschlossen worden sind. Ich denke, dass insbesondere die Straßenraumneugestaltung mit Begleitgrün gelungen ist. Im Jahr 2009 soll ein weiterer Sanierungsabschnitt, an dessen Investitionskosten sich Bund und Land wiederum mit 60 % beteiligen, angegangen werden.

### **Beiträge zum Umweltschutz**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich über den Klimawandel zum Umweltschutz im weiteren Sinne kommen. Im Mai dieses Jahres hat uns auf Einladung des Kreisforstamtes Minister Peter Hauck besucht. Er war sehr angetan von unserem naturnahen Waldbau, insbesondere von der Tannennaturverjüngung. Ich selbst habe die wirtschaftliche Bedeutung unseres 1.400 ha großen Gemeindewaldes hervorgehoben. Dank der wieder guten Holzmarktlage konnten wir in den zurückliegenden zwei Jahren bei einem jährlichen Einschlag von ca. 15.000 Festmetern jeweils einen



Netto-Reinertrag von ca. 200.000 € erwirtschaften. Ob dies auch langfristig der Fall sein wird ist sehr fraglich. Die zunehmende Erwärmung der Atmosphäre, verbunden mit langen Trockenperioden und kurzfristigen sintflutartigen Regenfällen, werden insbesondere der ertragsreichen Fichte Schaden zufügen. Wir sind gespannt, welche Empfehlungen uns diesbezüglich die im kommenden Jahr anstehende Waldzwischenrevision geben wird.

Dass wir jetzt schon seit 10 Jahren uns erfolgreich um die Einsparung von fossilen Brennstoffen und dem Einsatz von regenerativen Brennstoffen bemühen, habe ich schon mehrmals ausgeführt. Der Aufbau von Nahwärmenetzen in Dunningen und Seedorf, der Einsatz des nachwachsenden Rohstoffes „Holz“, der Einsatz von Biogas und unsere Kraft/Wärme-Koppelungsanlagen haben sich überwiegend bewährt.

Die Biogasanlage in Seedorf, an der die Gemeinde mit 25 % beteiligt ist, hat unsere Gremien im Jahre 2007 immer wieder beschäftigt. Bedingt durch ein zu geringes Eigenkapital, durch die Sensibilität der Biologie und durch notwendig gewordene Reparaturen kann auch im Jahre 2007 das Einnahmesoll nicht erreicht werden. Über eine Beteiligung eines potenten weiteren Partners wird derzeit verhandelt. Positiv ist, dass wir seit zirka einem halben Jahr in der Lage sind, die Anlage auf Volllast, ohne den Einsatz von Getreide, zu betreiben. Unter Berücksichtigung der Verknappung der Lebensmittel weltweit, ist dies eine überaus positive Entwicklung.

Dass langfristig die Verteilung der endlichen fossilen Brennstoffe eine Kriegsgefahr darstellen könnte, hab ich im Rahmen meiner Ansprache anlässlich des diesjährigen Volkstrauertages dargestellt. Eines müssen wir aber jetzt schon verspüren: Die Energiepreise werden auch weiterhin deutlich steigen. Die vom Gemeinderat beschlossenen Stromlieferverträge machten dies mehr als deutlich. Ob die von der EU avisierte Trennung von Netzbetrieb und Stromverkauf eine Entspannung bringen wird, ist mehr als fraglich. Wir jedenfalls haben 2007 das alleinige Recht des Netzbetriebes auf die Dauer von 20 Jahren für die Ortsteile Dunningen und Seedorf der EnBW und für den Ortsteil Lackendorf den Stadtwerken Rottweil übertragen.



### **Neue Erschließungsmaßnahmen nicht vorgesehen**

**M**eine sehr verehrten Damen und Herren, durch die Vielzahl unserer Wohn- und Gewerbegebiete haben wir in der Vergangenheit zugegebenermaßen stark in die Landschaft eingegriffen und dabei Boden versiegelt; durch den Bau der Umgehung und durch die Erweiterung des Dunninger Gewerbegebietes wird sich dies fortsetzen. Wir dürfen aber für uns in Anspruch nehmen, dass wir vorbildlich und zeitnah ökologische Ausgleichs- und

Ersatzmaßnahmen realisiert haben und dies wird auch künftig so geschehen. Wobei wir allerdings verstärkt von der Möglichkeit, die Ersatzmaßnahmen im Wald umzusetzen, Gebrauch machen wollen.

Im Wohnungsbau stehen uns in Dunningen und Seedorf noch genügend Bauflächen zur Verfügung; Erschließungsmaßnahmen sind im kommenden Jahr nicht vorgesehen. In Lackendorf wurde seit Jahren



nahezu kein Bedarf von Bauwilligen angemeldet. Obgleich sich im Jahre 2007 die Anzahl der Baugenehmigungen für Wohnhausneubauten mit 11 an der Zahl im Durchschnitt der letzten Jahre bewegt haben, konnten wir insgesamt nur 7 Wohnbaugrundstücke veräußern; vor 5 Jahren waren es noch mehr als das Doppelte.

## Ortskernbelebung

Welche Rückschlüsse können wir daraus ziehen? Bauwillige nutzen verstärkt wieder die Ortskerne, um den Wunsch nach Wohnungseigentum zu realisieren. Dies ist auch eine stringente Forderung der Raumplanung und der staatlichen Zuschusspraxis. Die von uns in Auftrag gegebenen Strukturuntersuchungen der Ortsteile Seedorf und Lackendorf nach dem MELAP-Raster wird uns Baulücken und Leerstände aufzeigen und Handlungsempfehlungen geben; im Übrigen werden künftig Zuschüsse des Landes nach dem Strukturprogramm „Ländlicher Raum“ nur noch nach Vorlage solcher Untersuchungen gewährt.

Die sehr starke Nachfrage nach Eigentumswohnungen im geplanten Wohn- und Geschäftshaus in den Dunninger Ortsmitte belegt im Übrigen den überaus positiv zu wertenden Siedlungsdruck auf die Ortskerne. Diese werden wieder belebt, werden also wieder urbaner und die freie Landschaft wird verschont. Wenn aber trotzdem der Bauwunsch auf der grünen Wiese vorhanden ist, dann sind kleinere Grundstücke gefragt. Die Vorhaben der Firma Haus Haus – einer Tochter der Firma Glatthaar Fertiggeler – in der Schramberger Straße in Dunningen und im Baugebiet „Hochwiese“ in Seedorf preisgünstige Wohnhäuser auf kleinen Grundstücken anzubieten, geht deshalb in die richtige Richtung; unser Gemeinderat hat dieser Initiative durch Bebauungsplanänderungen Rechnung getragen. Soweit zu den Schwerpunkten „Demografie“ und „Umwelt“ und den damit ursächlich zusammenhängenden Teilaspekten.

## Vielfältige kleinere Projekte

Was geschah noch im zu Ende gehenden Jahr, mit welchen Themen mussten sich unsere Gremien auseinandersetzen und was gab Diskussionsstoff in unserer Bürgerschaft?

- Veranlasst durch den Einsturz der Eislaufhalle in Bad Reichenhall wurden unsere Versammlungsstätten und Leichenhallen statisch untersucht. Wir kommen nicht umhin, für die Leichenhallen in Dunningen und Lackendorf Sanierungen im kommenden Jahr durchzuführen und für die beiden Turn- und Festhallen Sicherungsmaßnahmen bei hoher Schneelage anzuordnen.
- Für unsere Kinder haben wir den Spielplatz beim Gemeindekindergarten Dunningen völlig neu gestaltet, am Kindergarten Seedorf eine Erweiterung gemacht und im Baugebiet „Hüttensberg-Nord“ einen neuen Spielplatz angelegt. Im kommenden Jahr beginnen wir mit der Neuanlage eines Spielplatzes im Bereich des Lackendorfer Schulhauses.
- Unser überaus gutes Zusammenwirken mit den drei Pfarrgemeinden haben wir durch eine Zuschussgewährung zur Innenrenovation der Lackendorfer Kirche und durch den Vertragsabschluss zur Finanzierung der Sozialstation St. Martin deutlich gemacht. Im Übrigen fand erstmals in meiner Amtszeit auf Initiative von Pfarrer Hermann Barth eine gemeinsame Sitzung des Gemeinderates und des Dunninger Pfarrgemeinderates statt; Schwerpunktthema war die Kindergartenarbeit.
- Unser Wasserzweckverband, der Dunningen-Ort und Eschbronn mit Trinkwasser versorgt, konnte die Sanierung der beiden Hochbehälter mit einem Aufwand von ca. 500.000 € zum Abschluss bringen. Die Klagen über den Chlorgeruch im Trinkwasser sind zwischenzeitlich verstummt.



- Bei den 21 vom Gemeinderat oder vom Umwelt- und Technikausschuss behandelten Baugesuchen ist der Antrag der „St. Christopherus GbR“ zum Bau einer neuen modernen Kapelle auf dem alten gemeindeeigenen Wasserhochbehälter am Stauden hervorzuheben. Ich persönlich begrüße diese private Initiative sehr und freue mich auf deren Fertigstellung. Das kleine Gotteshaus wird ein Schmuckstück und neben den Windrädern ein weithin sichtbares Erkennungsmerkmal unseres Dorfes werden.



*Auf dem alten Wasserhochbehälter entsteht durch eine private Initiative eine moderne Kapelle*

- Die Genehmigung eines Flugplatzes für Modellflugzeuge auf Seedorfer Gemarkung hat viel Arbeitskraft und Zeitaufwand gefordert.
- Über mehrere Wochen haben teilweise bis zu drei Prüfer der Gemeindeprüfungsanstalt unser Verwaltungshandeln der letzten Jahre unter die Lupe genommen. Dass es Beanstandungen wegen formeller Fehler geben wird, war zu erwarten. Mit ursächlich ist die von den Prüfern festgestellte deutliche personelle Unterbesetzung; eine Personalaufstockung möchte ich trotzdem nicht vornehmen.
- Die weithin bekannte Dunninger Entsorgungsfirma Max Schrägle GmbH hat einen neuen Eigner, einen neuen Namen und die Fahrzeuge ein neues Outfit bekommen. Die bundesweit tätige und in der Bundeshauptstadt ansässige ALBA AG hat die gesamte Abfallsparte von der EnBW erworben. Zu hoffen bleibt, dass unsere Vereine auch weiterhin deren Unterstützung erfahren. Nach über 40-jähriger engagierter Arbeit ging der frühere Eigentümer und spätere Geschäftsführer Max Schrägle in den verdienten Ruhestand.
- Am 27. August brannte der große landwirtschaftliche Schuppen von Landwirt Franz Mauch am Staudenrain bis auf die Grundmauern nieder.
- Der Popchor hat sich vom Liederkranz gelöst und einen eigenen Verein gegründet.
- Unsere Musikschule mit ihren nahezu 1.000 Schülern ist derzeit dabei, sich eine neue Organisationsstruktur zu geben.

## Personalien

**P**ersonelle Veränderungen – neben der bereits erwähnten Amtseinsetzung von Frau Annette Riehle als Rektorin unserer Förderschule – gab es folgende:

- Im Bereich unserer Kämmerei ging unsere Kassenverwalterin Julitta Rapp in Mutterschaftsurlaub und die seit 1979 bei uns engagiert mitarbeitende Ruth Müller mussten wir in Alterszeit verabschieden. Beide wurden durch die jungen Fachkräfte Heike Weißer und Melanie Kotrle ersetzt. Der langjährige stellvertretende Kämmereileiter Lothar Weinmann wird uns im kommenden Frühjahr verlassen; der frühzeitigen Pensionierung hat der Gemeinderat zugestimmt.



- Mit Bernd Haberstroh und Tobias Bantle gibt es zwei neue Gesichter beim Gemeindebauhof; Ralf Schulz hat sich ins Ausland verändert.
- Für die neu eingerichtete Kinderkrippe in Lackendorf haben wir die junge Erzieherin Fabienne Bantle in Teilzeit eingestellt.
- Im Gemeindewald haben wir uns aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus von einem Mitarbeiter getrennt. Gleichwohl haben und werden wir dort, wie auch im Verwaltungs- und Kindergartenbereich weiterhin Ausbildungsplätze angeboten bzw. anbieten.
- Zahlreiche kleinere Veränderungen bei den Beschäftigungsverhältnissen im Kindergartenbereich und beim Reinigungsdienst mussten unter Berücksichtigung des neuen Tarifrechtes bearbeitet werden. Dieses neue Tarifrecht – TvöD – für die Beschäftigten (früher Angestellte und Arbeiter) gibt den Arbeitsgebern die Möglichkeit, überdurchschnittliche Leistungen mit einem Leistungsentgelt zu honorieren; eine gute Entscheidung der Tarifpartner, um dem leider nach wie vor schlechten Image des öffentlichen Dienstes zumindest ein Stück weit entgegen zu steuern. Dass Leistungsbewertungen nicht einfach sind und das Betriebsklima nicht Schaden nehmen darf, versteht sich von selbst. Trotzdem wollen wir uns zusammen mit dem Personalrat dieser Aufgabe stellen und möglichst die Anwendung des Gießkannenprinzips vermeiden.

## Jubiläen und Geburtstage

Wir durften auch 2007 Jubiläen und Geburtstage feiern:

- Der TSV Dunningen hat mit mehreren hochkarätigen Veranstaltungen sein 100-jähriges Bestehen gefeiert und ist dabei auf eine hervorragende Resonanz in der Bürgerschaft gestoßen.
- Die Raupenzunft Seedorf wurde 70 Jahre alt; in einem bemerkenswerten Vortrag hat Ortsvorsteher und Rektor Rainer Pfaller die Entwicklung der Fasnet in Seedorf dargestellt.
- Seit 30 Jahren gibt es bei uns in Dunningen die DRK-Senioren-gymnastikgruppe, die in all den Jahren von Frau Elsbeth Romer hervorragend geleitet wird.
- Mit einer kleinen Abordnung haben wir zusammen mit dem Dunninger Musikverein das 725-jährige Gemeindejubiläum unserer Patengemeinde Seifersdorf in Sachsen besucht.
- Und wir haben mit unserem Ehrenbürger Julius Wilbs, der sich in beispielhafter Weise auch 2007 auf kulturellem Gebiet eingebracht hat, dessen 70. Geburtstag gefeiert. Ebenso durften wir dem ehemaligen Ortsvorsteher und Inhaber der Bürgermedaille Ernst Glatthaar zum 80. Geburtstag und dem langjährigen Gemeinderat, Ortschaftsrat und Inhaber der Bürgermedaille Walter Rall zum 70. Geburtstag gratulieren.



Die Jubiläums-Ausstellung des TSV

## Aktives Vereinsleben

Unsere Vereine waren wiederum die Garanten für ein lebendiges und intaktes Dorfleben.

- Die Fasnet in unseren drei Dörfern hat uns wieder für fünf Tage zumindest teilweise die Sorgen des Alltags vergessen lassen.
- In unseren Kirchen, Festhallen und am Adlerbrunnen fanden hervorragende und gut besuchte Konzerte unserer Musikvereine, der Gesangvereine, des HHC Seedorf und der Dunninger



- Kolpingfamilie statt. Die gelungenen Theaterveranstaltungen stießen in Dunningen und Seedorf auf hervorragende Resonanz.
- Erfreut haben uns der kulturelle Abend der Eschachschule, das Preisträgerkonzert der Musikschule und die Modeschau des Dunninger Forums.
  - Beim Dunninger Dorffest durften wir bei gutem Wetter viele Besucher begrüßen; die Vereine haben sich sehr erfolgreich um einen guten und reibungslosen Ablauf dieser Großveranstaltung bemüht.
  - Und die allwöchentlich stattfindenden Sportveranstaltungen und Wettkämpfe unserer Sportvereine sind für sehr viele Mitbürger wesentlicher Bestandteil der Freizeitgestaltung; es gab wiederum schöne Erfolge, aber auch Niederlagen und Rückschläge.

## Dank und Anerkennung

Lassen Sie mich abschließend wiederum Dank sagen:

- Dank gilt Ihnen, den Damen und Herren unserer Gremien für die engagierte und überwiegend vertrauensvolle Zusammenarbeit. Sie waren auch im zu Ende gehenden Jahr teilweise stark gefordert und haben sich für die Gemeinde insgesamt, aber auch für den jeweiligen Ortsteil stark eingebracht.
- Ich danke den Vereinen und deren ehrenamtlichen Vereinsmitarbeitern für die Arbeit und Mühen und dabei im Besonderen für die engagierte Jugendarbeit.
- Mein besonderer Dank gilt den ehrenamtlichen Kräften unserer Bücherei, des Dunninger Forums, der Musikschule und unseres Heimat- und Kulturvereins.
- Danken darf ich unseren Kirchengemeinden für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit in den verschiedensten Bereichen; besonderen Dank gilt unserem engagierten Pfarrer Hermann Barth, der sich nach nur einem Jahr sehr gut bei uns eingelebt hat.
- Mit in diesen Dank schließe ich unsere Schulen und Kindergärten und dabei insbesondere deren Leitungen mit ein. Dort wird mit die Grundlage für eine gute Zukunft der kommenden Generationen geschaffen.
- Großen Dank verdienen gleichfalls unsere Sozialstation St. Martin, unsere Sozialgemeinschaft, unsere Freiwillige Feuerwehr und unser DRK-Ortsverein; diese Organisationen stehen Tag und Nacht zur Verfügung, um unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern – Jung und Alt – in Notlagen zu helfen und sie zu unterstützen.
- Und schließlich danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unseres Unternehmens – unserer Gemeinde – für den engagierten, verlässlichen und auch loyalen Einsatz.

Viele Familien mussten den Tod eines lieben Angehörigen beklagen oder wurden von einer Krankheit überrascht. Diesen Mitbürgerinnen und Mitbürgern wünsche ich Trost, Zuversicht und Gottvertrauen.

In der Hoffnung, dass wir die vielfältigen und die soeben angesprochenen Problemstellungen zumindest ein Stück weit lösen können und dass wir die vor uns stehenden Aufgaben mit Zuversicht und Vertrauen, aber auch mit Mut angehen, wünsche ich Ihnen und der gesamten Bürgerschaft ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes, gesundes, erfolgreiches und friedvolles Jahr 2008.

**Ihr**  
**Gerhard Winkler**  
**Bürgermeister**



## „GRUSS AUS DUNNINGEN“ –

### Zur Geschichte der ersten Ansichtskarten aus Dunningen, Lackendorf und Seedorf ✓

In der Epoche zwischen der Gründung des Deutschen Reiches und dem Beginn des Ersten Weltkrieges erlebten nicht nur viele Städte, sondern auch einige Dörfer eine bemerkenswerte Blütezeit ihrer Geschichte. Unter dem Einfluss der städtischen Moderne begann sich die ländliche Lebenswelt auf vielen Gebieten zu verändern. In wirtschaftlich besonders erfolgreichen Dörfern nahmen Kultur und Lebensweise an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert erkennbar städtische Züge an.

Unter den Dörfern im Umfeld der Industriestädte Oberndorf, Rottweil und Schramberg wirkte sich diese Entwicklung besonders auf das Dorf Dunningen aus. In der ersten Ortschronik aus dem Jahr 1927 meinte daher auch der Lehrer Karl Schneider (1858–1935), dass



*Josef Hils*  
Photogr. Atelier.

*DUNNINGEN*

Die Platte bleibt für Nachbestellungen aufbewahrt.  
Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Gedr. Grundmann, Leipzig.

Handkolorierte Fotografie mit der Frauen- und Männertracht in Dunningen von Josef Hils um 1900.

Dunningen den „Charakter eines Landstädtchens“ trage und die Einwohner im Vergleich zu den Nachbarorten einen „mehr städtischen Sinn“ hätten.<sup>1</sup> In der Umgebung kam damals sogar die Rede von einem „Klein-Stuttgart“ auf.<sup>2</sup>

Erläuterung der Fußnoten auf Seite 88

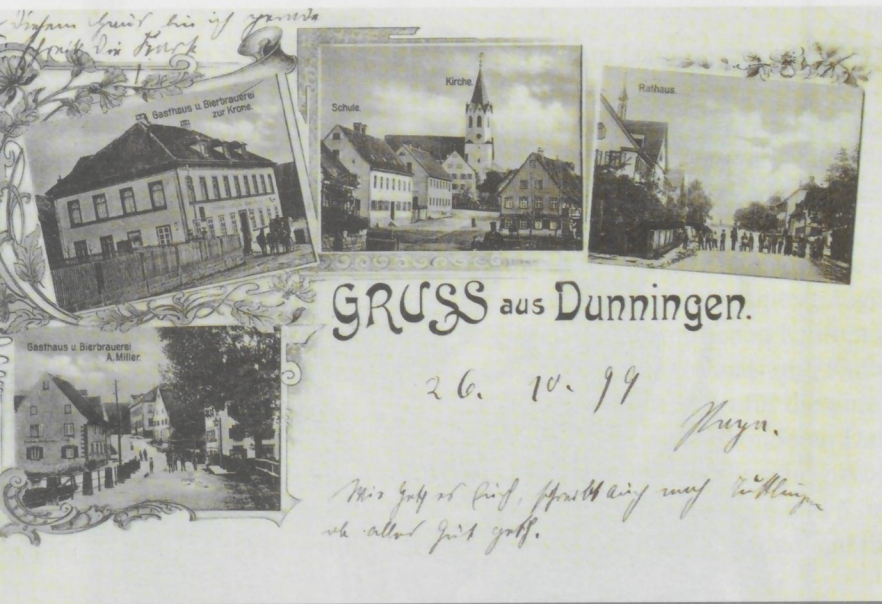
Rückseite der Fotografie mit der Geschäftswerbung von Josef Hils.





Während viele andere Dörfer keine großen Fortschritte machten, erreichte Dunningen in dieser Epoche eine führende Position unter den Landgemeinden des Oberamtes Rottweil. Mit 1.483 Einwohnern stand Dunningen im Jahr 1900 in der Bevölkerungszahl an vierter Stelle hinter Schwenningen (10.106), Rottweil (7.968) und Deißlingen (1.856) und hatte für ein Dorf mit 281 Wohnhäusern eine überdurchschnittliche Größe erreicht.<sup>3</sup> Auch in der Zahl der Gewerbetreibenden kam Dunningen (136) im Jahr 1903 an vierter Stelle hinter den Städten Schwenningen (626), Rottweil (580) und Schömberg (149) und erwirtschaftete mit 45.415 Reichsmark das viertgrößte Gewerbesteuerkapital.<sup>4</sup> Die Grundlage für diesen Aufstieg war der Erfolg der örtlichen Fabrik- und Gewerbebetriebe und die wichtige Lage zwischen den Industriestädten Oberndorf, Rottweil und Schramberg mit zunehmendem Personen- und Güterverkehr.<sup>5</sup>

1



2



Als „Landstädtchen“ besaß Dunningen sogar einen Berufsfotografen. Für ein Dorf in dieser Gegend und in dieser Zeit vollkommen außergewöhnlich! Fotogeschäfte waren damals in der Regel nur in Städten vorhanden. In Schramberg eröffnete Carl Faist (1839–1918) im Jahr 1868 das erste Fotogeschäft,<sup>6</sup>

- 1 Eine der ersten Chromolithografien von Dunningen aus dem Verlag Theis & Co. in Stuttgart mit Poststempel vom 1. Mai 1898.
- 2 Mondscheinpostkarte von Dunningen aus dem Verlag von Josef Hils mit Poststempel vom 26. Oktober 1899.
- 3 Mehrbildpostkarte von Dunningen aus dem Verlag von Josef Hils mit Poststempel vom 30. Januar 1903. von Josef Hils um 1900.

3



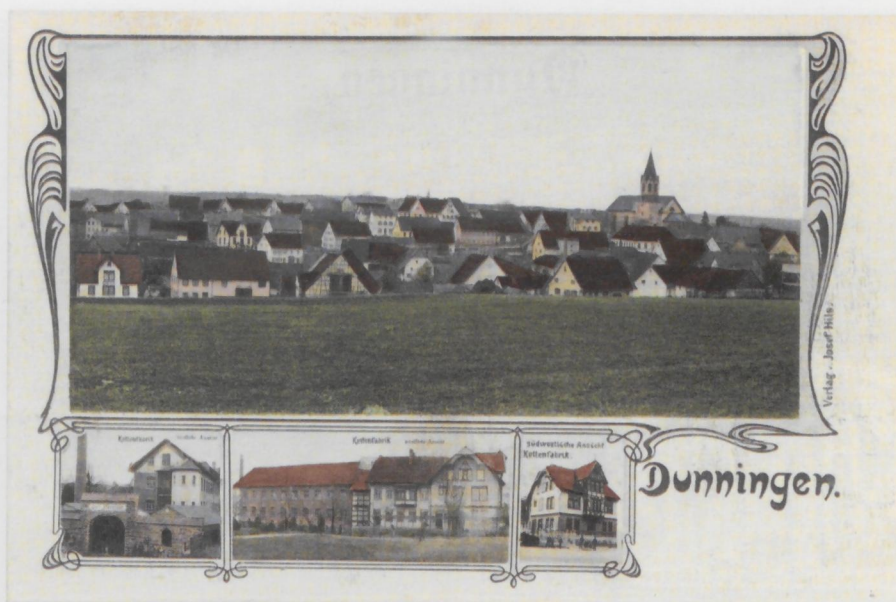
in Rottweil Carl A. Hebsacker (1845–1901) im Jahr 1875.<sup>7</sup> In Dunningen folgte im Jahr 1897 Josef Hils (1862–1944), der seit 1886 eine Buchbinderei und Buchhandlung betrieb und sich mit seinem Fotogeschäft ein zweites Standbein aufbaute. Seit 1896 befand sich dieses Geschäft in dem damals neu gebauten Haus in der Grabenstraße 11.<sup>8</sup>

Über sein Leben und Werk ist bisher leider nur wenig bekannt. Insbesondere ist unklar, wie er den Weg zur Fotografie gefunden hat. Vermutlich erkannte er aber die zwischen Rottweil und Schramberg bestehende Marktlücke, da die städtischen Fotografen die ländlichen Kunden nur selten erreichen konnten. Wie bei vielen anderen frühen Fotografen scheint sein Archiv leider verloren gegangen zu sein. Erhalten blieben nach jetzigem Kenntnisstand nur einzelne Fotografien und einige Ansichtskarten. Ein Überblick fehlt. Sein Archiv wäre heute von unschätzbarem Wert, da er ganz offensichtlich ein hervorragender Fotograf war und nicht nur seinen Wohnort, sondern auch die Nachbarorte im Eschachtal in zahlreichen Aufnahmen festgehalten hat. Es würde sich lohnen, sein reiches fotografisches Erbe durch intensives Sammeln der noch im Privatbesitz vorhandenen Reste neu zu entdecken.

4 Farbkolorierte Mehrbildpostkarte von Dunningen aus dem Verlag von Josef Hils mit Poststempel vom 7. September 1907.

5 Farbkolorierte Ansicht der Hauptstraße von Dunningen aus einem nicht angegebenen Verlag mit Poststempel vom 16. August 1904.

6 Collage mehrerer Ortsansichten von Dunningen aus dem Verlag von Josef Hils mit Poststempel vom 6. März 1915.



4



5



6



# Dunningen.



7

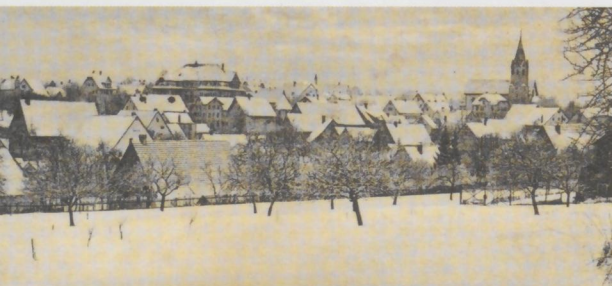
Im „Landstädtchen“ Dunningen gab es durch den Verlag von Josef Hils wesentlich mehr Ansichtskarten als von den Nachbarorten. Im Rahmen dieses Beitrages werden einige Beispiele aus der in den letzten zwanzig Jahren zusammengetragenen Sammlung des Autors veröffentlicht, um einen Eindruck zu ermöglichen, wie vielfältig die Ansichtskarten in dieser Epoche waren.



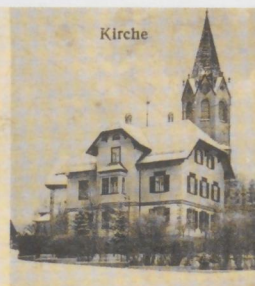
Dunningen 22.3. Seedorferstrasse

8

Nach der Einführung der Postkarte am 1. Juli 1870 in Preußen übernahmen im Deutschen Reich auch die Postverwaltungen der anderen Staaten bald das neue Kommunikationsmittel. Seit der Mitte der 1890er-Jahre wurde die Postkarte für kurze Mitteilungen aller Art immer beliebter und auch von der aufstrebenden Druckindustrie als Erfolg versprechendes Produkt entdeckt. In jeder Stadt und in jedem Dorf konnten nun Postkarten mit Ansichten aller Art und in allen drucktechnischen Variationen erworben werden. Da die Post mehrmals am Tag ausgetragen wurde, eignete sich die Postkarte bestens zur schnellen Kommunikation und wurde so beliebt wie heute eine eMail oder eine SMS. Da die Rückseite zunächst ganz der Anschrift vorbehalten war, wurden die Ansichtskarten auf der Vorderseite oft ganz voll geschrieben. Erst durch die Tei-



Dunningen b. Rottweil a. N.



Kirche



Dorfbachstraße



Rathaus

7 Ansichtskarte von Dunningen aus dem Verlag von Josef Hils mit Poststempel vom 7. Januar 1912.

8 Blick in die Seedorferstraße von Dunningen aus dem Verlag von Josef Hils mit Poststempel: vom 22. März 1913.

9 Ansichten von Dunningen im Winter aus dem Verlag Uebelhack in Lübeck mit Poststempel vom 22. April 1930.

9



lung der Rückseite im Jahr 1905 ergab sich mehr Platz für die Mitteilungen.<sup>9</sup>

Die ersten Ansichtskarten waren seit den frühen 1890er-Jahren – so auch in Dunningen und Seedorf – meistens so genannte Chromolithografien auswärtiger Postkartenverlage im Flachdruckverfahren. Aber schon seit der Mitte der 1890er-Jahre konnten im Lichtdruckverfahren auch Fotografien auf Ansichtskarten übertragen werden und verdrängten ziemlich bald die Chromolithografien. Die meisten von Josef Hils stammenden Ansichtskarten wurden im Lichtdruckverfahren hergestellt. Überwiegend waren sie schwarz-weiß, einige wurden aber auch sehr aufwändig mit Farbe koloriert. Außer Ansichtskarten aus Dunningen sind aus seinem Verlag bisher auch Ansichtskarten aus Flözlingen, Lackendorf, Locherhof und Stetten bekannt geworden. Zu seinen Lieblingsmotiven gehörten die in den jeweiligen Dörfern getragenen Trachten. Abgebildet wurden neben eindrucksvollen Ortsansichten vor allem die Fabriken und Gasthäuser, um damit für den „Standort“ zu werben, wie man heute sagen würde.

Nach einer letzten großen Blüte durch die Feldpost im Ersten Weltkrieg ging die Bedeutung der Postkarte aufgrund neuer Kommunikationsmittel



10 Eine der ersten Ansichtskarten von Lackendorf aus dem Verlag von Paul Sauter um das Jahr 1900.

11 Mehrbildpostkarte von Lackendorf aus dem Verlag Josef Sur in Schweningen mit Poststempel vom 9. Juli 1934.

12 Mehrbildpostkarte von Lackendorf aus dem Verlag Carl Fischhäus in Betra mit Poststempel vom 13. September 1939.

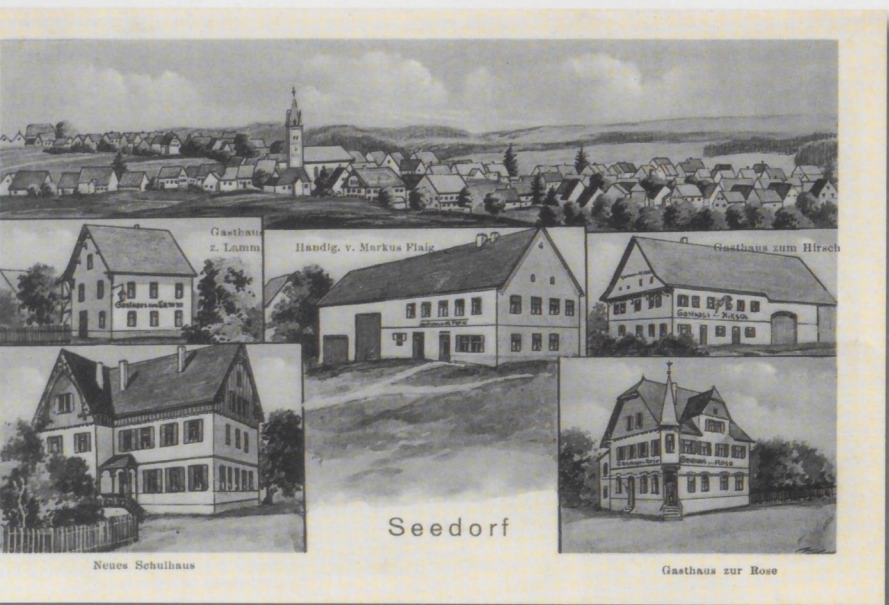




13



14



15

und der Wirtschaftskrisen in der Weimarer Republik sehr zurück. Aus den 1920er- und 1930er-Jahren sind nur noch vergleichsweise wenige Ansichtskarten aus Dunningen bekannt, die von ortsfremden Verlagen hergestellt wurde.

Josef Hils gab nach dem Ersten Weltkrieg sein Geschäft in Dunningen auf und zog im Herbst 1921 mit seiner Schwester Rosalia Hils (1860–1940) nach Untermarchtal. Da die in Dunningen tätigen Ordensschwestern aus dem dortigen Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul kamen, bestanden zwischen Dunningen und Untermarchtal gute Beziehungen. In seinem neuen Wohnort führte Josef Hils den Klosterladen und starb dort auch im Alter von 81 Jahren.<sup>10</sup> Ob er weiterhin fotografiert hat, ließ sich bei den bisherigen Recherchen nicht feststellen. Auch wenn sein Archiv vermutlich verloren gegangen ist, hat er seinem Heimatort mit seinen großartigen Ansichtskarten dennoch ein wertvolles Erbe aus der Blütezeit dieses „Landstädtchens“ zwischen der Gründung des Deutschen Reiches und dem Beginn des Ersten Weltkrieges hinterlassen.

### Carsten Kohlmann M. A

13 Eine der ersten Chromolithografien von Seedorf aus der Kunstanstalt Volk in Heilbronn mit Poststempel vom 27. August 1900.

14 Prägedruckpostkarte von Seedorf aus dem Verlag Gebrüder Metz in Tübingen um das Jahr 1900.

15 Mehrbildpostkarte von Seedorf aus dem Verlag Hans Pernat in München um das Jahr 1910.



## ANSPRACHE ZUM 70. GEBURTSTAG DER RAUPENZUNFT ✓

### Ursprung und Rahmenbedingung

Es war sicher nicht immer so, dass das Narrenkleid luxuriöses Beiwerk des Heimatbrauchtums ist, das man sich im Wohlstandzeitalter als Hobby leisten mag. Die Fasnacht hat eine lange Entwicklung und Wandlung hinter sich, die man aus heutiger Sicht weder vermuten noch erkennen kann. Zum Verständnis muss man die Situation der Menschen in der Vergangenheit beleuchten, wie sie seit frühester Zeit in vielfältigste Zwänge eingebunden waren, die nur ein mehr oder minder menschenwürdiges Vegetieren ermöglichten.

Dies waren zunächst einmal der Kampf ums tägliche Brot als oberste Priorität. Ein bitterkalter Winter oder ein verregener Sommer bedeuteten unausweichlich Hunger, Siechtum und Tod. Dazu führten in aller Regel auch Unfälle und Krankheiten. Die Lebenserwartung reichte vor unserer Zeitrechnung gerade mal bis Mitte der Zwanzig. Seuchen, Kriege und Unglücksfälle und die immer wiederkehrenden großen Brände verheerten ganze Landstriche und dezimierten die Bevölkerung immer wieder radikal. Des weiteren standen die Menschen in unterwürfigster Abhängigkeit ihren jeweiligen Herren gegenüber. Die Formen der Ausbeutung waren vielfältig und mit dem ausgeprägten Unrecht-System der Feudalherrschaft verbunden. Die Menschen waren ausgeliefert und litten ohne jede Chance und Hoffnung.



*Rainer Pfaller bei seiner Ansprache zum 70. Geburtstag*

Zum dritten gab es neben der weltlichen Form der Unterjochung und Ausbeutung die erdrückende geistliche Macht der Kirche. Diese hielt die Menschen geradezu umfassend in ihrem Bann und besetzte vollkommen Denken und Hoffnung. In den islamischen Staaten erleben wir immer noch solche Relikte. Das sogenannte finstere Mittelalter erzeugte den tumben und willfährigen Diener, der gezielt ohne Bildung in Abhängigkeit gehalten wurde, der sich widerstandslos in sein Schicksal fügte, und dieses als „verdiente“ Geißel Gottes verstand. Das Gedankengut der Hexenprozesse spiegelt diese Zeit recht gut wieder, versehen mit der Anmerkung: dass die Hexenprozesse keinen Bezug oder Ursache für die heutigen Hexen-Narrenkleider bilden. Die Kirche organisierte und normte das irdische Leben bis ins Kleinste und „maßregelte“ die Menschen total. Dies war übrigens seit jeher so, dass der Priester mit seinem „besonderen Wissen“ das Leben der Gläubigen bestimmte über Opferzwänge, religiösen Pflichten, dem Feste- und Verhaltenszyklus bis hin zur Bestimmung der Zeitpunkte für Aussaat und Ernte, Richtbarkeit und der Heilung von Kranken.

Vor diesem düsteren Hintergrund wird die Sehnsucht der Menschen geradezu greifbar, aus diesem irdischen wie geistigen Gefängnis einmal auszubrechen, Sehnsüchte und Träume auszuleben und in das Gedankengut und in die Modeformen der jeweiligen Zeit zu gießen. So war die Fasnachtszeit die einzige Möglichkeit aus der allumfassenden Knebelung einmal auszubrechen. Dem Herrn ein einziges Mal gehörig und in aller Offenheit die Meinung zu sagen, war Triebfeder dafür. Phantasie und Wunschenken gestalteten das Bemühen ideenreich aus. Das wilde Treiben hatte aber auch ein Gutes und wurde deshalb kirchlich weitgehend toleriert: Wer ausgiebig feiern durfte, ließ sich danach umso bereitwilliger auf die folgenden Entbehrungen ein. Oder wie es der Universalgelehrte Erasmus von Rotterdam ausdrückte: „Je toller sie den Nächsten durchwalken, desto lieber leben sie wieder zusammen.“



Darin begründet sich das anonyme Verkleiden, der Rollentausch und die Sinnhaftigkeit der närrischen Erkennungszeichen. Das Schantle-Kleid steht dafür besonders eindrucksvoll. Am Schmutzigen Donnerstag konnte der mit einfachsten Mitteln – dem Sackstoff – Verkleidete es der Obrigkeit zurückzahlen, indem er den Schmutz der Straße mit einem Besen auf ihn schleuderte und ihm „aufsagte“, seinen Kropf leerte und den ganzen Frust, der ihn bedrückte, an den Kopf warf. Dieses Treiben verursachte bei der weltlichen wie kirchlichen Obrigkeit natürlich auch Widerstand und es hagelte Verbote; letztlich aber ohne Erfolg, wie wir heute wissen. Die Geschichte der Städte wie etwa Rottweil und Oberndorf mit ihren alten Zünften sind dafür eine reiche Fundgrube. Erste Erwähnungen diesbezüglicher Fasnacht gehen auf 1283 zurück, und haben sogar den Papst zum Maßregeln veranlasst.



Oberndorfer Schantle

Aus dem Armenkleid – verhüllt durch Sackleinen – entwickelte sich mit steigendem Wohlstand „standesgemäße Bekleidung“. Aus dem Rupfenstoff (beim Oberndorfer Schantle noch nachzuempfinden) wurde der Samt der Städter – siehe Rottweil. Und all die modischen Accessoires ihrer jeweiligen Zeit hielten Einzug bei der Ausgestaltung der sich immer mehr organisierenden Fasnacht. Barocke italienische Anleihen wie Halskrausen, Perücken, Schirme oder die Türken als bestimmendes Motiv aus den osmanischen Kriegen hielten so Einzug nicht nur auf den Rottweiler und Oberndorfer Narrenkleidern, bis hin zu ganz zeitnahen Kreationen des 20. Jahrhunderts mit Tannenzapfen, Spielkarten, Schneckenhäusern, Speck, Mostäpfeln oder Raupen gar, um den örtlichen Bezug herzustellen.



Seedorfer Schantle

Relikte heidnischer Bräuche als örtlich vorhandenes Mysteriöses haben ebenso Einzug gefunden wie kirchliche Vorlagen. Zu nennen sind Fruchtbarkeitskulte als Grundsorge allen „Über“-Lebens oder auch Wintersonnwend-Rituale, worin sich alle Feuerbräuche wiederfinden, um das Ende der Winterruhe zu markieren. Hörbare und sichtbare Beispiele sind Schellen, Glocken, Ratschen, Peitschen oder Masken, auch Schemen genannt, in allen Ausprägungen als Wecksignal oder zur Abschreckung und Vertreibung. Weltweit sind derartige Masken und Lärminstrumente aus religiösen Riten nicht wegzudenken. Besonders eindrucksvoll sind bis heute die zum Teil im mehrjährigen Rhythmus stattfindenden Tiroler Schemenläufe mit einer nahezu religiösen Ergriffenheit und sehr altem unverändertem Brauchtum.

Ganz entscheidende Impulse gab aber die Kirche mit ihrer Praxis des Mysterienspiels. Dem Schreiben und Lesen unkundigen Kirchenvolk wurden die Inhalte der Bibel in deftigster und augenscheinlichster Weise im Mysterienspiel vorgeführt. Es beeindruckte die Menschen zutiefst. Da wimmelte es von Teufeln und Hexen als Sinnbild des Bösen sowie von allen möglichen Kreaturen, wie sie dem Zeitgeist eines Lucas Cranach entsprechend der Hölle entsprungen



sein könnten. So war es nach Professor Mezger mehr als naheliegend, dass dieser Fundus reichlich genutzt wurde. Auch ist bekannt, dass Fronleichnam-Prozessionen zum Teil kostümiert als Engel oder Bischof durchgeführt wurden. In Spanien sollen sich Beispiele bis heute erhalten haben. Aus diesem Kontext stammen aller Wahrscheinlichkeit nach Hexe und Teufel in ihren modernen Spielarten.

**Ganz bewusst wurden Regeln und Normen verkehrt und auf den Kopf gestellt wie dieses anschauliche Beispiel einer „Eselsmesse“ - Sinnbild der verdrehten Welt – also der Dummheit – wiedergibt:**

*„... Stinkender Qualm durchzieht den Kirchenraum. Er stammt von schwelenden Ledersohlen. Die Messbesucher tragen Tiermasken, Priester und Diakone sind als Frauen oder Spielleute verkleidet. Und alle zusammen singen unanständige Lieder. Am Altar amtierte eine seltsame Gestalt mit Eselsmaske: der Narrenbischof. Er spricht lächerliche Segen und hält eine Narrenpredigt. Rund um ihn schlemmen seine Priesterkollegen Pudding und fette Würste und vergnügen sich beim Würfelspiel. Zum Abschluss der „Messe“ führt die versammelte Gemeinde einen wilden Tanz auf und bricht in lautes Eselsgeschrei aus.“*

So präsentierte sich Karneval in einer mittelalterlichen Kirche nach heutigen Maßstäben in nicht vorstellbaren Auswüchsen und ist nur der Derbheit der Zeit zuzuschreiben. Einmal im Jahr wurde mit Billigung der Kirche die Welt auf den Kopf gestellt. Priester, Mönche und Diakone wählten einen Narrenbischof. Dieser amtierte den ganzen Tag, parodierte die Amtsträger und wurde zum Höhepunkt in einer feierlichen Prozession zur sogenannten „Eselsmesse“ in die Kirche geleitet.

Das Motiv der verkehrten Welt begegnet uns immer wieder, so auch beim Geschlechtertausch durch Verkleiden, der ausnahmsweisen Völlerei, der Aussetzung von Sitten und Ordnung wie auch bei sexueller Freizügigkeit. Auch den Zeitpunkt bestimmte die Kirche. Es galt, sich vor den düsteren und ernsten Tagen der Fastenzeit noch einmal gründlich auszutoben bis es „fast Nacht“ war. Dazu passt eine nette Anekdote. Das Ansinnen, die doch allzu lange Fastenzeit in drei zweiwöchige Abschnitte zu unterteilen, wurde vom Papst mit dem Hinweis abgelehnt, dass dann wohl auch dreimal Fastnacht gefeiert würde.

Die bayerische Bezeichnung „Fasching“ rührt her vom „Faschen“, „Erheischen“, als Herrschaft und Obrigkeit den Bedürftigen ausgeschenkt haben. Begriffliches Gegenstück ist die Bezeichnung „Karneval“, aus dem lateinischen mit „carni vale“ = fleischlos (dem Fleisch Lebewohl sagen) übersetzt. Der Ordnung halber muss aber auch die ebenfalls diskutierte Interpretation „carrus navalis“ = Räderschiff, das zur Wiedereröffnung der Schifffahrt im Februar reich geschmückt als Mittelpunkt der Dionysien-Feste durch die Städte gezogen wurde erwähnt werden (Dionysos ist bezeichnenderweise der Gott der Extase, des Rausches der Verwandlung des Rebensaftes in Wein). Die zeitliche Abweichung, wie in Basel, rührt von der Neuordnung der Fastenzeit durch die Synode von Benevent 1091 her, als die Fastenzeit um eine Woche nach vorn geschoben wurde. Diese neue Fasnacht („Herrenfasnacht“) konnte sich nicht überall durchsetzen, und so wurde die „alte Fasnacht“ oder „Bauernfasnacht“ auch als protestantische Trotzreaktion weiterhin aufrecht erhalten. Auch aus Belgien sind bis heute verspätete Fasnachts-terminen bekannt. Daher rührt auch das Sprichwort: „Wer zu spät kommt, kommt hinterher wie die alte Fasnacht!“

Ursprünglich war die Fasnacht ausschließlich auf den „Veilchendienstag“ unmittelbar vor dem Aschermittwoch begrenzt, wurde jedoch durch „Mehrbedarf“ schließlich auf sechs Tage gestreckt, beginnend am „Schmotzigen“ Donnerstag. Dies belegt u. a. Oberndorf mit der kompletten Fixierung auf den Dienstag. Erst später gab es die Verschiebung auf den „Rosenmontag“ als Haupttag, was durch die großen Städte entlang des Rheins betrieben wurde. Auch der Elferrat spiegelt den direkten kirchlichen Ursprung wieder in der „närrisch-falschen“ Verwendung der heiligen Zahl 12 von den 12 Aposteln, die ihrerseits wieder aus dem Lauf der Gestirne und dem Mondkalender „göttlich“ abgeleitet ist.



Dabei möchte ich es aber bewenden lassen. Sicherlich ist deutlich geworden, wie stark sich Narretei und Kirche bedingen – vorzugsweise in katholischen Gegenden. Landstriche mit pietistischer Ausprägung haben durch ihre strenge Ausrichtung auf das Wort ohne das blendende Beiwerk keine diesbezügliche Tradition.

## Der Narr im Wandel der Zeit

**K**aum eine andere Figur hat einen so fundamentalen Wandel in Ansehen und Bedeutung erfahren wie die Person des Narren. Damit verbunden ist die Herkunft vieler heute selbstverständlicher närrischer Attribute, aber aus heutiger Sicht nicht mehr nachvollziehbar und erkennbar. Im Mittelalter war die Bezeichnung Narr gleichbedeutend mit: „nicht mit der Norm vereinbar“. Jeder, der sich nicht mit den Vorgaben von Vernunft, Obrigkeit und im besonderen mit der Kirche im Einklang befand, war sozusagen ein Aussätziger, nicht Mitglied der Gesellschaft, ein Narr, der im scheinbar Absurden für sich das Vernünftige entdeckt. Dabei war es unerheblich, ob er sich bewusst abgrenzte, oder es ihm aus geistiger oder körperlicher Voraussetzung nicht möglich war, sich anzupassen. Dazu gehörten alle irgendwie suspekt erscheinende Personen wie Behinderte aller Art oder auch die Juden. Narrheit war eine Bezeichnung für Gottesferne, Gottlosigkeit: für verkehrte Welt! So bezeichnete man keinen Geringeren als Jesus selbst als den ersten Narren, da er sich bewusst gegen das Gebot der Sabbat-Ruhe auflehnte, im Tempel heilte und auf Betreiben der Pharisäer dafür sterben sollte. Er war wie es die Bibel bei Markus 3.21 wörtlich ausdrückt „von Sinnen“. So erklären sich auch früheste Jesus-Darstellungen mit einem Eselskopf, dem Symbol für Narrheit = Dummheit. Neben anderen Großen der Kirchengeschichte benutzte auch Franz von Assisi ganz bewusst dieses Verhaltensmuster. Er verhält sich gegen alle Konvention – also närrisch, indem er konsequent auf Reichtum und Übereinkunft pfeift.

Man war dann nicht zimperlich und erkannte recht rasch auf drastische Konsequenzen wie Aussperrung aus der Gemeinschaft und der schützenden Stadt, was oft gleichbedeutend mit dem sicheren Untergang war. Zumindest zwang man den Narren zur besonderen Kennzeichnung als Warnung für die Anderen mit auffälliger Kleidung und sie wurden von der Gemeinschaft geschnitten. Aus dieser Zeit stammt die Erkennungs-Farbe „gelb“ oder auch grellbunt. Ein weiteres markantes Merkmal sind die Eselsohren als Symbol der Dummheit, die wir heute als Clownmütze oder in den Spitzen der Narrenkappen wiederfinden. Der Narr sollte in der Menge leicht auszumachen sein, um sich selbst fern halten zu können. Dazu dienten auch weithin hörbare Glöckchen als akustisches Zeichen, die wir heute in den unterschiedlichsten Spielarten an den Narrenkleidern kennen. Ein besonderes Attribut bildete der Spiegel, den der Narr heute noch seinem Gegenüber „als verkehrte Welt“ vorhält.

Nun setzt ein Wandel der Bewertung ein. War der Narr zunächst tumber Tor, an dessen Ungeschicklichkeit man sich ergötzte und ihn herzlich ob seiner Dummheit und Tollpatschigkeit auslachte, wurde er nun zur festen Größe an den Höfen und zum „Entertainer“ im Alltag, bei Märkten und Festen. Verkrüppelte, Liliputaner oder Schwachsinnige eigneten sich besonders; konnte man doch die eigene „Rechtschaffenheit“ daran beweisen. Immer öfter nutzten „Aussteiger“ diese Maske und Rolle, ausgegrenzt, sozusagen Wanderer zwischen den Welten zu sein, für die weder bürgerlich noch religiöse Maßstäbe galten. Dieser Narren bediente man sich zunehmend für eigene Zwecke, um ungestraft Dinge aufzeigen und öffentlich ansprechen zu können. Darin lag natürlich eine große Chance, und wir finden höchst angesehene Vertreter in den Reihen der Hofnarren, die Tag für Tag den schmalen Grat zwischen Beachtung und Galgen finden mussten. Die allseits bekannte Figur des Till Eulenspiegel ist ein eindrücklicher Vertreter dieser Gattung. Den Narren kennzeichnete nun ein gehöriges Maß an Geschick und Cleverness – die Narrenschläue eben!

Der Wandel ist vollzogen. Nicht mehr Dorftrottel und Ausgestoßener, sondern Sinnbild für Raffinesse, quasi mit Lizenz zum Überschreiten von Verboten im gerade noch vertretbarem Rahmen sind



seither sein Markenzeichen. Leider verkümmert dieses Ideal derzeit durch den alltäglichen Aufguss der willkürlichen Narrenfreiheit in Kabarett und Comedy in Funk und Fernsehen, bei der Wochenend-Ballermann-Disco oder dem Hüttenzauber der Touristikindustrie. Die Fasnacht hat ihre Identität durch die beliebige Konkurrenz allseits und jederzeit eingebüßt. Gerade in der engbeschränkten jährlichen Einmaligkeit lag der besondere Reiz und die Einzigartigkeit. Hinzu kommt, dass sich durch das ständige Muss an „nährischer Produktion“ ein Maß an Dummlichkeit und Abgegriffenheit eingestellt hat, was gleichermaßen für Produzent und Konsument gilt. Die Verrohung der Sitten und die Missachtung von Eigentum und Ansehen durch Jugendliche oder durch sogenannte Fans von Sport und Show belegen dies beschämend. Man muss als Resümé sogar befürchten, dass sich ein neuerlicher Wandel des Narrenbildes ins wiederum dümmlich Negative vollzieht.

### Die Entwicklung der Raupenzunft im 20. Jahrhundert

Lange vor der Gründung einer Zunft war die Freude am Verkleiden und am närrischen Spiel beliebt und im Dorf präsent. Die Tradition des Theaterspiels – über die Fasnachtstage und oft an wechselnden Schauplätzen im Ort – reicht zumindest weit ins 19. Jahrhundert zurück und gibt diesen Reiz am Fremden phantasiereich wieder. Die aktuellen Themen der Zeit finden Bühne und Schauplatz. Die Welt der Räuber, Piraten, der Indianer oder der Zigeuner waren besonders beliebte Genres. Die Zigeunertradition hat sich sogar bis in die 80-Jahre erhalten; und die Geschichte der Seedorfer Indianer (ein Bilddokument existiert aus den 30 Jahren) kann man anhand eines Kleides im „Museum im Rathaus“ bewundern. Die wilde Fasnacht hatte sich um die Jahrhundertwende fest etabliert und bedurfte einer Ordnung. So war es damals durchaus üblich, mit seinem Narrenkleid auch andere Orte zu besuchen und dort „gleichberechtigt“ mitzuwirken. Es gibt sogar alte Bilddokumente, die den regen Austausch belegen. Die Standorttreue setzte sich erst nach 1900 durch.



Seedorfer Hansel

Den Maßstab für die Seedorfer lieferten die Hochburgen Schömberg, Rottweil, Oberndorf oder Villingen. Die wirtschaftliche Not ließ aber keinen Spielraum für ein kostspieliges närrisches Steckenpferd. So bedurfte es besondere Umstände, welche die Gründung einer Narrenzunft in Seedorf ermöglichten. Der Nährboden war ausgerechnet die NSDAP in den Tagen des Dritten Reiches. Auch in Seedorf gab es eine Ortsgruppe mit den überhöhten Idealen von Leistung und Wille unter dem Motto: „Wo andere aufhören, fangen wir an!“ Diese Gruppe brachte den Ehrgeiz auf, trotz bescheidenster Möglichkeiten und wirtschaftlicher Not das Unmögliche zuwege zu bringen, und wöchentlich eine Reichsmark zu sparen, was für die betroffenen Familien mit Sicherheit sehr schmerzlich war.



Auf der Suche nach einem geeigneten Kleid wurde man schnell fündig und lehnte sich am großen Vorbild Rottweil an, von dem der Weißnarr als Hansel-Typ abgeleitet wurde, nicht zuletzt wegen familiärer Verbindungen und vorhandener Fertigkeiten zur Herstellung. Das lässt sich augenfällig am „Alten Schantle“ der Familie Erwin Roth ablesen, der eine originale Entlehnung aus Rottweil ist. Der Seedorfer Hansel brauchte natürlich ein örtliches Etikett, das die „Raupe“ lieferte; dem Spott- und Übernamen der Seedorfer, zurückzuführen auf die Insektenplage durch die vielen damaligen Sumpf- und Feuchtgebiete vor der Bachbegradigung und der Dränagen. Zehn sogenannte „Hanselmänner“ unterzeichneten am 14. Februar 1937 die Gründungsurkunde, die sich seit 1977 im Besitz der Zunft befindet und in Kopie in der „Raupenstube“ aushängt. Am 27.02.1938 konnten erstmals stolz die neuen Kleider präsentiert werden zusammen mit einem Elferrat in Frack und Zylinder und einem eigens



Seedorfer Benner-Rössle

Seedorfer Raupenwagen mit Elferrat

komponierten Narrenmarsch von Peter Buhl nach der Melodie vom „Steinalt Jüngerlein“, den Karl Hägele später überarbeitete. Die heutige Form des Narrenmarsches geht auf Komponist Hans Freivogel zurück und auf den 1959 verfassten Text von Otto Haas aus Lauterbach, dem Ewald Haas in den 80-Jahren eine 3. Strophe anfügte.

Der Seedorfer Hansel war geboren und ist mit dem mächtigen Geschell eine eindrucksvolle Figur weitem, der liebevollen wenn auch einfachen Art der Bemalung, der Narrenwurst (einem handfesten Phallus-Fruchtbarkeits-Symbol), die sein Auftreten unterstreicht und einer sprichwörtlich stolzen Freigebigkeit, wie sie ebenfalls nicht selbstverständlich ist.

Bis heute stellt die Eigenproduktion ein wesentliches Kennzeichen der Seedorfer Narrenkleider dar, wovon nur das aktuelle Raupenkleid abweicht und auswärts gefertigt wird. Bei der Reproduktion des Rottweiler Vorbildes durfte das Benner-Rössle in gleich zweifacher Ausfertigung nicht fehlen. Rössle und Treiber hatten den zweifelhaften Ruf, besonders standfeste, trinkfeste und lebensfrohe Gesellen zu sein. Mit dem Alter dieser Kleider schloß dieses spezielle Kleid ein und fand erst zum Narrentreffen 1997 beim 60. Geburtstag eine Fortführung in komplett neuer Anfertigung.

Die junge Zunft konnte sich nur zwei Jahre in ihrem Stolz präsentieren. Der Zweite Weltkrieg zwang zur Pause von 1940 bis 1948, als sich die Hansel erstmals wieder im Dorf zeigten. Die Gestaltung der Seedorfer Zunft und der Seedorfer Kleider wäre ohne Gründungsmitglied Josef Glück wohl schwerlich möglich gewesen. Bis ins hohe Alter malte er bis dato nahezu alle Kleider und schnitzte die Großzahl der Masken, die er auch farblich fasste. So war es naheliegend, dass er 1962 die „Gretel“ fertigte als Metamorphose/der Verwandlung der Raupe zum Schmetterling. Ein Kleid, das ursprünglich in gleicher Anzahl den Hansel begleiten sollte, das sich aber nicht durchsetzte und nur in wenigen Ausfertigungen Nischen-Dasein genießt. Die Idee lieferte Hans Schubert, Modell-Entwickler bei der Firma Saar in



Seedorf und später in Zell am Harmersbach. Er schuf ein fertig bemaltes Porzellanfigürchen als Modell. Ab 1965 begleitete der Dorfbüttel als Einzelmaske die Umzüge. Mittlerweile hat der Zahn der Zeit der Maske zugesetzt und die Figur stark beeinträchtigt; das in Bälde bald anstehende 75-jährige Jubiläum wäre geeigneter Anlass zur Erneuerung.

Neben dem Hansel wurde 1969 der neue Seedorfer Schantle präsentiert und er freut sich nach zögerlichen Anfängen mittlerweile steigender Beliebtheit. Nicht vergessen werden darf der Bajazz, der Nachempfingung des Harlekin der italienischen „commedia dell arte“, der seit Jahrhundertbeginn alles fasnachtliche Treiben ergänzt und als nichtoffizielles Kleid bereichert. Anfangs war die Seedorfer Fasnet stark vom rheinischen Karneval beeinflusst, was anno 1955 zur Ausgestaltung der Elferräte mit Mantel



Seedorfer Raupenkleid

und Spitzkappe „echt Kölner Art“ führte und von 1938 bis 1959 in der Wahl eines jährlichen Prinzen Karneval gipfelte. In 1956 hatte unser ehemaliger Kreiskämmerer Hans-Peter Grimm diese Ehre. Zur rheinischen Ausgestaltung der Zunft gehörte 1955 sogar eine Prinzengarde, die mit „schmucken Uniformen und Holzgewehren“ ausgestattet war. Danach besann man sich der schwäbisch-alemannischen Wurzeln. Ein erster Narrenbaum stand 1973.

1952 endet die Tradition der großen Theaterspiele zur Fasnachtszeit mit der Aufführung des „Schinderhannes“. Noch heute glänzen die Augen der Beteiligten beim Erzählen von dieser außerordentlichen Großveranstaltung mit über 100 Beteiligten an verschiedenen Aufführungsstellen im Ort, über den Tag hinweg, bei der ums Haar Mitspieler in einer brennenden Strohütte ums Leben gekommen wären, als sie nach reichlichem Alkoholgenuss das Rückzug-Kommando zum Verlassen der Hütte überhörten.

Eine Kuriosität wird vom 17. 02. 63 berichtet, als die Zunft auf's Wasser ging und vor dem Umzug in Bad Cannstatt auf dem Schiff „Berta Epple“ zu Mittag aß. Ebenfalls Erwähnung verdient aus kommunalpolitischem Anlass am 13. 02. 1972 der Auftritt des Brautpaares Bürgermeister Zwerenz/Dunningen als Braut und Bürgermeister Käfer/Seedorf als Ehemann, das von Pfarrer Schweizer auf der Bühne in einer „ergreifenden Zeremonie“ getraut wurde.

Unbemerkt von der Öffentlichkeit wollte Josef Glück 1982 ohne Kenntnis und Billigung der Zunft ein Raupenkleid präsentieren und konnte am Zunftabend gerade noch vor dem Einmarsch in die vollbesetzte Halle von den völlig überraschten Elferräten abgefangen werden. Dies bildete aber den Ausgangspunkt für die Entwicklung des Raupenkleides, um das ein Jahrzehnt intensiv gerungen wurde und das sowohl modisch in Schnitt und Farben, wie auch in Geschell und Ausstattung zu einem aktuellen Vertreter seiner Zeit wurde. Anfangs tat sich dieses Kleid schwer, erfreut sich aber mittlerweile immer breiterer Akzeptanz, weil es bei leichtem Geschell angenehm zu tragen ist und sich besonders für Frauen eignet.

Grün, rot und weiß (ersatzweise gelb) wurden als Leitfarben der Zunft festgelegt und konsequent reproduziert, und Schriftführer Erwin Fetscher kreierte das unverwechselbare Logo der Zunft 1987 zum 50. Jubiläum, das sich seither auch auf den Narrenfahnen im ganzen Ort wiederfindet. Als Betriebsunfall bezeichne ich diesbezüglich die Standarte, die mit hohem Aufwand 1987 zum 50.-jährigen Jubiläum gefertigt wurde und als Stilbruch auf der einen Seite einen blauen Grund aufweist.



In den 80-Jahren wurde eine umfassende Modernisierung der Zunft angegangen. 1981 erfolgte die Umbenennung in Raupenzunft Seedorf e. V.; und der Raupenwagen wurde 1982 als markantes Erkennungszeichen geschaffen, nachdem es bereits 1954 eine einfache Früh-Version gegeben hatte. Er kann mittlerweile auf 25 Dienstjahre zurückblicken und ist technisch gesehen „in die Jahre gekommen“.

Eine umfassende Organisationsreform der Zunft wurde konsequent umgesetzt: die Satzung neu formuliert und verabschiedet, das Mitgliederverzeichnis per EDV erfasst. Eine Ehrenordnung regelt mittlerweile alle Anlässe zunftverbindlich. Abstauben, Setzen des Narrenbaumes mit Schlüsselübergabe, Fällen des Narrenbaumes, Besuch des Kindergartens und Schulsturm wurden in Wort und Form festgelegt. Letzterer fand 1980 erstmals auf Betreiben der Schule statt, zunächst am Freitagmorgen nach dem Schmotzigen (heute am Schmotzigen), um einen geregelten Ablauf zu erzielen. Der im Anschluss stattfindende gemeinsame „Hock“ in der Raupenstube von Zunft und Kollegium ist fester Termin der Fasnacht geworden. Am Freitag 14 Tage vor Fasnacht besuchen Abordnungen der drei gemeindlichen Zünfte die Klassen eine der Grundschule und geben als lebendiger Heimatkunde-Unterricht Einblicke in das reiche örtliche Brauchtum. Eine Besonderheit bildet die Narrenmesse, die unser unvergessener Pfarrer Josef Neuenhofer 1984 begründet hat, bis 1995 all die Jahre selbst hielt und seither in Dunningen wie in Seedorf gepflegt wird. Aber es soll nicht vergessen werden, dass Pfarrer Maul aus Schramberg bereits 1978 beim 40-er Jubiläum in der HKS-Halle eine Narrenmesse hielt. Auch die Alten und Gebrechlichen werden beim Seniorenball nicht vergessen, und es ist der Zunft eine Ehre, alle immobilen älteren Mitbürger alljährlich zu besuchen und bedenken. Erst 1990 wurde die aktuelle Umzugstrecke durch Beschluss vom 9. Januar im heutigen Verlauf festgelegt, nachdem zuvor möglichst alle Ortsstraßen als Dank für die Getreidesammlung bedacht werden sollten. Anlass war 1989 ein Antrag des Musikvereins auf Verkürzung der Strecke, was 1990 wegen des heraufziehenden Orkans erstmals aus der Not heraus praktiziert wurde. Ich erinnere mich, wie wir gerade noch die Halle erreichten, als das Unwetter mit solcher Urgewalt losbrach, dass wir über zwei Stunden in der Halle festsäßen.

Besondere Erwähnung verdienen die Veranstaltungen der Zunft. Mit Fertigstellung der Sport- und Festhalle bekommt der Altweiberball (einst unter der Regie des Musikvereins) erstmalig 1969 überregionale Bedeutung und wird zum wirtschaftlichen Standbein der Seedorfer Fasnacht. Er ist untrennbar mit den „Trichtinger Musikanten“ und dem „Heimbachexpress“ verbunden, die neben den zahlreichen Alten Weibern über Jahrzehnte hinweg den besonderen Reiz des Balles prägten. Die Tradition des Zunftballes reicht in die 50-Jahre zurück, wo der „Rosen-Saal“ genutzt wurde. Bereits im Gründungsjahr 1938 wurde schon ein erster Kappenabend der Zunft abgehalten. Bis heute ist der Zunftball am Fasnachtssonntag die zentrale Saal-Fasnet am Ort.

Den Durchbruch aber schaffte die Zunft mit ihren überragenden Jubiläen. Unvergessen der 40. Geburtstag 1938, als die HKS-Halle (heute Junghans-Diehl) viele Tausend Gäste samt Bussen und Einsatzfahrzeugen aufnehmen konnte. Ebenfalls erfolgreich verliefen der 50. und 60. Geburtstag mit großen Umzügen, obwohl beim 60. Jubiläum die Bundestagswahl zeitgleich stattfand.

Bei den zahlreichen Narrentreffen, die die Zunft in all den Jahren besuchte, muss die herzliche Verbindung ins bayerische Zaisertshofen besonders genannt werden. Den Kontakt hatte unser Gründungsmitglied Ernst Baur geschaffen, der dort eine neue Heimat gefunden hatte, und dem wir als letzten unserer Gründer am 23. März 1991 in Zaisertshofen die letzte Ehre erwiesen. Einen traurigen Tiefpunkt bildete 1991 die ausgefallene Fasnet wegen des Überfalls des Irak auf Kuwait; eine vorschnelle Entscheidung, die wohl heute so nicht wieder getroffenen werden würde.

Leider gibt es auch bedauernswerte Entwicklungen wie das Ausbleiben der Narrenbücher. In diesen Büchern wurden Vorkommnisse des Jahres liebevoll ausgemalt und glossiert, was auch eine stimmungsvolle Lokal-Fasnet bescherte. Mit diesen Büchern ging auch das Narrentreiben in den Gaststätten immer mehr zurück und beschränkt sich mit Ausnahme des Schmotzigen auf die Halle. In den 90-Jahren gab es noch einmal einen Versuch, den Bajazz und das Narrenbuch zu beleben, aber die Mühen der



Herstellung und die mangelnde Akzeptanz der meist fremden Lokalbesucher konnten keine Wende bewirken. Eine feste Größe bildet der Fasnets-Ausklang nach dem Fällen des Narrenbaumes im Gasthaus „Hirsch“.

Ein besonderes Augenmerk verdient die Raupenstube. Lange Jahre wurde über die Einrichtung einer Zunftstube debattiert, vielfältige Modelle entwickelt und verworfen. Die Grundlage bildete das überaus gute wirtschaftliche Ergebnis vom 40-jährigen Jubiläum 1978. Mit diesem Ergebnis war Träumen erlaubt und waren Wünsche realisierbar. Bereits 1991 war eine komplette Planung fertig gezeichnet und berechnet für das Obergeschoss des Backhauses verbunden mit einem Anbau für den Raupenwagen. Die entscheidende Wende trat ein, als sich die Gemeinde ans Schramberger Erdgasnetz anschloss. Dadurch wurde dieser ehemalige Tankraum der Turn- und Festhalle anderweitig nutzbar. Die Baugenehmigung stammt vom 3. September 1993. In einem Kraftakt ohne Gleichen wurden die beiden riesigen Tanks zerlegt und dieser Raum in Eigenleistung ausgebaut. Am 17. September 1994 fand die Einweihung statt. Der Raum ist seither als Heimstätte und Versammlungsraum aus dem Zunftleben nicht mehr wegzudenken.

Abschließend stelle ich für mich fest: die Fasnet befindet sich derzeit in einer Sinnkrise zwischen Vermarktung und Brauchtum. Sie wird von den Medien regelrecht zelebriert und in jeglicher Form „vorgeführt“ – ganz im positiven wie auch negativen Sinne. Sie hat ihren Sonderstatus verloren und ist nicht mehr nötig als jährliches Sonder-Event, da man dies inzwischen in vielfältigster Form ganzjährig haben kann. Dabei wird jedoch der grundlegende Unterschied außer Acht gelassen, dass „rechte und ehrliche Fasnet“ durch Frohsinn, Neck-en und Auswurf das Geben in den Mittelpunkt stellt und eben nicht das Nehmen, den Konsum aktueller persönlicher Bedürfnisse wie eine Stimulanz-Ware aus dem emotionalen Supermarkt. Brauchtum, Toleranz und ein gehöriges Maß an Selbstlosigkeit sind das Wesen der Fasnet, nicht billiger Stimmungs-Konsum und momentane Gefühls-Befriedigung.

Nach meiner Einschätzung braucht die Fasnet derzeit Stehvermögen, um die Phase des öffentlichen Verramschens zu überstehen und zuzuwarten, bis sie wieder aus diesem öffentlichen Focus herausgelassen wird, um als örtlich eng verzahntes Brauchtum mit viel Idealismus gehegt und gepflegt zu werden – gegebenenfalls im kleineren intimen Rahmen nur der Mitglieder. Sie ist es gerade in unserer schnelllebigen und gesichtslosen Welt wert, über den zeitlichen Tellerrand hinaus als heimatprägendes, Identität gebendes Kulturgut erhalten zu werden.

**In diesem Sinne zum 70. Mal und weiterhin glückselige Fasnet im Raupen-Nest!**

**Rainer Pfaller**





## ANTON HIRT – EIN BAUER IM KÖNIGLICH-WÜRTTEMBERGISCHEN LANDTAG

### Der Tagelöhner

Die Zeit, in welcher Anton Hirt (1812–1898) gelebt hat, war geprägt durch vielfältige Veränderungen, die insbesondere auch das Leben in einem Bauerndorf wie Lackendorf entscheidend veränderten. Jahrhunderte lang hatte man in der Abhängigkeit von Standesherrn gelebt. Nun löste man sich aus der Umklammerung und wurde, wenn auch in kleinen Schritten, zum Bürger. Die Leibeigenschaft wurde abgeschafft, die Fronen und die Zehntabgaben konnten abgelöst werden, die standesherrliche Gerichtsbarkeit, die Forstgerichtsbarkeit und auch das Jagdrecht auf fremdem Grund wurden aufgehoben, die lebenslange Wahl der Gemeinderäte wurde aufgegeben und gerade auch auf der Gemeindeebene schritt die allgemeine Demokratisierung voran. Jeder Mann, der Steuern bezahlte, war nun wahlberechtigt.

Anton Hirt kam, nachdem sein Heimatdorf Weilersbach fast völlig niedergebrannt war, anfangs der 30-er Jahre als Arbeitssuchender nach Lackendorf, wo er sich beim Bauern Meinrad Sauter als Tagelöhner verdingte. Er heiratete am 24. November 1835 Theresia Mosbacher. Dem Ehepaar wurden zwei Töchter, Agathe (\*1836) und Josepha (\*1846), und der Sohn, Meinrad (\*1843) geschenkt.

### Der Kommunalpolitiker

Bald war er in der örtlichen Kommunalpolitik aktiv tätig, zunächst als Amtsverweser des Schultheißen und bald darauf als Schultheiß. In die Zeit seines politischen Wirkens in Lackendorf fallen bedeutsame Ereignisse, Verhandlungen und Entscheidungen; einige davon werden hier aufgeführt:

- Verhandlungen mit den Vögten und der Baronenfamilie der Ifflinger
- Verteilung und Einleitung des Besitzumswechsels aufgrund des Gesetzes über die Beseitigung der auf dem Grund und Boden ruhenden Lasten. Dieses Gesetz regelte die Kosten der Ablösung, wobei die Bauern den bisherigen Grundherren das 12- oder 16-fache des Jahreswertes ihrer bisherigen Abgaben bezahlen mussten.
- Schul- und Rathausneubau
- Bau des Schafstalles und des Farrenstalles
- Aufstellung einer Feuerwehr
- Straßenkorrektur von Lackendorf nach Stetten
- Begräbnisplatz in den Bruckäckern
- Antrag beim Königlichen Ministerium, die Straßenverbindung von Rottweil nach Dunningen durch das Eschachtal zu führen
- Prozess der Gemeinde von 1869 mit den Maiern
- Bau einer Eisenbahn durch das Eschachtal

Bei seiner Tätigkeit als Schultheiß kamen ihm sicherlich neben dem hohen Organisationstalent seine guten Verbindungen zur großen Politik zugute. Auch im damaligen Oberamt Rottweil hatte er Sitz und Stimme in verschiedenen Gremien, u. a. in der Geschworenenkammer, im „Siebener Ausschuss“ der Geschworenenliste und in kirchlichen Gremien.





### Der Landtagsabgeordnete

**E**in neuer Abschnitt in seinem politischen Wirken begann, als er 1855 zum Abgeordneten des Bezirks Rottweil in die 2. Kammer des Landtages in Stuttgart gewählt wurde.<sup>1</sup> Er war seit Bestehen des Landtages 1815 der 7. Vertreter und der erste, der nicht aus der Oberamtsstadt Rottweil stammte oder dort beruflich tätig war, also ein echter „Mann aus dem Volke“ des überwiegend ländlich strukturierten Bezirkes Rottweil. Parteien im heutigen Sinne gab es damals noch nicht. Hirt wurde zur Gruppe der konservativ-regierungstreuen Mitglieder der 2. Kammer gezählt, doch verkörperte sich in ihm auch der Wechsel vom Abgeordnetentyp „alten Stils“, zum einsatzbereiten

Wahlkämpfer. Dies zeigte sich insbesondere bei seiner 3. Kandidatur 1868. Bisher war nämlich ein Kandidat ohne große eigene Aktivitäten zum Mandat gelangt. Die Wahlmänner trugen es ihm an und wenn er sich der Wahl sicher war, stimmte er zu. Anton Hirt gehörte der Abgeordnetenkommission von 1856 bis 1862 und dann nochmals von 1862 bis 1868 an. Seine 12-jährige Mandatszeit war die bis dahin längste eines Rottweiler Landtagsabgeordneten. In der 1. Periode war er Mitglied des Ausschusses für ein Landeskulturgesetz, in der 2. gehörte er dem Ausschuss „Gegenstände der inneren Verwaltung“ an. Anfangs fuhr er mit dem Fahrrad nach Stuttgart, später dann mit einem eigens zu diesem Zweck angeschafften Pferdegespann.

### Wahlbewegung 1862

Während es anscheinend bei seiner 1. Wahl in den Landtag wenig Auseinandersetzungen über seine Kandidatur gab, war das 1862 und dann 1868 doch schon strittiger. In einem Artikel des „Rottweiler Anzeiger“ vom 8. Januar 1862 ist unter der Überschrift „Wahlbewegung“ zu lesen: „Die Wahlbewegung hat in den beiden Lagern, in dem der Volks- oder Fortschrittspartei oder wie man sie sonst nennen will und in dem konservativen oder wie es andere heißen, der Regierungspartei, begonnen. Die erstere hielt auf Einladung einer kleinen Gesellschaft ihre erste Zusammenkunft am 5. Januar nachmittags im Hotel Gaßner.“<sup>2</sup> Von Bezirksorten waren manche nicht vertreten und besonders fiel es auf, dass von den Eschachtalorten, von Bösinggen und Herrenzimmern und namentlich von Schwenningen, wo die erste Anregung zu einer Versammlung ausging, niemand erschienen ist.

Zum Vorsitzenden wurde durch Zuruf Dr. Rheinwald<sup>3</sup> gewählt, welcher in seiner kurzen Ansprache zeigte, wie notwendig es sei, dass angesichts der drohenden Explosion, welche bei den faulen Zuständen in Deutschland unmöglich mehr lange ausbleiben könne, Männer zu Vertretern des Volkes gewählt werden, welche mit Mut und Entschlossenheit, die nöthige Unabhängigkeit, Intelligenz und warme Liebe für das Vaterland in sich vereinigen. Sofort verlas Rechtskonsulent Etter das Programm des Centralcomites der Fortschrittspartei, welches als Richtschnur für den zu Wählenden einstimmig angenommen wurde. – Der erste Gegenstand der Besprechung war nun der, ob der Abgeordnete Hirth wieder

*Oben das Wappen der Familie Hirt*



## An die Wähler des Bezirks.

Von diesen Wählern wurde ich aufgefordert, mein Wahlprogramm kund zu geben, welchem Wunsch ich in Folgendem entspreche:

1) Ich erkläre mich mit aller Entschiedenheit gegen den Eintritt in den norddeutschen Bund. Dagegen würde ich für das Zustandekommen eines süddeutschen Bundes, im Sinne der von 32 Zollparlaments-Abgeordneten der süddeutschen Fraktion abgegebenen Erklärung nach Kräften wirken.

2) Nächst diesem betrachte ich die Revision der Verfassung als erstes Erforderniß. Ich erkläre mich für das Zweikammer-System, eine vom Volke nach dem gegenwärtigen Modus gewählte, und eine 1. Kammer, in welcher die Kunst und Wissenschaft, Gewerbe, Handel und Landwirthschaft zc. ihre Vertretung finden unter Aufhebung der bis jetzt bestehenden Privilegien des Adels.

3) In der Militärfrage wäre ich nicht nur für eine namhafte Verminderung der jährlich auszuhebenden Mannschaft, sondern auch für möglichst kurze Präsenzzeit, welche durch bessere Vorbildung der jungen männlichen Bevölkerung zum Militärstand vom 14. bis 20. Lebensjahre ermöglicht werden könnte.

4) Ich würde größere Selbstständigkeit der Gemeinden sowohl im Verwaltungs- als Polizeiwesen anstreben. In letzterer Beziehung erachte ich die Baugesetzgebung als einer gründlichen den lokalen Verhältnissen entsprechenden Revision höchst bedürftig.

5) Nicht weniger nothwendig erachte ich die Revision der seit dem Jahre 1821 bestehenden Norm der Besteuerung, nach welcher zu einer Umlage von 2,400,000 fl., der Grund und Boden 1,700,000 fl., die Gebäude 400,000 fl., die Gewerbe aber bloß 300,000 fl. beitragen, was für letztere offenbar zu wenig ist. Hier halte ich eine gerechtere Vertheilung der Steuern und namentlich die Erhöhung der Gewerbesteuer, einschließlich der Besteuerung des Hausirhandels für absolut geboten.

6) Endlich halte ich zur Hebung der Landwirthschaft, der Gewerbe und des Handels es für nöthig, daß das Landesculturgesetz und ein Gesetz über eine allgemeine Hagelversicherung zur Verabschiedung komme, und daß der Verkehr mittelst Vervollständigung der Straßen und Eisenbahnen möglichst erleichtert werde. Daher ist meine Thätigkeit besonders auf diese richten würde.

Die in Vorstehendem bezeichneten Zwecke zu erreichen, war auf den vorigen Landtagen mein Bestreben und würde es für den Fall ich gewählt werden würde, auch auf dem kommenden Landtag wieder sein.

L a d e n d o r f den 30. Juni 1868.

Schultheiß Hirt.

Das Wahlprogramm von Anton Hirt

zu wählen sei, von einem Mitglied der Versammlung wurde hervorgehoben, dass es, unter sonst gleichen Verhältnissen, immerhin besser sei, einen Mann aus dem Bezirk zu wählen, welcher die Bedürfnisse und Wünsche desselben besser kenne, als ein Auswärtiger: Hirth habe als Abgeordneter redlich gehandelt und seine Schuldigkeit gethan, nicht jeder sei ein Redner, aber seine Hauptsache sei eine gute Gesinnung und richtige Abstimmung. Allgemein wurde bedauert, dass Hirth, der allein unter sämtlichen Ortsvorstehern zur Versammlung eingeladen wurde, weil den anderen jede Verlegenheit erspart werden wollte, nicht erschienen ist. Dieses Nichterscheinen wurde hierauf von den Meisten der Anwesenden als Antwort angesehen, dass Hirth sich dem erwähnten Programm nicht unterziehen wolle und dabei bemerkt, dass er sich nach seinem Verhalten in letzter Zeit demselben auch nicht wohl anschließen könne, da er sich wie es auch in einem Brief vom Stuttgarter Comite laute, der Regierung immer mehr in die Arme werfe und es wurde namentlich noch hervorgehoben, dass Hirth bei der Frage über das Vereinsrecht gegen das Volk gestimmt und dass er weder bei der Beratung über die Schwarzwaldbahn noch über das Cultur-Gesetz – mit Ausnahme eines durchgefallenen Antrags... – ein Wort gesprochen. Nachdem die anwesenden Landbewohner auf Befragen des Vorsitzenden über die Stimmung im Bezirke in Betreff der Wiedererwählung Hirths diese als eine größtenteils für ihn nicht günstige bezeichnet hat-



ten, wurde ein gestellter Antrag, Hirth in Vorschlag zu bringen, von ... den Anwesenden verworfen“. Die Versammlung stellte darauf Dr. Rheinwald fast einstimmig als Kandidat der Volkspartei auf. Der „Rottweiler Anzeiger“ berichtet dann weiter, dass am gleichen Tag „von anderer Seite“ eine Wahlbesprechung stattfand. Dort wurde für den Bezirk Rottweil, Professor Dr. Schneiderhan als Kandidat vorgeschlagen. Dieser aber erklärte, er werde nur kandidieren, wenn Hirth ablehne. Es sei „aber Sache der Ehrenhaftigkeit, dem Manne, welchem die Versammlung wegen seines Verhaltens in der kirchlichen Frage erst vor wenigen Monaten eine Dankadresse zugesendet, den Vorrang zu lassen“. Daraufhin begaben sich einige Mitglieder der Gesellschaft nach Lackendorf und erhielten von Hirth die Zusage zu seiner erneuten Kandidatur. Die Wahl fand Ende Januar 1862 statt und brachte folgendes Ergebnis für den Bezirk Rottweil:

<b>Wahlberechtigte (Wahlmänner):</b>	<b>778</b>
<b>Schultheiß Anton Hirt:</b>	<b>445 (rd. 60 %)</b>
<b>Dr. Rheinwald:</b>	<b>298</b>
<b>Nicht abgestimmt haben:</b>	<b>35</b>

Anton Hirth war damit für weitere 6 Jahre Mitglied der 2. Kammer des Landtages von Württemberg.

Aus seiner Tätigkeit während dieser Zeit soll wenigstens ein Beispiel erwähnt werden. Bei der Sitzung der Abgeordneten Kammer am 7. Januar 1868 stand die Beratung des Berichts der Justizgebungs-kommission über den **Gesetzentwurf betreffend der Abschaffung der körperlichen Züchtigung** zur Diskussion und Abstimmung. Beim Artikel 1 geht es um die körperliche Züchtigung. Diese soll abgeschafft werden. Dieser Antrag wird angenommen. Artikel 2 will als Disciplinarmittel den Strafstuhl einführen. Dies führt zu einer kontroversen Diskussion. Freiherr von Ow stellt den Antrag statt des Strafstuhles die Anlegung von Ketten zu setzen. Freiherr von Gültlingen und Hirt dagegen beantragen, den Regierungsentwurf in der vorliegenden Form anzunehmen. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Freiherrn von Ow angenommen, bei der Endabstimmung über den Gesetzentwurf wird dieser mit 77 gegen 3 ablehnende Stimmen, darunter die des Abgeordneten Hirt, angenommen.

## Wahlkampf 1868

Bei dieser Wahl entbrannte ein heißer Kampf um das Landtagsmandat zwischen dem Gründer der ersten Schwenninger Uhren-Fabrik, Johannes Bürk (1819–1872), und dem Lackendorfer Bauern Anton Hirt. Die Zeit, in welcher dem Politiker das Mandat in den Schoß fiel, war vorbei. Hirt spielte dabei die Rolle des Vertreters der Landwirte, Bürk natürlich suchte seinen Rückhalt unter den Handwerkern und unter den Gewerbe- und Fabrikbesitzern der aufstrebenden Industriestädte, zu denen auch seine Heimatstadt Schwenningen gehörte. Bürk spielte schon 1848/1849 eine politisch aktive Rolle. Schwenningen verdankt ihm viel, er stellte die Weichen für die industrielle Entwicklung, er sorgte dafür, dass die Bahnlinie 1869 von Rottweil über Schwenningen nach Villingen verlief und nicht wie ursprünglich geplant über Niedereschach.

## Hirt veröffentlichte ein umfangreiches Wahlprogramm:

Auch die Presse schaltete sich intensiv in diesen Kampf ein und in den Tageszeitungen wurden so genannte Bekennerbriefe beider Lager veröffentlicht. Als Beispiel hier einige Auszüge aus dem „Rottweiler Anzeiger“: „**Landbewohner!** Unser Werk ist **Mühe** und Arbeit, ein großer Steuerzettel



und dann haben wir noch die **Verachtung** von jedem **Herrenkittel**... Ihr seht, wie ruhig der Landbewohner sich über die Wahlbewegung verhält, wenn er nicht ein größeres Gewerbe betreibt. Ihr seht aber auch, wie rührig und energisch sich größere Gewerbetreibende zeigen, wie sie laufen und fahren, um uns mit einem **Gewerbsmann** als Abgeordneten zu beglücken... In letzter Stunde tritt noch **Herr Burkard** als Kandidat auf. **Wir wollen ihn nicht!** Wäre in ihm gesteckt, die Interessen des Landvolkes zu vertreten, so wäre er früher auf dem Wahlplatz erschienen. Herr Burkard hält sich zu gern unter Herren und Beamten auf; er ist **Regierungskandidat** und würde sich in der Kammer gewiß nicht unabhängig zeigen. Wir haben einen Mann, dessen Charakter und Unabhängigkeit sich in der Kammer erprobt haben, und der heißt Hirt.“

Die Auseinandersetzung spitze sich zu auf die Gegensätze: Land gegen Stadt und Industrie gegen Bauernstand. Johannes Bürk siegte, er erhielt annähernd 70% der Stimmen, Hirt musste sich mit 357 (= 11%) zufrieden geben. Dieser Sieg des Uhrenfabrikanten gegen den Landwirt macht auch deutlich, wie sehr sich die wirtschaftliche Struktur in unserer Gegend inzwischen verändert hatte, die Landwirtschaft verlor nach und nach ihre Bedeutung und ihren Einfluss, die aufstrebenden Industriestädte unseres Umfeldes, Schramberg, Schwenningen und Oberndorf übernahmen die Führung und überflügelten die bäuerlich geprägten Dörfer.

**Wahl-Ergebnisse.**  
(Die mit \* Bezeichneten sind bisherige Abgeordnete.)

Kottweil, 10. Jull. Bei der heute Abend um 5 Uhr beendigten Abzählung der bei der Abgeordnetenwahl abgegebenen Stimmen ergab sich folgendes Resultat: Abgestimmt haben im Ganzen 3229. Davon erhielten:

im Wahlbezirk	Bürk	Burkardt	Hirt	Summe
Kottweil	243	256	48	547
Deißlingen	298	43	—	341
Dietingen	161	92	93	346
Schömberg	343	140	32	515
Dunningen	209	37	164	410
Schwenningen	783	8	5	796
Zepfenhan	202	46	15	263
Einzelne Stimmen				11
	2239	622	357	3229

Spaichingen: Wähler 4097, Abstimmende 2117, hiervon Wahlinger in Stuttgart 991, Oberamtspfleger Bühler von hier 910; es findet nun zwischen diesen beiden eine engere Wahl statt.

Das Wahlergebnis von 1868

Nach dieser Wahlniederlage zog sich Hirt aus der Landespolitik zurück. Er konnte sich nun wieder voll der Lackendorfer Kommunalpolitik widmen.<sup>4</sup>



## DAS EVANGELISCHE DUNNINGEN

Die drei Dörfer an der Eschach Seedorf, Dunningen und Lackendorf waren über Jahrhunderte fast rein katholisch. Das lag natürlich daran, dass Dunningen und Seedorf zur in der Reformationszeit katholisch gebliebenen Reichsstadt Rottweil gehörten. Auch die Herren von Ifflingen als Vasallen der württembergischen Herzöge in Lackendorf blieben dem katholischen Glauben treu. Die Reichsstadt Rottweil duldet keine Lutheraner in ihrem Hoheitsgebiet. „Zuwanderer müssen katholisch sein oder zur römischen Konfession übertreten. Bei der Heirat des ledigen Mathias Mayer aus Dunningen mit der ledigen Anna Mayer aus dem altwürttembergischen Langenschiltach am 28. Juni 1654 war eine Trauung erst möglich, nachdem die durch das Luthertum „befleckte“ Frau durch den Rottweiler Kapuziner Superior von der Ketzerei, als die der Protestantismus noch immer begriffen wurde, absolviert worden war und sie sich öffentlich zur katholischen Konfession bekannt hatte“.<sup>1</sup>

Erst im Jahre 1806, als das Königreich Württemberg gegründet wurde, gewährte der erste württembergische König Friedrich seinen Untertanen die Religionsfreiheit. Neu- und Altwürttemberger, Katholiken und Protestanten sollten gleichberechtigt neben und miteinander leben. Der alte Grundsatz „cuius regio, eius religio“ (= wessen Herrschaft, dessen Religion), der beim Augsburger Religionsfrieden von 1555 aufgestellt worden war, hatte damit seine Gültigkeit verloren. Nun konnte jeder nach seiner Façon selig werden und sich dort niederlassen, wo er es für richtig hielt. Die Religionsfreiheit gehört heute in der westlichen Welt zu den wichtigsten Grund- und Menschenrechten. Natürlich änderte sich zunächst in unseren Dörfern nicht viel, denn die Wanderungsbewegungen hielten sich damals in engen Grenzen.

Eine kritische Stimme aus unserer Leserschaft, die evangelische Konfession werde in der „Brücke“ übergangen, veranlasste den Chronisten, seinen Blick in diesem Jahr verstärkt den evangelischen Mitbürgern zuzuwenden und Daten und Fakten über die Geschichte und Gegenwart zu sammeln. Bald aber stellte sich heraus, dass diese Absicht nicht so leicht zu verwirklichen war. Zum einen ist die kirchlich-administrative Gliederung innerhalb der Gesamtgemeinde Dunningen sehr kompliziert und zum anderen war es nicht möglich, von den zuständigen Pfarrämtern Informationen zu erhalten, mit Ausnahme der Kirchengemeinde von Eschbrunn-Locherhof. Die evangelischen Christen von Dunningen-Ort gehören zur Kirchengemeinde Locherhof, die Seedorfer zur Kirchengemeinde Sulgen und die Lackendorfer zur Gesamtkirchengemeinde Zimmern-Flözlingen. In der heutigen Zeit eigentlich ein Zustand, der nur Erstaunen auslösen kann und man wundert sich, dass die evangelische „Amtskirche“ diese Struktur nicht längst geändert hat. Dazu kommt noch, dass Seedorf und Dunningen in das Dekanat Sulz eingegliedert sind, Lackendorf in das Dekanat Tuttlingen.<sup>2</sup>

Werfen wir einen Blick zurück auf die Geschichte der Kirchengemeinde Locherhof, zu welcher der größte Teil der Dunninger evangelischen Mitbürger gehört.<sup>3</sup> Der Name Locherhof wird im Jahre 1483 erstmals urkundlich erwähnt. Zu jener Zeit standen dort der „Obere Hof“ und der „Untere Hof“. Beide gehörten dem Reichsstift und Zisterzienser-Nonnenkloster Rottenmünster. Die katholischen Bewohner dieser Höfe, vermutlich zwischen 10 und 20 Personen, zählten zur Pfarrei Dunningen. Dort wurden sie auch getauft und beerdigt. Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts ließen sich mit Bewilligung der rottenmünsterischen Klosterherrschaft auch mehrere „Lutherische“ in diesem rein katholischen Siedlungsgebiet nieder. Sie stammten überwiegend aus den Orten Weiler, Buchenberg und Tennenbronn und wurden der evangelischen Pfarrei Weiler zugeteilt. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte stieg die Zahl der Einwohner durch Zuwanderung aus den drei genannten evangelischen Orten stark an und die katholische Bevölkerung wurde zur Minderheit.

*Erläuterung der Fußnoten auf Seite 88*





Eberhard Wotke aus Dunningen ist aktives Mitglied der evangelischen Kirchengemeinde Locherhof. Er hat in aufwändiger Arbeit die beiden Taufbäume im Chor der Christuskirche gefertigt.

In Locherhof stand eine katholische Bauernhofkapelle, in der im 18. Jahrhundert und vermutlich auch noch später Messen gelesen wurden. Als in den Jahren 1802/1803 das Kloster säkularisiert wurde, kam Locherhof zu Württemberg und bildete zusammen mit dem Mönchhof und dem Mühlenlehen bis vor 200 Jahren den rottenmünsterischen Amtsort „Wald“. Ab 1807 war Locherhof dann eine selbständige Gemeinde im Oberamt Rottweil. Im Jahre 1854 wurden die evangelischen Christen, etwa 200 an der Zahl, zusammen mit den Lauterbachern der 1851 neu gegründeten Kirchengemeinde Schönbronn eingegliedert.

**„Die Pfarrgemeinde Schönbronn zählte 1858 – im Jahr des Kirchenbaus – 843 evangelische Gemeindemitglieder:“**

Schönbronn	115
Locherhof	348
Sulgau	174
Sulgen	32
Mariazell	55
Hardt	13
Aichhalden	26
Schramberg	62
Dunningen	18 <sup>4</sup>

Um 1900 war die Zahl der Evangelischen in Locherhof auf über 400 angestiegen. Die Kirchengemeinde wurde zur Filialkirchengemeinde erhoben. Bald nahm man auch einen eigenen Friedhof in Betrieb, zuvor waren alle evangelischen Toten in Schönbronn beerdigt worden. Dies war für die relativ arme Gemeinde nur durch eine großzügige Schenkung des Schmuckfabrikanten Carl Härdtner möglich. Für das Selbständigwerden einer Pfarrei ist die Errichtung eines Friedhofes immer ein entscheidender Schritt. Weitere Schritte folgten: 1914 wurden Pläne entworfen für eine imposante Sandsteinkirche mit 400 Sitzplätzen und einem 40 m hohen Turm. Der I. Weltkrieg und die darauf folgende Inflation verhinderten die Realisation. 1936 wurde ein Kirchenchor gegründet. Doch auch jetzt machte der Beginn des II. Weltkrieges weitere Pläne zunichte.



Grundlegend neue Verhältnisse bildeten sich nach dem II. Weltkrieg heraus, als viele Flüchtlinge und Vertriebene aufgenommen werden mussten und die bisherige konfessionelle Landschaft somit umgestaltet wurde. Eine Neuordnung der Bezirke der Kirchengemeinden war nicht mehr zu umgehen. Der bisherige Hauptort Schönbronn hatte nur noch 60 evangelische Einwohner, aber 550 in Sulgen, 118 in Mariazell, 454 in Locherhof und 90 in Dunningen-Ort. Die Kirchengemeinde Schönbronn wurde 1959 aufgelöst, Sulgen und Seedorf wurden zur Kirchengemeinde Sulgen zusammengeschlossen und Locherhof wurde zusammen mit den Orten Schönbronn, Mariazell, Hardt und Dunningen zur selbständigen Kirchengemeinde erhoben. Der Bau einer Kirche war die logische Folge dieser Umstrukturierung. Am 1. Adventssonntag des Jahres 1960 konnte die „Christuskirche“ am Geigenrain eingeweiht werden.

### Unter den Pfarrern

Hans-Theodor Berron (1959–1961),  
 Bernhard Kurz (1961–1970),  
 Willi Kraschina (1970–1979),  
 Gerd Scheerer (1980–1988),  
 Dr. Wolfgang Schnabel (1991–2000)  
 und E. Beißwanger (bis heute)

entfaltete sich ein vielfältiges religiöses Gemeindeleben, an dem auch die Dunninger Evangelischen teilhaben.

Blenden wir zurück in das Jahr 1654 in dem der Graben zwischen den Konfessionen noch sehr tief war, in dem man sich gegenseitig verketzerte, verachtete und bekämpfte, so dürfen wir heute feststellen: Das Verhältnis zwischen den Konfessionen hat sich insbesondere seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1958–1963) grundlegend zum Positiven entwickelt. Die evangelische Gemeinde Locherhof und die katholische Martinus-Gemeinde Dunningen haben sich aufeinander zu bewegt. Es kam zu einem intensiveren Miteinander und zu einem besseren gegenseitigen Verstehen. Ökumenisch ausgerichtete Kreise, gemeinsam veranstaltete Weltgebetstage, Kinderbibeltage, ökumenisches Frauenfrühstück und Männervesper und andere Veranstaltungen und Gottesdienste sind dafür beredtes Zeugnis.

### Statistisches:

#### Im Jahre 1988 waren

**10 % (508)** der Einwohnerschaft der Gesamtgemeinde evangelisch:  
 60 % (301) davon leben in Dunningen  
 15 % (80) in Lackendorf  
 25 % (127) in Seedorf

#### Im Jahre 2006 waren

**13 % (801)** der Einwohnerschaft der Gesamtgemeinde evangelisch:  
 63 % (503) davon leben in Dunningen  
 11 % (95) in Lackendorf  
 25 % (203) in Seedorf



## ÜBER DEN WOLKEN ... ✓

### Die Geschichte der Dunninger Segelfliegergruppe

#### Die Vorgeschichte

Am 3. Oktober 1932 schrieb der damalige Bürgermeister Hans Schmid an den Leiter der Dunninger Segelfluggruppe, Herrn Zimmermann: „Das Oberamt hat wegen der Segelflugübungen Bericht verlangt und darauf hingewiesen, dass nach § 47 der Verordnung über Luftverkehr vom 19. Juli 1930 (Reichsgesetzblatt S. 363) dem Wirtschaftsministerium vor Beginn der Segelflugübungen dies anzuzeigen sei. Da Sie Führer der hiesigen Gruppe sind, bitte ich umgehend Bericht in dieser Sache, damit ich ihn dem Oberamt vorlegen kann. Es war mir gestern leider nicht möglich, an den Flugübungen teilzunehmen, weshalb ich den Bericht nicht selbst machen kann. Es wird hauptsächlich nachzuweisen sein, dass die Flugübungen mit keiner Gefahr für Leib und Leben verbunden sind.“<sup>1</sup>

Dieses Schreiben des Bürgermeistersamtes kann als Geburtsurkunde der Segelfluggruppe Dunningen angesehen werden. Würde sie demnach heute noch bestehen, hätte sie in diesem Jahr den 75. Geburtstag feiern können. Doch 1970 kam es zum Zusammenschluss der „Segelfliegergruppe Winzeln“ mit dem „Luftsportverein Schramberg-Dunningen“ zum „Luftsportverein Schwarzwald“.

Doch kehren wir zunächst zu den Anfängen in den 30-er Jahren des letzten Jahrhunderts zurück. Der Bürgermeister erstattete mit Datum vom 22. Oktober 1932 dem Oberamt Rottweil den angeforderten Bericht: „Die Segelfluggruppe Schramberg hat einmal auf dem Gewand Kaltenberg und zwei mal auf dem Gewand Steinbühl Übungsflüge ausgeführt. Die hiesige Fluggruppe führt beinahe täglich Übungsflüge auf dem Gewand Hüttensberg aus. Leiter der hiesigen Gruppe ist der Lagerführer Zimmermann im F. A. D. (= Freiwilliger Arbeitsdienst, dieser war hier zur Eschachkorrektur eingesetzt, Anm. des Verf.) hier, ein Versorgungsanwärter, der 11 Jahre bei der Reichswehr war. Ein Schreiben von letzterem lege ich bei.“<sup>2</sup>

Leider waren keine weiteren Unterlagen über die Dunninger Segelflieger zu finden. Doch mit Malermeister Karl Mayer und Schreinermeister Paul Mayer konnten zwei Zeitzeugen gefunden werden, die sich noch an einige Begebenheiten erinnern. Die ersten Segler wurden unter Anleitung von E. Zimmermann im Saal des Gasthauses „Schnecke“ gebaut, gewartet und repariert. Die Fluggerätebauer arbeiteten in der Junghansfiliale und wurden für den Bau der Flugzeuge freigestellt. Die meisten Flugübungen wurden im Gewand Steinbühl zwischen Dunningen und Seedorf durchgeführt. Für den Start waren immer bis zu zwölf junge Burschen nötig, die den Segler mit Hilfe eines Gummiseils in die Lüfte ziehen mussten. Das war eine recht mühsame Angelegenheit, zumal die Fluggeräte nicht lange in der Luft blieben und dann wieder zum Startplatz hochgezogen werden mussten, auch dies wurde zunächst „von Hand“, später durch ein Pferd bewerkstelligt. Schließlich wurde an einem Auto an der Hinterachse ein Rad abmontiert und eine Felge mit aufgewickelterm Seil aufgeschraubt. Der Antrieb der Hinterachse wurde als Seilwinde genutzt. Eine geniale Lösung, die aber bald zu einem tödlichen Unfall führen sollte. Bei einem dieser Startversuche mit der Seilwinde klinkte das Zugseil nicht rechtzeitig aus und der Segler stürzte mit dem Seil fest verbunden senkrecht ab. Der Pilot, Hans Wössner aus Schramberg, kam dabei ums Leben. Auch der Führer der Gruppe, E. Zimmermann, verlor bei einem Startversuch, bei dem das Gummiseil riss, ein Auge. Zimmermann verließ darauf hin Dunningen.

Am 4. Dezember 1934 ging auf dem Bürgermeistersamt ein Schreiben der Flieger-Ortsgruppe Rottweil des Deutschen Luftsport-Verbandes mit folgendem Wortlaut ein: „An das Bürgermeistersamt Dunningen, Betreff: Gründung einer Fliegerabteilung. (Ohne Anrede) Am kommenden Samstag, dem 8. d. M. wird der Fliegerortsgruppenführer Dr. Weiss, nach Dunningen, um in der Wehle-Brauerei über Sinn und Zweck eines Fliegerstützpunktes zu sprechen, kommen. Ich bitte Sie deshalb am Samstag



sich um 9 Uhr spätestens in oben genannten Lokal einfinden zu wollen, sollte es Ihnen nicht möglich sein, so bitte ich Sie einen Vertreter zu beauftragen. Ferner durch die Führer der SA und HJ die aktiven Mitglieder dieser Formationen zu diesem Abend einladen zu lassen. Sowie sämtliche Förderer und Interessenten der Luftfahrt eingeladen sind. Heil Hitler, Organisator F(?) Schmid.“ Außer dem katastrophalen Deutsch in diesem Schreiben fällt auch noch der Befehlston auf, in dem es abgefasst ist. Vermutlich ist es ein Versuch, im Zuge der beginnenden vormilitärischen Ausbildung während der Anfangsjahre des Dritten Reiches sich die örtliche Fliegergruppe dienstbar zu machen.

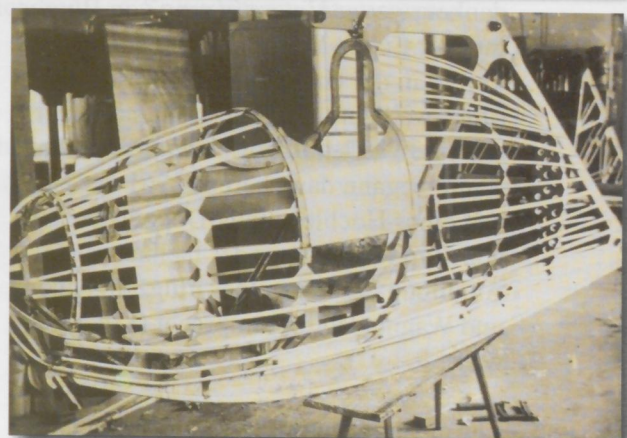
Das Bürgermeisteramt gab das Schreiben an den „Stellenwart“ Hauptlehrer Naegele weiter, „mit der Bitte das Weitere im Sinne des obigen Schreibens zu besorgen und die NS-Formationen soweit Sie es für gut halten den Auftrag zum Erscheinen erteilen. Heil Hitler, Bürgermeisteramt Dunningen, Unterschrift (?). Leider ist nicht bekannt, ob es zu einer Zusammenarbeit gekommen ist. Auch über das weitere Schicksal der Fliegergruppe kann aus Mangel an Dokumenten nichts ausgesagt werden. Es ist aber zu vermuten, dass sich die Gruppe spätestens mit Beginn des II. Weltkrieges auflöste.

### Die Neugründung

Der Zweite Weltkrieg unterbrach die Entwicklung des Segelfluges. Es dauerte bis ins Jahr 1951, bis die Siegermächte den Flugsport wieder erlaubten und mit dem Wiederaufbau der Flugsportgruppen begonnen werden konnte. „In Schramberg – aber auch in Dunningen und Winzeln – machte sich eine neue Generation von Fliegern begeistert daran, ihre Vision vom motorlosen Segelfliegen zu erfüllen“, so ist auf der Homepage des LSV-Schwarzwald zu lesen.<sup>5</sup>

Der führende Mann und der Initiator zur Gründung einer Fliegergruppe war zweifellos Reinhold Burri. Er lebt heute teils in Radolfzell, teils in Benitachell (Spanien) und hat von dort aus einen ausführlichen Bericht übermittelt, der als Grundlage und Quelle zu den folgenden Ausführungen herangezogen wird.

*Bildokumente aus den Anfänge der Fliegerei und des Segelflugbaus in Dunningen initiiert durch den Gründer der Fliegergruppe Reinhold Burri*





Reinhold Burri, der Begründer der „Fluggruppe Dunningen“, kam durch seine Tätigkeit als Fahrlehrer mit den Winzler Segelflieger in Verbindung und begann seine fliegerische Laufbahn 1957 mit der Ausbildung auf dem Schulgleiter SG 38 mit „Rutschen und Sprüngen“ am Gummiseil. Nach Schulung auf der doppelsitzigen „Rhönlerche“ durch Fluglehrer Johann Ketterer erfolgten bis Oktober desselben Jahres bereits die A-, B- und C-Prüfung. Im Flugbuch ist vermerkt: „Der Segelflieger Reinhold Burri ist gewissenhaft und fliegerisch sehr begabt. Dieses Zeugnis zur Weiterschulung bekam Burri von seinem Fluglehrer Johann Ketterer“.

Leider verunglückte Ketterer am 8. August 1958 tödlich. Sein Flugschüler Helmut Heim erlitt beim Absturz einen Schädelbasisbruch und einen Beinbruch und lag acht Tage im Koma... Der nachfolgende Flug war für Reinhold Burri reserviert gewesen. Nachdem Reinhold Burri den Luftfahrtschein I und II sowie den Motorflugschein und ein viersitziges „Morane“-Motorflugzeug erworben hatte, führte er fortan Passagier-Segelflugzeug- und Bannerschleppflüge vom Flugplatz Winzeln aus durch. Dadurch kamen viele Dunninger sehr früh in den Genuss, die Heimat von oben aus kennen zu lernen. Er war es auch, der im Herbst 1958 zu einer Informationsversammlung ins „Wehle“ einlud. Es fanden sich 12 Fluginteressierte ein. Die „Fluggruppe Dunningen“ wurde gegründet. Erste Vorsitzender wurde Reinhold Burri. Mit dankenswerter Unterstützung von Bürgermeister Eugen Weiler durfte der neue Verein in der ehemaligen Pumpstation (dort, wo heute die Feuerwehr stationiert ist) eine Werkstatt einrichten. In diesem Raum begann dann bereits 1961 der Neubau eines Hochleistungs-Doppelsitzers vom Typ Ka 2b unter der fachkundigen Anleitung des Winzler Flugzeugbauers und Wagners Otto Lamprecht (Lindenwirt).

Am Bau beteiligt waren hauptsächlich: Gebhard Mauch, Walter Schaub, Sieg-



Manfred Schwand, Gebhard Mauch, Werner Erath und Albert Hafner beim Flugzeugbau



Maria Ginter tauft das Segelflugzeug, dahinter Reinhold Burri



fried Schleicher aus Aichhalden, Werner Erath, Albert Hafner, der später nach dem Studium auch Fluglehrer wurde, Manfred Schwandt, Heinz Graf, Herbert Maier, Emil Hils, Paul Mayer und Walter Bloch.

Die Beschaffung von Geldmitteln oblag natürlich dem 1. Vorsitzenden, der folgende Idee verwirklichte: Er kaufte aus eigener Tasche auf dem Saumarkt 24 Ferkel und übergab je zwei Stück („weil`s Pärle lieber frisst“) an spendenbereite Bauern in Dunningen und Lackendorf. Im Jahr darauf bekam er dafür ein gemästetes Schwein zum Verkauf kostenlos zurück. Dadurch konnte die Grundfinanzierung einigermaßen sichergestellt werden. Der den Bauern außerdem angebotene Freiflug auf dem neuen Flugzeug wurde jedoch von keinem in Anspruch genommen. Die auf dem Flugzeug von Malermeister Peter Burri kostenlos angebrachte Wehle-Bier-Reklame trug ebenfalls zur Finanzierung bei. Auch private Spenden gingen ein, allerdings erst, als auch die Laien sahen, dass der Flieger tatsächlich fertig wird. Im Jahre 1963 absolvierte Burri einen Fluglehrerlehrgang und stand als Lehrer danach dem Verein zur Verfügung.

In einem feierlichen Akt wurde die inzwischen fertig gestellte Ka 2b am 26. April 1964 auf dem Krone-Parkplatz von Pfarrer Schweizer geweiht und von Maria Ginter (spätere Frau von Josef Schick) auf den Namen „**Eschachsegler**“ getauft.

### **Der Zusammenschluß**

1965 wurden mit der Segelfluggruppe Schramberg Verhandlungen über einen Zusammenschluss der beiden Fluggruppen aufgenommen, welche noch im selben Jahr mit der Fusion abgeschlossen wurden. Der Luftsportverein Schramberg-Dunningen wurde aus der Taufe gehoben.

1966 schaffte sich Reinhold einen einsitzigen Leistungssegler vom Typ K8b an. Dieses Flugzeug wurde am 23. April 1966 in der neu erbauten Dunninger Turn- und Festhalle von der Frau des 1965 verstorbenen Bürgermeisters auf den Namen „**Eugen Weiler**“ getauft. Mit ihm gelang dem „Ronne“ der erste 400 km Überlandflug mit Zielrückkehr zur Teck.

Am 15. Juni 1970 erfolgte nach langen und zähen Verhandlungen die Zusammenlegung der „Segelfliegergruppe Winzeln“ mit dem „Luftsportverein Schramberg-Dunningen“ zum „Luftsportverein Schwarzwald“. Erster Vorsitzender wurde Werner Schmid aus Winzeln. Diese Maßnahme erwies sich auch im Nachhinein als richtig, denn auch heute noch sind der „Luftsportverein Schwarzwald“ und der Flugplatz „Winzeln-Schramberg“ fester Bestandteil im deutschen Fliegerwesen.<sup>6</sup>

Die Dunninger Segelfliegergruppe aber zeigte nach dem Anschluss an den größeren Verband Auflösungserscheinungen, teilweise sicherlich familiär und beruflich bedingt. So endete ein interessantes Kapitel aus der dörflichen Vereinsgeschichte.

### **Nach einem Bericht von Reinhold Burri und umfangreichen Recherchen von Alfred Grigas zusammengestellt von**

### **Julius Wilbs**



## OH LETZT MATTHEIS

### Eine harte Landung mit dem Bürgermeister und dem Pfarrer

In meiner 50-jährigen Fliegerlaufbahn waren Landungen, dank einer perfekten und harten Schulung durch meine Fluglehrer, immer „butterweich“ – also gut. Ausgerechnet mit Fluggästen aus Dunningen passierten mir zwei „harte“ Landungen, wofür ich mich heute noch schäme.

Der damalige Bürgermeister Konrad Zwerenz und der Ortpfarrer Josef Schweizer wollten Dunningen und ihre Heimat einmal von oben sehen. Also trafen wir uns in Schwenningen am Flugplatz, weil zu damaliger Zeit in Winzeln noch kein Motorflug möglich war. In einem wunderschönen, topp restauriertem Oldtimerflugzeug, einer „Klemm 25“ starteten wir gen Dunningen. Vorausschicken muss ich, dass ich an diesem Tag zum ersten Mal eine Brille trug, welche mir tags zuvor ein Schramberger Optikermeister, der bei mir den Führerschein erwarb, verpasst hatte mit der ausdrücklichen Weisung, diese in Zukunft immer zu tragen.

Es wurde ein schöner Flug bei herrlichem Wetter. Als wir über Lützenhardt, der Heimat von Pfarrer Schweizer kreisten, erschrak ich, weil unten überall weiße Leintücher geschwungen wurden, bis mich der Pfarrer aufklärte, dass er seine Verwandtschaft über den Besuch von oben telefonisch unterrichtet habe. In diesem Flugzeug gab es noch keine Kopfhörer. Es war ein großer Lautsprecher montiert, so dass auch die Passagiere den Funkverkehr mitverfolgen konnten. Als wir wieder in Schwenningen zur Landung ansetzten, gab der Lotse auf dem Tower, der damalige Flugkapitän Speck, über Funk durch: „**Reinhold, nicht so hoch abfangen**“. Ich dachte noch: „**Was hat er denn? Ich bin doch kurz vor dem Aufsetzen!**“ In diesem Augenblick aber kippte die rechte Fläche nach unten und das Fahrwerk schlug hart auf. Pfarrer Schweizer sagte in diesem Moment: „**Oh letzt Mattheis**“, und ich hatte Mühe, die Maschine, die noch einen Meter hoch über dem Boden gewesen war, gerade zu halten und ausrollen zu lassen, als der Lotse laut und deutlich für alle funkte: „**Schoofseckel!**“

Der Dunninger Pfarrer, der wahrscheinlich glaubte, dass die Landungen so sein müssten, fragte: „**Begrüßen die hier alle so?**“ Und der Bürgermeister, der damals auch Ambitionen zum Fliegen hatte, meinte: „**Herr Burri, das war ‘ne harte Landung!**“. Es war weiter nicht passiert, aber seit diesem Tag flog ich die nächsten 40 Jahre ohne Brille.

### Reinhold Burri

Auch Konrad Zwerenz ist dieser Flug noch in guter Erinnerung. Er steuert noch folgende kleine Anekdote dazu bei: Der „Ronne“ erzählt den Anflug und die Landung in Schwenningen ungeschminkt und wahr. Was ich zum gesamten Flugverlauf noch nachtragen kann, ist das:

„Ronne“ prügelte die Maschine über Dunningen in einem „Tiefstflug“ und unterflog dabei die Höhe des Kirchturms. Der damalige Kirchenpfleger Karl Mauch (Ketterer) genoss an diesem sonnigen Herbsttag den frühen Nachmittag auf einer Bank vor seinem Haus in der Böisinger Straße. Ich habe ihn von der Maschine aus gesehen; er winkte uns zu. Der Ketterer Karl sagte später, als wir beide (Pfarrer Schweizer und ich) ihn im Dorf trafen: „**I han degt, dass eich dr Deifel holt!** – „Aber“, so fügte er listig hinzu, „**i hau au fir eich bedet!**“ – So also beurteilte der Kirchenpfleger den Flug! – Auch eine Sichtweise!

### Konrad Zwerenz



## MEINE KINDHEIT IN DUNNINGEN ✓

Es war wie zurück zu den Wurzeln, als ich am 2. September das Dunninger „Museum im Rathaus“ besuchte. Wurde das ein besonderer Tag! Nicht nur lernte ich Herrn Wilbs und Frau Wilbs kennen, erlebte eine sehr einfühlsame Museumsführung, erfuhr von der Existenz dieser „Brücke“, (in der ich hier schreibe!), sondern traf dort auch nach langer Zeit wieder meine Schulfreundin Wilma, damals Maier, jetzt Schneider, mit ihrem Mann! Seitdem denke ich über meine Kindheit in Dunningen nach. Wilma war meine Freundin während der vier Jahre Volksschule, ihr Vater Anton meines Vaters Freund. Oft war ich in ihrem Haus.

Nun muss ich mich aber vorstellen! Unter Ilse Rieger können sich die wenigsten Dunninger etwas vorstellen, aber unter „s Zahnarzte Ilse“ wohl einige noch, mindestens meine Schulkameraden Geburtsjahrgang 1933.

An jenem denkwürdigen September-Sonntag habe ich auch mein früheres Elternhaus von außen betrachtet, die Front und die rückwärtige Gartenseite, und war erfreut über alle Blütenpracht. Geklingelt habe ich nicht – und eigentlich möchte ich die jetzige Innenausstattung meines Elternhauses auch gar nicht kennen lernen, damit die Erinnerungsbilder meiner Kindheit bewahrt bleiben. Oben war die Wohnung, unten arbeitete mein Vater Alfred Schindelarz in seiner Zahnarztpraxis.



Foto vom Haus Schindelarz in der Grabenstraße Nr. 11 (damals 211). In diesem Haus betrieb auch Josef Hils von 1896–1921 eine Buchhandlung, eine Buchbinderei und ein Fotoatelier (siehe C. Kohlmann: „Grüß aus Dunningen“ in dieser Ausgabe)

Ein solcher Familienname ist hier unüblich, das merkte Herr Wilbs gleich. Meine Eltern stammen auch beide aus einem Gebiet, das heute südliches Tschechien ist, eine Zeit lang deutsches Sudetenland war (im engeren Sinne das Egerland) und, als meine Eltern von dort wegzogen, 1926, gerade nicht mehr zum früheren Staatenverbund Österreich-Ungarn-Böhmen gehörte. Es war ja noch relativ kurz nach dem Ersten Weltkrieg. Mein Vater wollte heiraten, konnte aber als aktiver Offizier, seinem Beruf, sein Brot nicht mehr verdienen. So erlernte er, ähnlich einem Handwerk (was damals möglich war), den Beruf des Dentisten, ging quasi bei einem Dr. med. dent. „in die Lehre“. In Deutschland machte er dann sein Abschlussexamen, zog nach Dunningen, in die Grabenstraße 211, und konnte an der Hausfassade rechts das Schild mit der Berufsbezeichnung „Staatlich geprüfter Dentist“ anbringen. Nach späteren Fortbildungskursen durfte er sich „Zahnarzt“ nennen.

Heute ist Dunningen Heimat von vielen Zugezogenen aus dem In- und Ausland geworden. Damals aber waren „s Schindelarze“ etwas Neues und wohl auch Fremdartiges. Mein Vater, in ständigem Kontakt mit der Bevölkerung, lebte sich besser ein als meine Mutter. Er hatte die Praxis von einem Herrn Köhler zuerst gepachtet, dann gekauft und war in den späten Zwanziger- und frühen Dreißigerjahren der einzige Dentist in Dunningen, Lackendorf, Locherhof, Mariazell, Weiler, Seedorf, Waldmössingen, Winzeln, Bösinggen und Herrenzimmern. Die Leute kamen zu Fuß. Es konnte auch sein, dass da eine Mutter im Leiterwägele ihr Kind, das Zahnschmerzen hatte, nachzog. Reich geworden ist ein Zahnarzt auf dem Lande in jenen Zeiten nicht. Die wenigsten Menschen waren krankenversichert. Da wurde entweder der nicht reparable Zahn gezogen (Eine Extraktion kostete eine Reichsmark; die Betäubungsspritze um 1,50 Reichsmark konnten sich viele nicht mehr leisten), oder es wurde auf den



Zahnruinen Füllung um Füllung gesetzt; manchmal bestellte jemand „ein Gebiss“, also die dritten Zähne; sehr wenige aber wollten Zahnkronen oder gar Brücken. Mein Vater hat viel Neues ausprobiert, er war ein Tüftler: Er galt als guter Zahnarzt. Ich erinnere mich, wie er mit einer schleuderartigen Vorrichtung geschmolzenes Gold tatsächlich in die Form einer Zahnkrone brachte. Nur mit ganz komplizierter Prothetik betraute er das Zahnlabor Bayer in Rottweil. Auch Zahnregulierungen bei Kindern führte er damals schon erfolgreich durch.

Wann in Seedorf (oder war es in Winzeln?) Herr Stach seine Zahnarztpraxis eröffnete, wann Herr Eugen Straub (des „langen Straub“ Bruder) dies in Dunningen tat, kann ich mich nicht mehr erinnern. Doch war das damals für unsere Familie eine Existenzkrise. Nach dieser Wende blieb zunächst unser Wartezimmer fast leer. Meine Eltern sahen es immer so: „Die Einheimischen gehen jetzt lieber zu dem, der in Dunningen geboren ist“, und sie litten darunter. Nun, allmählich stellten sich wieder Patienten ein. Hungern mussten wir deswegen doch nie.

Nicht einmal in der Kriegszeit und der Notzeit danach. Ich erinnere mich ans Ährenlesen, zusammen mit Mutter und Schwester, ans Ackersalatpflücken untern Kapf, ans Steinpilze- und Pfifferlinge-Sammeln mit unserem fröhlichen Vater in den Dunninger Wäldern (Wir waren damals die einzigen Pilzesammler!), und wie wir große Mengen an Heidelbeeren nach Hause brachten. (Damals gab es noch keine Schädigung durch Tschernobyl und den Fuchsbandwurm...). Deftigere Sachen gab es auch: Mein Vater brachte manchmal von einem Patienten ein „Speckle“ oder ein paar Eier nach oben. Einmal bekamen wir von einem Schäfer ein Riesenstück von einem Hammel. Meine Mutter kam auf die Idee, das Fleisch zu kochen und es „einzuwecken“ – wie Dunstobst. Es gab das Unwort „hamstern“; das bedeutete, dass Nicht-Landwirte und deren Angehörige versuchten, mit ihrem wertlosen Geld beim Bauern Essbares zu kaufen. Das war recht mühsam. „Hettet Sie mir it a paar Eier“, war dann meine Frage: „Oas will i dr geah“, antwortete mir dann die Bäuerin.

Zu Beginn der Sommerferien weckte unsere Mutter uns Mädchen noch vor Tagesanbruch, und wir sprangen mit Jubel aus den Betten, denn gleich würde der Eichbauer mit seinem Pferdewagen kommen und uns zum ersten Zug an den Bahnhof Rottweil bringen. Die Reise ging ins Sudetenland nach Wiesengrund zur Großmutter, ins Elternhaus meiner Mutter, mit einem schönen großen Garten, den Rosenbäumchen, den Renekloden- und Goldparmänen-Bäumen. Das war ein Kinderparadies! Das Schwimmbad am Fluss Radbusa lag gleich nach der an den Obstgarten anschließenden Wiese.

Bis 1944 konnten wir dorthin fahren; nach Kriegsende 1945 gab es diese wunderbaren Ferien nicht mehr. Ich war seitdem zweimal in dem kleinen Städtchen, das jetzt den Namen Dobrany hat. Zwar wurde das Haus gut restauriert, weil es als Skoda-Filiale zu dienen hat, aber fast alles Grün verschwand zugunsten von Asphalt und Beton, von Garagen und Werkstätten. Der Charme ist weg.

1945 war nicht nur für unsere Familie, sondern für die ganze Verwandtschaft ein Schicksalsjahr, denn jetzt setzte die Vertreibung der Deutschen ein, die dort schon so viele Generationen gelebt hatten. Fast alle meine Verwandten wurden auf einmal zu so genannten „Flüchtlings“, verloren all ihr Hab und Gut und wurden per Güterwagen in den Westen verfrachtet. Meine resolute Mutter ging zu Fuß nach Rottweil und erwirkte im Landratsamt, dass ihre Verwandten nicht in die Sowjetische Besatzungszone mussten, sondern nach Dunningen durften. Es waren dies die Familien Meiser und Schneider und meine Großmutter Franziska Kopriwa, die dann bis zu ihrem Tod in der alten Apotheke, gerade gegenüber unserem Haus, in zwei Zimmern zufrieden lebte.

In meiner frühen Kindheit wurde diese Apotheke von der verwitweten Frau Heinkele geführt. Die Grabenstraße war damals überhaupt interessant, sie war direkt eine Ladenstraße! Angefangen bei der Mettler-Lili und ihrem Gemischtwarenhandel, dem Lebensmittelgeschäft Josef Kuhn bis zum Kauf-



haus August Graf, in dem es alles zu kaufen gab, was damals auf dem Markt war. Ich erinnere mich an das höfliche „Auf Wiedersehn, auf Wiedersehn!“ des alten Herrn Graf, mit dem er seine Kunden verabschiedete. Dass es die Bäckerei Scholder noch gibt, war mir eine freudige Überraschung. In meiner Kindheit gab es noch vier weitere Bäckereien, und alle konnten sich halten!

Die nächsten Nachbarn waren rechts die Bauernfamilie Benz, links die Familie Mauch. Mit Helga und Siegfried spielten wir auf der noch autofreien Straße, warfen den Ball auf das „Benze-Dach“. Dem Hans Mauch, der schon größer war, hörten wir am Abend gern zu, wenn er auf dem Bänkle auf seiner Ziehharmonika spielte. Ein Haus weiter gab es damals noch das niedrige Haus des Gärtnerehepaares Schaub. In den gefährlichen ersten Tagen nach dem Kriegsende hat die ältere der beiden Töchter, das Mariale, etwas gefunden, was sie für eine willkommene Konserve hielt – aber ein Sprengkörper war! Die jüngere Tochter Sophie warnte, hielt das für gefährlich und ging weg. Maria aber ließ sich nicht beirren. Sie bearbeitete das schreckliche Ding so lange, bis es explodierte und Maria tötete. Meine Mutter lief nach dem Knall hinüber und half auch der später nach Hause kommenden verstörten Frau Schaub. Inge und ich durften die tote Maria nicht mehr sehen.

Die fleißige kleine Frau Schaub mit ihren roten Backen habe ich noch in lebhafter guter Erinnerung. Nach dem Tode ihres Mannes bearbeitete sie allein ihren Gemüsegarten auf dem Gelände, auf welchem heute die Realschule steht. Ein etwas abschüssiger Holzsteg führte zur Gartenpforte, die nach dem Öffnen knarrend nach vorn fiel. Ich wurde manchmal zu Frau Schaub geschickt, um Kraut oder Salat oder Rettiche zu holen, und sie schenkte mir nach meinem Einkauf fast immer einen kleinen Strauß aus den Blumen, die den Weg zu dem kleinen Häuschen säumten, in welchem sie bei Regen unterkam und im Spätherbst ihre Kränze gestaltete. Sie war so lieb und so tapfer.

Ein gutgelauntes Original war der „Bitze-Zenker“, der sein Handwerkzeug, den Krauthobel, auf dem Rücken trug und gar nicht „zänkisch“ war, sondern witzig, wenn er in den Häusern den Spitzkohl von den Fildern hobelte, damit die Hausfrauen ihr Sauerkraut in ihren Ständen einstampfen konnten. Und ein Original von Amts wegen war die jeweilige Person des Büttels. Der durchschritt gewichtig den Ort, blieb immer wieder stehen, schüttelte energisch seine ziemlich große Schelle und leitete die neuesten Anweisungen des Bürgermeisteramtes ein mit einem eindringlichen „Bekanntmachung!“

Immer wider habe ich in meinem Bericht auch meine Schwester erwähnt. Sie hieß (Ja: hieß!) Inge, war Jahrgang 1928. Zusammen sind wir nach vier Grundschuljahren teils mit dem Rad, teils mit dem Junghans-Arbeiter-Bus nach Schramberg gefahren. Dort haben wir, zusammen mit dem kleinen Dunninger Grüppchen, die Oberschule besucht. Ich habe innerhalb der Klasse VI auf die Ravensburger Wirtschaftsoberschule übergewechselt, Inge aber machte in Schramberg ihr Abitur und studierte in Tübingen Zahnmedizin. Mit ihrem Mann, auch Zahnarzt, lebte sie 21 Jahre in Schweden, dann wanderten sie mit ihrem beiden Kindern nach Tasmanien, der Ferien-Insel von Australien, aus. Vor einigen Jahren starb Inges Mann; sie selber arbeitete bis zuletzt mit Freude in ihrem fruchtbaren Gemüsegarten. Dieses Jahr ist sie im Juli durch einen Herzinfarkt gestorben.

Im Juli 2001 war das Leben meiner Mutter zu Ende gegangen. Sie wurde 97 Jahre alt. Mein Vater war bereits im Jahre 1973 bei einem Spaziergang einem Herzschlag erlegen. Ich bin nun die letzte aus der Schindelarz-Familie und der einzige Erinnerungsträger einer vergangenen, gemeinsam in Dunningen verlebten Zeit.

## Ilse Rieger-Schindelarz



## AUF DEM JAKOBSWEG VON DUNNINGEN NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

### Ein Fußmarsch über 2500 km

Die Pilgerbewegung zum Grab des Apostels Jakobus setzte schon im 9. Jahrhundert ein, nachdem sein Grab um 820 in Asturien entdeckt worden war. Dies war kein Zufall. Das winzige christliche Königreich benötigte einen starken Beschützer gegen die Mauren. Wer konnte sich besser eignen als der Apostel? Die Auffindung des Grabes wurde von langer Hand vorbereitet. Dazu gehörte eine überzeugende Geschichte, die erklärte, wie der Leichnam des im Heiligen Land geköpften Apostels nach Asturien gelangt war. Nun konnte man mit Hilfe des Apostels die Reconquista, die Wiedereroberung der spanischen Halbinsel, vorantreiben. Bereits in der Schlacht von Clavijo im Jahre 844 soll der Apostel hoch zu Ross an der Spitze der asturischen Truppen erschienen sein, was ihm den Beinamen „Matamoros“ – der Maurentöter einbrachte.

Zuerst waren es vor allem Adelige, die nach Spanien pilgerten. Ab dem 12. Jahrhundert wurden die Pilgerreisen zu einem Massenphänomen. Aus dieser Zeit stammt auch der älteste Pilgerführer, der „Liber Sancti Iacobi“. Nun pilgerten Tausende aus ganz Europa jedes Jahr nach Nordspanien. Der bevorzugte Weg war der Camino Frances. Er ist heute sehr gut markiert und wie im Mittelalter erlebt die Pilgerbewegung seit einigen Jahrzehnten wieder einen gewaltigen Aufschwung. Allorts eröffnen neue Pilgerherbergen und kleine Bars, die den Wanderern Getränke und belegte Brote anbieten. Man trifft Menschen aus der ganzen Welt, die sich aus den unterschiedlichsten Gründen auf den Weg gemacht haben. Achthundert Kilometer sind es vom Fuß der Pyrenäen auf der französischen Seite bis nach Santiago. Auch heute noch ist der Camino de Santiago für die Wanderer – auch wenn sie nicht religiös sind – eine Erfahrung, die tief geht und Spuren hinterlässt.

Nun, was war für meine Frau und mich der Grund, diesen Weg zu gehen? Sicher nicht als Sühne oder Buße, wir wollten einfach einmal die Erfahrung machen, einen weiten Weg über mehrere Wochen zu gehen: Der Weg oder das Ankommen war das Ziel. Deshalb sagten wir uns, wenn schon, dann beginnen wir die Reise an unserer Haustür. Aber nicht, wie es viele machen, in kleinen Etappen, sondern in möglichst wenigen. So beschlossen wir, den Weg in zwei Abschnitten zu gehen. Als Pensionär hat man ja genug Zeit.



Josef und Dagmar Schwerdtle beim Start zur 1. Etappe

Wir starteten zur ersten Etappe am 27. Juni 2006. Zu Beginn gibt es mehrere Möglichkeiten, auf den rechten Weg zu kommen: Über Konstanz, Einsiedeln, Genf nach Le Puy und Südfrankreich oder durchs Kinzigtal nach Straßburg, dann nach Süden. Wir marschierten direkt durch den Schwarzwald über Triberg, St. Peter, Freiburg und dann durch die Rheinebene nach Colmar, wo wir auf den „Jakobsweg der Freude“ stießen, der vom Ottilienberg bei Strassburg ausgeht. An den Vogesen entlang führte der Weg über Belfort, weiter durch die Franche Comté,



Burgund, Beaujolais und das Zentralmassiv. Der gut gekennzeichnete Weg mit der Jakobsmuschel ist z. T. identisch mit dem Grand Randonné. Weiter südlich gibt es zwei Alternativen: Entweder weiter über das Zentralmassiv, (Orte mit Unterküften meist im Tal) oder durch das Loire-Tal. Wir wählten die zweite Variante, da es hier mehr Unterküftsmöglichkeiten gab. Probleme gab es bisher nur ab und zu mit der Verpflegung, da es in vielen kleinen Orten, in denen oft nur noch ein paar ältere Menschen wohnen, keinen Laden und auch kein Restaurant mehr gibt. Einmal am Tag kommt der rollende Einkaufswagen mit den notwendigen Grundnahrungsmitteln. Wir mussten also immer eine Notration im Rucksack mittragen. Wichtig war auch immer genügend Wasser, zumal wir die große Hitzewelle erwischten mit bis zu 40 Grad. Wir trafen viele hilfsbereite Menschen, die uns mit Wasser und einem Vesper versorgten. Übernachtet haben wir in Jugendherbergen, sogenannten „Gîte d'étape“, das sind kommunale Einrichtungen, in Chambres d'Hôtes (private Unterküfte, ähnlich wie „bed and breakfast“), auf Campingplätzen mit Zelten, in Bungalows oder „mobilhomes“, in einfachen Pensionen oder in Hotels. Wider Erwarten waren wir die ersten 800 km bis Le Puy-en-Velay fast allein auf dem Weg. Wir trafen nur zwei deutsche Ehepaare an unterschiedlichen Orten im selben Quartier. Die Wege waren sehr abwechslungsreich: wunderbare, schattige Waldwege, aber auch kilometerlanges Gehen auf Asphalt an Kanälen entlang oder auf wenig befahrenen Nebenstraßen. Anders wurde das Bild ab Le Puy-en-Velay; Die Zahl der Pilger nahm stark zu, da einerseits hier mehrere Pilgerwege zusammenreffen und andererseits viele Pilger hier beginnen. Jetzt galt es, wo möglich, die Unterküft einige Tage im Voraus zu reservieren, damit man gelassen und ohne Hetze den Weg gehen konnte und auch noch genügend Zeit hatte, schöne Klöster und Kirchen zu besichtigen. Leider waren viele geschlossen. Ziel dieser unserer ersten Etappe war nach 1200 km und 6 Wochen der Ort Figeac, von wo aus wir mit der Bahn zurück in die Heimat fahren. Das erste Paar Schuhe war durchgelaufen, ansonsten hatten wir keine Probleme.

## Die zweite Etappe

Um der großen Hitze des Sommers in Spanien auszuweichen, begannen wir in diesem Jahr den zweiten Teil des Weges früher. Mit dem Auto fuhren wir nach Figeac, wo wir im Jahr zuvor unsere Wanderung beendet hatten. Am 28. April starteten wir dort mit ähnlichem Gepäck, so wenig wie möglich, aber auch mit Kleidung für kühlere Tage. Diese folgten dann auch prompt im Mai mit viel Regen, so dass die Wege oft recht schlammig und schmierig waren und Stiefel angebrachter gewesen wären. Es war bei den vielen Weggenossen in den engen Herbergen nicht immer einfach, Kleider und Schuhe wieder trocken zu bekommen. Wenn anderntags aber wieder die Sonne schien, wurden feuchte Socken oder Unterwäsche am Rucksack hängend getrocknet.

Am 16. Mai änderte sich das Bild nochmals gewaltig: Die Zahl der Pilger stieg in St.-Jean-Pied-le-Port am Fuße der Pyrenäen nochmals enorm an. Es war fast ein Schock, als wir am 16. Wandertag abends dort ankamen. Hunderte von Pilgern und Touristen tummelten sich in dem kleinen Ort. Täglich kommt hier abends ein Zug mit 150–200 Pilgern an, die sich anderntags dann auf den Weg machen. Sie beginnen hier – wie H. P. Kerkeling auch –, was nicht ungefährlich ist, denn die Pyrenäen etappe ist für einen Flachländer und ohne vorheriges Training sehr anstrengend, zumal das Wetter oft Kapriolen schlägt. Zwei Tote innerhalb einer Woche im Mai bestätigen dies. Wir hatten Glück: Bei viel Wind, aber schönem Wetter überquerten wir die Pyrenäen. Die 1270 Höhenmeter waren für uns geübte Schwarzwald-Wanderer kein Problem. Einen Tag später vielleicht schon, denn dann schneite es und bei viel Nebel war der Weg nur schwer zu finden. Die letzten 800 km des Camino Frances waren geprägt durch viele Pilger, die oft schon sehr früh um 5 Uhr losmarschierten, um ja rechtzeitig vor dem nächsten „Refugio“ anzustehen und zu warten, bis dieses endlich die Türen öffnete und sie so ein Bett ergattern konnten. Diesen „Stress“ haben wir nicht mitgemacht. Man muss gelassen bleiben. Nur einmal hieß es „completo“ und wir mussten mit anderen auf einer Matratze im Speisesaal zufrieden sein. Schlechte Luft und Schnarcher in vollen Schlafsälen raubten uns oft die Nachtruhe, aber der Jakobsweg soll ja kein Verg-





Am Ziel angekommen

nügen sein, was er bei Regen und bei Kälte auch nicht immer war. Trotz vielfältiger und schöner Naturlandschaften kommt man auch auf bolzengeraden Strecken durch ausgedehnte Getreidefelder, wo kein Baum steht, der Schatten spendet, wenn die Sonne scheint. Pamplona, Burges und Leon mit ihren Kathedralen waren die großen Städte an diesem Abschnitt. Die letzte Etappe in Galizien entschädigte uns für vorausgegangene Regentage. Bei herrlichem Sonnenschein, angenehmen Temperaturen, einem wahren Blütenmeer kamen wir dem Ziel Santiago immer näher, das wir am 9. Juni stolz und glücklich

erreichten. Mit der Umarmung der Jakobsstatue auf dem Hauptaltar der Kathedrale und dem Pilgergottesdienst endete unser Pilgerweg. Da uns unsere Füße ohne Probleme so weit getragen hatten, beschlossen wir, in weiteren drei Tagesetappen die hundert Kilometer bis zur Atlantikküste, dem „Kap Finistere“, dem „Ende der Welt“ zu gehen. Für die Pilger des Mittelalters war dies in der Tat der Platz, wo die bis dahin bekannte Welt aufhörte.

Bei km 0,00 auf einem Felsen an der Küste mit Blick aufs Meer und untergehender Sonne, verbrennen viele Pilger und Wanderer symbolisch einen Teil der Kleidung, um als „Neuer Mensch“ die Heimreise anzutreten. Wieder zurück in Santiago erlebten wir noch eine Pilgerhochzeit in der Kathedrale mit. Alle Pilger wurden nach der Trauung zu einem Umtrunk eingeladen. Am letzten Tag erlebten wir in Santiago noch eine Überraschung: eine freundliche ältere Dame bot uns in ihrem Haus mitten in der Altstadt bei der Kathedrale eine Unterkunft an, was unseren Eindruck bestätigte, dass die Einstellung der Bevölkerung in Frankreich und Spanien den Pilgern gegenüber sehr freundlich, entgegenkommen, hilfsbereit und herzlich ist. Zufrieden, glücklich und stolz reisten wir am anderen Tag ab und fuhren mit dem Zug nach Figeac zurück. Mit dem Auto machten wir noch einen kleinen Abstecher nach Rocamadur, einem bekannten Marienwallfahrtsort mit den berühmten Felsenkirchen.

**Nach 7 Wochen und insgesamt rund 2500 km war unsere Pilgerreise am 16. Juni 2007 zu Ende.**

**Josef Schwerdtle**



## VERUNGLÜCKTER SCHLUSS-SEGEN

Als Ministrant hatte man manchmal ein Erlebnis, das nicht in Vergessenheit geraten sollte. Unter der Regie von Pfarrer Albert Seybold und während meiner Ministrantenzeit, die natürlich lange vor der Liturgie-Reform war, wurden am Schluss des Gottesdienstes die Gläubigen mit Weihwasser besprengt, was als Segensgestus an die Taufe erinnern sollte. Der Ministrant war gehalten, den Pfarrer auf seinem Weg durch den Hauptgang der Kirche beim Asperges, (Asperges me, Domine = Besprenge mich, o Herr) so hieß dieser Vorgang, zu begleiten. Zuvor musste der Messdiener den Weihwasserkessel mit dem Aspergill – das ist der Wedel mit Borsten zum Aussprengen des Weihwassers – am Altar bereitstellen.

Gleich nach der Messfeier legte der Priester seine liturgischen Messgewänder ab und begab sich mit einer Stola (Die Stola ist ein Symbol für das Joch Christi, welches der Priester zu tragen hat) versehen zur Weihwasserbesprengung (Aspersion). Der Messdiener begleitete ihn dabei mit dem Weihwasserkessel, damit der Pfarrer immer wieder den Weihwasserpinsel eintauchen konnte und um nach Beendigung der Zeremonie die Utensilien wieder in die Sakristei zurück zu bringen.

Als ich eines schönen Tages wieder zum Sonntagsgottesdienst eingeteilt war und mit Pfarrer Seybold den breiten Mittelgang entlang schritt, löste sich der Wedel aus seiner Befestigung und flog im hohen Bogen nach links auf die Männerseite. Die Wucht war so groß, dass er fast bis zum Ende der Bankreihe flog und dort den in Andacht verharrenden Lammwirt Paul Roth traf und ihn ausgiebig mit Weihwasser benetzte.

In der Sakristei angekommen, untersuchte unser Pfarrer natürlich sofort den Weihwasserpinsel, denn er vermutete einen „Sabotage-Akt“ der Ministranten. Doch wir beteuerten unsere Unschuld und entgingen damit einer Bestrafung, die der Pfarrer uns angedroht hatte. So konnte oder musste er seinen Tatzenstecken, den er im Religionszimmer des Pfarrhauses zur Züchtigung bereithielt, in der Ecke stehen lassen.

**Anton Roth**

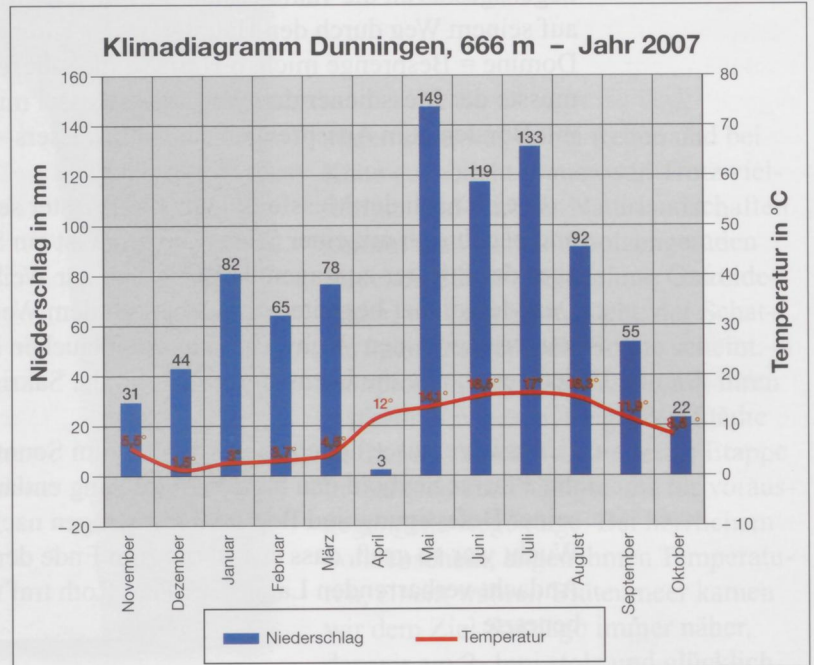




## WETTER UND KLIMA IN DUNNINGEN 2007

Die Jahresniederschlagsmenge betrug mit 875 l/m<sup>2</sup> rund 100 Liter mehr als der langjährige Durchschnitt in unserer Region. Die Jahresdurchschnittstemperatur lag bei 9,5° Celsius, was in etwa 1° C über dem langjährigen Durchschnitt entspricht. Alle Monatsdurchschnittstemperaturen waren im Plusbereich. Der Sommer war zwar nicht so, wie man ihn vielleicht gerne hätte, aber er war dennoch wärmer als im Durchschnitt.

Einen arbeitnehmerfreundlichen Zufall hatte er auch noch parat: An den Wochenenden war fast immer schönes Wetter. Das weltweite Klima erwärmt sich weiter. Ob die Ursachen hierfür großteils in der Industrie, der Landwirtschaft oder anderer menschlicher Aktivitäten liegen oder ob es eine ganz natürliche Klimaerwärmung ist, bleibt umstritten. Josef Reichholf, ein Evolutionsbiologe, hat die These aufgestellt, dass Warmzeiten historisch gesehen gute Zeiten sind. Wer mehr darüber erfahren möchte, dem kann ich sein sehr interessantes Buch „Eine kurze Naturgeschichte des letzten Jahrtausends“ empfehlen.



**Jahresdurchschnittstemperatur: 9,5 °C – Niederschlagssumme: 875 mm**  
 Die Daten wurden teilweise von der Wetterstation von Kurt Kramer in Aldingen ([www.kramer-kurt.de](http://www.kramer-kurt.de)) ergänzt.

### November 2006:

Relativ mild mit wenig Niederschlag aber vielen trüben Tagen. Wenig Bodenfrost!

### Dezember 2006:

Ein milder Monat ohne eine einzige Schneeflocke. Am Heilig Abend und an den 2 Weihnachtsfeiertagen Inversionswetterlage, d. h. bei uns war es kalt (ca. 0° C) und neblig und auf der Höhe war es milder und sonnig. Vom 27. – 30. Hochdruck und Sonne pur bei 7° C am Nachmittag und -7° C nachts!

### Januar 2007:

Neujahr mit stürmischem Beginn und sehr milden 14° C. Es bleibt den ganzen Monat über sehr wechselhaft und stürmisch. Mit 3° C Monatsdurchschnittstemperatur für einen Ski- und Rodelwinter viel zu warm (Vergleich Vorjahr -4,5° C). Der Orkan Kyrill beschert uns die mildeste Januarnacht seit 25 Jahren, die Quecksilbersäule bleibt bei 9° C!

### Februar 2007:

Auch im Februar konnten Heizkosten durch die durchweg milden Temperaturen eingespart werden. Vom 15. – 23., also auch über die Fasnachtstage, herrscht meist wolkenloses Wetter mit 11° C am Holzäpfelssonntag.

### März 2007:

Bis Mitte des Monats schönes, sonniges Wetter mit bis zu 15° C. Am 18. Kälteeinbruch und sogar noch einmal eine geschlossene Schneedecke.



**April 2007:**

Vom 5. April (Gründonnerstag) bis zum 3. Mai regnet es keinen einzigen Tropfen. Hoch Peggy schenkt uns jeden Tag Sonne pur und bis zu sommerliche Temperaturen von 25°C. Die Osterhasen verstecken alle „Nestle“ im Freien und kommen in ihrem noch dicken Winterpelz heftig ins Schwitzen. Mit 256 Sonnenscheinstunden (über 100 Stunden mehr als im August und gleichviel wie im WM-Juni 2006!) wird uns dieser Monat noch lange in Erinnerung bleiben.

**Mai 2007:**

Anfang Mai wechseln sich Niederschläge und Sonnenschein ab, so dass auf den trockenen April doch noch „Wachswetter“ folgt. Mit fast 150 Liter Niederschlag pro Quadratmeter ist es der Beginn eines niederschlagsreichen Sommers.

**Juni 2007:**

Die „Siebenschläferregel“ hat voll zugeschlagen. Sie besagt, dass, wenn es um diesen Termin herum schlechtes Wetter ist, es sieben Wochen lang wechselhaft bleibt. Das ist tatsächlich eingetreten.

**Juli 2007:**

Im Sommermonat Juli war es zwar warm, dafür aber sehr wechselhaft. Es gab immer ein paar Tage niederschlagsreiches Wetter und dann wieder sonnige Tage. Der Grund hierfür lag in der besonderen Wetterlage in Europa: In Südeuropa, vor allem in Griechenland, herrschte über Wochen ein sehr stark ausgeprägtes Hochdruckgebiet mit Temperaturen über 40°C. Im Norden gab es ein stabiles Tiefdruckgebiet und wir in Süddeutschland waren genau dazwischen und damit den Launen des Gefechts dieser zwei sehr unterschiedlichen Druckgebiete ausgeliefert.

**August 2007:**

So stellt man sich einen Sommermonat zwar nicht vor, dennoch war dieser August für unser Klima nicht außergewöhnlich. Die Niederschlagsmenge war sogar ein wenig niedriger als sonst, eigentlich gar nicht zu kalt, sondern höchstens zu bewölkt und trübe.

**September 2007:**

Schon am Anfang sehr kalt, es hatte am frühen Morgen des 6. September nur 1°C und auch tagsüber stieg die Temperatur nicht über 9°C! Ab Monatsmitte ein mäßiger September mit keinen weiteren Besonderheiten.

**Oktober 2007:**

Es war ein goldener Oktober mit sehr schönen Laubverfärbungen und ebenso vielen Sonnenstunden wie im September! Die Temperaturen waren nachts, bedingt durch das klare, wolkenarme Wetter, kalt. Am Tag wurden aber noch 6 mal über 20°C erreicht. Außerdem war es ein sehr niederschlagsarmer Monat.

**Andreas Wilbs**

		Nov.	Dez.	Jan.	Feb.	Mär.	Apr.	Mai	Jun.	Jul.	Aug.	Sep.	Okt.
Eistage	T <sub>max.</sub> ≤ 0°C	–	3	3	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Frosttage	T <sub>min.</sub> ≤ 0°C	6	21	13	16	19	4–	–	–	–	–	–	3
sehr kalte Nächte	T <sub>min.</sub> ≤ –5°C	–	3	6	1	–	–	–	–	–	–	–	–
Kalte Tage	T <sub>max.</sub> < 10°C	11	25	23	19	15	1	1	–	–	–	2–	12
Warme Tage	T <sub>max.</sub> ≥ 20°C	–	–	–	–	–	17	12	21	21	20	8	6
Sommertage	T <sub>max.</sub> ≥ 25°C	–	–	–	–	–	3	8	8	12	7	–	–
Heiße Tage	T <sub>max.</sub> ≥ 30°C	–	–	–	–	–	–	–	–	3	1	–	–

*\*Wie bei der Chronik der Brücke wird auch über das Wetter für ein Jahr immer aus dem Monat Dezember des Vorjahres, sowie den Monaten Januar – November des aktuellen Jahres berichtet.*



## DUNNINGER CHRONIK

Januar 2007

**Zu Ehren von Julius Wilbs**, der seinen 70. Geburtstag feiern konnte, versammeln sich Gemeinderat und Ortschaftsräte zusammen mit geladenen Gästen im großen Sitzungssaal des Rathauses. Bürgermeister Gerhard Winkler hält die Laudatio, Rektor Bernhard Pfundstein würdigt die Arbeit des früheren Schulleiters der Eschachschule und der Vorsitzende des Heimat- und Kulturvereins dankt für die Arbeit des Jubilars. Julius Wilbs bedankt sich mit „Gedanken zur Kulturarbeit im ländlichen Raum“ (siehe Vorwort).

**Das Dunninger Forum** legt sein Kurs- und Veranstaltungsprogramm für das nächste halbe Jahr vor. Neben den regelmäßig stattfindenden Kursen zur körperlichen Ertüchtigung wie Wirbelsäulengymnastik, Nordic Walking oder Beckenbodentraining finden auch zahlreiche Kurse zur besseren Beherrschung im Bereich der Computer-Anwendungen statt. Auch die Sprachkurse erfreuen sich steigender Beliebtheit. So kann man neben Englisch und Französisch auch Spanisch und Italienisch erlernen.

**Nach der aktuellen Bevölkerungsstatistik** des Statistischen Landesamtes hat Dunningen nun 6035 Einwohner (davon 3 009 männlich und 3 026 weiblich) knapp hinter Deißlingen mit 6 081. Nach den Städten Rottweil (25 691), Schramberg (22 106), Oberndorf (14 658), Sulz (12 565), Dornhan (6 212) und Schiltach (4 026) liegt unsere Gemeinde damit an 2. Stelle unter den Dörfern. Dunningen gehört neben Villingendorf, Vöhringen, Deißlingen und Hardt zu den Gemeinden des Kreises, die in den vergangenen fünf Jahren stark gewachsen sind. Auch bei der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort konnte die Gemeinde zulegen und hat mit derzeit 1348 fast wieder das Niveau von 1999 erreicht, davon sind 866 Männer und 482 Frauen. 910 Beschäftigte pendeln ein, 1783 sind Auspendler. Interessant ist ein Vergleich zwischen Deißlingen, das beinahe gleich viele Einwohner wie Dunningen hat. (Die Zahlen beziehen sich auf das Jahr 2005, Quelle: Stat. Landesamt)

	Produzierendes Gewerbe	Handel Gast- gewerbe, Verkehr	Dienstleistungen
Dunningen	761	151	423
Deißlingen	898	570	251

**Die drei Kirchengemeinden** passen ihren Besuchsdienst bei den Seniorinnen und Senioren der demografischen Entwicklung an. Künftig wird dieser Dienst, der von Mitgliedern der Kirchengemeinden durchgeführt wird, erst ab dem 75. Lebensjahr den älteren Bürgerinnen und Bürgern einen Besuch abstatten.

**Die Spendenbereitschaft** der Katholiken aus unseren drei Pfarrgemeinden ist weiterhin beachtlich. Die Adveniat-Kollekte erbringt 6392 €, davon in St. Martin 3171 €, in St. Georg 2272 € und in St. Johann 949 €.

**Die Sternsinger**, die wie in jedem Jahr für Chachapoyas sammeln, erhalten sogar 11 905 € an Spenden, ein Ergebnis, welches das Ergebnis aus 2005 noch um 500 € übertrifft.

„**Die Sozialgemeinschaft** hat weit über die Kreisgrenzen hinaus Vorbild- und Modellcharakter“, so Bürgermeister Gerhard Winkler bei der Hauptversammlung dieser Einrichtung, die sich auch dadurch auszeichnet, dass nicht nur der Vorstand Hans-Peter Storz, sondern auch der Geschäftsführer und Kassier Hans Pieronczyk und andere Vorstandschaftsmitglieder ehrenamtlich tätig



sind. Die Sozialgemeinschaft ist nicht nur für das „Haus am Adlerbrunnen“, sondern auch für den „Eschachtreff“ im Ortsteil Seedorf zuständig. Sie will in diesem Jahr insbesondere in Seedorf ihre Aktivitäten im kulturellen Bereich fortsetzen. Der Geschäftsführer kann von 7000 Essen auf Rädern und zusätzlich 1100 Essen beim „Gemeinsamen Mittagstisch“ berichten. Die Fahrdienste für ältere Mitbürger, für die sich vier Bürger bereithalten, legten rund 8500 Kilometer zurück.

**Die Musikschule**, deren Leiter Thomas Lott immer für innovative Ideen gut ist, bietet einen Workshop an: „Afrikanische Trommeln für Erwachsene“.

**Auch die Evangelische Kirchengemeinde** geht bei der Gestaltung ihrer Gottesdienste neue Wege. Im Rahmen der Gemeindebibelschule gestaltet sie einen Gottesdienst nach „Art des Lago-Royal“. Es handelt sich dabei um einen Langschläfer-Gottesdienst mit besonderen Elementen, so z. B. einer Musik-Band, einer Power-Point-Präsentation, mit Texten, die von einer Planungsgruppe vorbereitet wurden, und mit dem Angebot von Kaffee und Kuchen. Das Wort „Royal“ soll signalisieren, dass sich dieser Gottesdienst aus der Reihe der herkömmlichen Gottesdienste heraushebt.

**Zu** einem kleinen Unternehmen hat sich in den letzten Jahren der **Förderverein Eschachschule** entwickelt. Unter der Regie von Herbert Hils fördert er nicht nur Sprachreisen der Schule in verschiedene europäische Länder, sondern unterstützt auch die Schule bei anderen außerschulischen Aktivitäten.

## Februar 2007

**E**inen drastischen Mitgliederschwund hat der **Viehversicherungsverein** zu beklagen. Vor 15 Jahren gab es noch 58 Tierhalter mit 1230 Rindern, in diesem Jahr sind es noch 14 Mitglieder, die nur noch 430 Tiere angemeldet haben. Schuld daran geben die Landwirte nicht nur dem niederen Milchpreis und dem beschwerlichen bäuerlichen Alltag, sondern auch den Biogasanlagen, die sehr viel Kulturfläche beanspruchen. Der Verein soll aber vorerst weitergeführt werden, obwohl sich die Situation in den nächsten Jahren wahrscheinlich noch einmal verschlechtern wird.

**W**ie nicht anders zu erwarten war, schneiden die **Musikschüler** beim Regionalwettbewerb „Jugend musiziert“ wieder recht erfolgreich ab. Vier Schüler schaffen es sogar, sich für den Landeswettbewerb zu qualifizieren: Ralf Löffler (Schlagzeug) und das Klaviertrio Antonie Lott (Querflöte), Lydia Lott (Cello) und Maria-Elisabeth Lott (Klavier).

**I**mmerrhin 76 000 € gibt die Gemeinde im Jahr 2007 für neue Schulbücher für die **Schüler der Eschachschule** aus. Die Bücher werden über die örtliche Papierhandlung Rapp bezogen.

**B**ei herrlichem frühlingshaftem Wetter geht die **Fasnetssaison 2007** in der seit Jahren üblichen Weise über die Bühne.

## März 2007

**B**ei der **Jahresversammlung des Liederkranzes** wird Vorstand Karlheinz Bantle wieder für die nächsten 2 Jahre zum Vorsitzenden gewählt.

**D**er **CDU-Ortsverband** Dunningen-Eschbronn legt sein Jahresprogramm vor. Danach findet der diesjährige CDU-Kreisparteitag in Dunningen statt. Der „Vereinsausflug“ führt die Christdemokraten an die Saar, die Mosel und den Rhein, außerdem findet im Herbst eine Infofahrt zum Tölzer Leonardifest statt.



Unter dem Motto „Fair-Zehren“ bietet der **Gemeinsame Missionsausschuss** der drei Dunninger Kirchengemeinden ein „Fastenessen“ an. Ein peruanisches Reisgericht mundet den zahlreichen Gästen und auch das Unterhaltungsprogramm mit peruanischer Musik findet Gefallen. Zuvor zelebriert Pfarrvikar Oliver Dresen einen Partnerschaftsgottesdienst, der von einem Kinderchor und einer Jugendgitarrenspielgruppe umrahmt wird.

Jedes Jahr lädt die Gemeinde die **älteren Mitbürger** zu einem gemeinsamen Seniorennachmittag ein. Bei einem abwechslungsreichen Programm, gestaltet von den musiktreibenden Vereinen, vom Kindergarten und von der Holzepfelzunft stößt bei den Anwesenden auf viel Interesse, zumal der Deißlinger Humorist Hans Hengstler zwischen den einzelnen Programmpunkten das Publikum mit Witzen gekonnt in Stimmung versetzt.

Timo Lupfer, Bereitschaftsleiter beim **DRK-Ortsverein**, berichtet bei der Generalversammlung von insgesamt 106 Einsätzen, davon waren allein 94 Alarmierungen, bei denen dann erste lebensrettende Maßnahmen bis zum Eintreffen des ärztlichen Rettungsdienstes ergriffen wurden. Aus Spendenmitteln konnte der Ortsverein einen zweiten Defibrilator und eine Übungspuppe anschaffen. Diese ist mit einem Computer verbunden und hilft so, beim Reanimations-Training die Qualität der Aktionen zu überwachen.

#### April 2007

Der **TSV Dunningen**, der in diesem Jahr sein 100-jähriges Jubiläum feiern kann, hält seine Jahresversammlung ab. Vorstand Markus Holl betont dabei, dass sich der Verein in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder neuen Anforderungen gestellt habe. So wurden z. B. eine Handball-Abteilung, eine Karate-Gruppe und eine Jazztanz-Gruppe gegründet. Mit Fug und Recht könne er als „Universal-Dienstleister“ in Sachen Sport bezeichnet werden. Besonders erfolgreich sind die Handball-Abteilung, deren Männermannschaft in diesem Jahr in ihrer Klasse Meister wurde und somit in die Bezirksliga aufsteigt, und die Turner, die seit dem Jahre 2003 keinen Wettkampf mehr verloren haben und die in diesem Jahr von der Bezirksliga in die Landesliga aufsteigen möchten. Auch die drei Handball-Jugendmannschaften der B-, C- und D-Jugend können ihre Meisterschaftsspiele gewinnen.



Popchor Let's Fezz beim Dorffest

Was sich schon seit einiger Zeit abzeichnete, wurde nun Wirklichkeit: Der „**Popchor Let's Fezz**“, bislang ein Bestandteil des Liederkranzes, hat sich von diesem getrennt und will nun eigene Wege gehen. Bei der Gründungsversammlung wurde Manfred Mauch zum Vorsitzenden gewählt. So gibt es nun neben dem Liederkranz und dem Kirchenchor einen dritten Verein, der sich dem Gesang widmet.

Die evangelische Kirchengemeinde veranstaltet das 100. Frauencafé und die



Männer werden zu einem ökumenischen Männervesper ins katholische Gemeindehaus eingeladen. Der Referent Hans Hiller setzt sich mit der Frage auseinander: „Was gibt meinem Leben Sicherheit?“

**A**uch das „**Dunninger Forum**“ macht mit einer besonderen Veranstaltung wieder von sich reden. Dieses Festival der Sinne mit Musik, Mode und einer erlesenen italienischen Speise soll insbesondere die Damenwelt erfreuen.



Modeschau beim Dunninger Forum

**S**eit einigen Wochen können die Katholiken einmal in der Woche an einem Morgengebete der besonderen Art teilnehmen. **Pfarrer Hermann Barth** will das gemeinsame Morgenlob, die „Laudes“ (= Loblieder), die insbesondere in den Klöstern gepflegt wird, auch in unseren Pfarrgemeinden wieder heimisch werden lassen. In der Regel des heiligen Benedikts ist dieses Morgenlob allerdings schon auf 3.00 Uhr angesetzt, die Dunninger Beter treffen sich um 7.00 Uhr.

**Ludwig Graf**, Sohn des verstorbenen Kaufmanns mit demselben Namen, erfreut die Bewohner des „Haus am Adlerbrunnen“ mit populären Melodien aus Opern und Operetten. Diese „Musik zur Kaffeestunde“ soll künftig regelmäßig stattfinden.

**D**er **Musikverein** veranstaltet zusammen mit der Chorgemeinschaft Frohsinn Schramberg ein eindrucksvolles Kirchenkonzert.

„**Rock for Europe**“ heißt es beim Ortsverein der SPD. Er führt diese Veranstaltung schon zum vierten Mal durch und möchte damit besonders auch im 50. Jahr seit der Gründung dieser Gemeinschaft die Jugendlichen auf die friedliche Entwicklung Europas aufmerksam machen.

**A**uch der **CDU-Ortsverband Dunningen-Eschbronn** tritt mit einer größeren Veranstaltung in Erscheinung. Der Kreisparteitag findet dieses Jahr in Dunningen statt.

**B**ürgermeister Gerhard Winkler ehrt **Frau Monika Burri** für ihre 25-jährige Tätigkeit im öffentlichen Dienst. Frau Burri ist im Rahmen der Verwaltungsgemeinschaft Sachbearbeiterin für die Eschbronner Gemeindekasse.

**A**uch die evangelische Kirche hat das Wallfahren wieder entdeckt. **Die Kirchengemeinde Flözlingen**, zu der auch die evangelischen Glaubensbrüder und –schwestern aus Lackendorf gehören, lädt zu einer Wallfahrt auf einem Teilstück des Jakobusweges ein. Sie pilgern von Villingen nach Hüfingen.

**Mai 2007**

„**Maischerze sind Tradition** und genießen in der letzten Aprilnacht Verständnis und Schonraum“, so schreibt der Seedorfer Ortsvorsteher Rainer Pfaller in einem Rückblick auf die diesjährige 1. Mainacht. Die Zahl sinnloser Zerstörungen und Verwüstungen



Er stand nur eine Nacht, der Maibaum der Kolpingfamilie



in den Ortsteilen hat ihn dazu veranlasst. Die größte Freveltat wird am Dunninger Maibaum vor der Kirche verübt. Obwohl die Kolpingfamilie ihren kunstvollen Baum bis weit in die Morgenstunden hinein bewacht, wird er im Morgengrauen abgesägt. Leider kann der Täter nicht ermittelt werden.

**Beim 40. Vereinswanderpokalschießen der Schützengesellschaft 1588** kann sich die Mannschaft der Kolpingfamilie den Pokal sichern.

**Der Popchor Let's Fezz** hat seinen 1. Auftritt nach der Trennung vom Liederkranz mit Bravour bestanden. Die Dirigentin Anja Hirschmann hatte ein anspruchsvolles und buntes Programm zusammengestellt. Hits aus Musicals, populäre Songs und Lieder wechselten einander ab, Tanzeinlagen von Mitgliedern des TSV fanden reichen Beifall und auch die Musikband „Soundstorm“ spielte sich in die Herzen der zahlreichen Besucher.

**Wieder einmal sind Gäste aus Peru** in Dunningen. Vertreter des peruanischen Kolpingwerkes sind auf Europa-Tour und statten der Dunninger Kolpingfamilie einen Besuch ab.

## Juni 2007

**Wie** in jedem Jahr findet auch heuer wieder das **Ibichhof-Fest** statt. Erstmals feiert Pfarrer Hermann Barth mit den Besuchern der drei Kirchengemeinden und den Gästen aus dem Simonswälder Tal den Festgottesdienst. Anschließend schmeckt den Festgästen das Spanferkelessen, auch die Kaffee- und Kuchentafel trägt zum harmonischen Verlauf dieses Sonntags bei.

**Die evangelische Kirchengemeinde Locherhof** feiert im Dunninger Pfarrsaal einen familienfreundlichen Gottesdienst. Lektor Jäckle hält die Predigt über das Thema „Glück“. Für die Kinder wird ein eigenes Programm angeboten. Im Anschluss an den Gottesdienst gibt es Kaffee mit Gebäck.

**Auch die evangelische Kirchengemeinde Flözlingen** bietet ihren Lackendorfer Mitgliedern einen „Gottesdienst für Leib und Seele“ mit anschließendem gemeinsamen Frühstück.

**Immer wieder gibt es Gruppen oder Einzelpersonen, die unsere Senioren im „Haus am Adlerbrunnen“ erfreuen.** Am Pfingstsonntag präsentiert sich **Karl Kimmich** mit seiner Posaune und dem Alphorn. Die Heimbewohner freuen sich über die volkstümlichen Weisen und spenden ihm viel Beifall.

**Die DRK Seniorengymnastik** kann in diesem Jahr ihr 30-jähriges Bestehen feiern. Im Seniorenzentrum wird dieses Jubiläum gebührend gefeiert, insbesondere werden die Verdienste der Initiatorin und Übungsleiterin Elsbeth Romer gewürdigt, die seit 30 Jahren diese Gruppe leitet.

**Das 15. Dunninger Dorffest** erlebt am Samstag und am Sonntag einen Besucheransturm, der von den rund 25 teilnehmenden Vereinen kaum mehr zu bewältigen ist. Alle Buden sind brechend voll, die Wege durch das Festgelände kaum mehr passierbar. Das schöne Wetter begünstigt die Veranstaltung und lässt die Kassen der Vereine klingeln. Allerdings muss auch erwähnt werden, dass es trotz der Warnungen und Hinweise auf polizeiliche Kontrollen teilweise zu Alkoholexzessen durch Kinder und Jugendliche kam. Immer mehr Eltern scheinen nicht mehr im Stande zu sein, ihrer Erziehungs- und Aufsichtspflicht nachzukommen.

**Über** eine Spende von 1000 € kann sich der Verein zur Förderung des therapeutischen Reitens in Heiligenbronn freuen. Die **Kolpingfamilie** spendete den Erlös aus ihrer jährlichen Ostereier-Aktion.



## Juli 2007

Das gemeinsame **Ferienprogramm**, das die Gemeinde zusammen mit Eschbronn veranstaltet, bietet für jeden Geschmack etwas. Nicht weniger als 37 Veranstaltungen werden für die Kinder und Jugendlichen angeboten. Auf einem Pferdewagen geht es mit dem Förster in den Wald, die faszinierende Welt der Bienen kann erkundet werden, die Saurierausstellung in Stuttgart steht ebenso auf dem Programm wie Basteln mit Holz oder zahlreiche Angebote im sportlichen Bereich. Alles in allem: ein abwechslungsreiches Programm, das wiederum bei unseren Kindern und Jugendlichen auf eine große Resonanz stoßen dürfte.



Beim Dorffest in Dunningen

Immer wieder finden auch Gottesdienste in der Heilig-Kreuz-Kapelle statt: Taufen, Hochzeiten oder solche für spezielle Gruppen. Auch die **Evangelische Kirchengemeinde Dunningen-Locherhof** ist in diesem kleinen Gotteshaus manchmal zu Gast. Überhaupt fällt dem Chronisten auf, dass diese Kirchengemeinde auch außerhalb ihres Ortes und nicht nur im engeren religiösen Bereich aktiv ist. So findet etwa an einem Sommer-Sonntag-Abend ein Konzert in der altherwürdigen Nikolaus-Kapelle in Buchenberg statt. Gleiches gilt auch für die Kirchengemeinde Flözlingen, die für die evangelischen Christen in Lackendorf zuständig ist. Sie bietet z. Zt. Religionsunterricht für Erwachsene an.

Der **Heimat- und Kulturverein** lädt auch in diesem Jahr dazu ein, die nähere Heimat besser kennen zu lernen. Er besucht das Bauermuseum in Bösinggen und besichtigt auch die Marienkapelle auf dem Herrenbühl und die vor 25 Jahren erbaute neue Kirche.

Die 1. Mannschaft des **Tennisclubs** hat den Aufstieg in die nächst höhere Klasse geschafft.

## August 2007

„**Urlaubszeit ist Tennezeit**“, unter diesem Motto lädt der Liederkranz alljährlich ein. Mit auserlesenen Speisen und Getränken möchte er den „Daheimgebliebenen“ einige frohe Stunden in geselliger Runde beschern. Mitte September serviert er dann über das Wochenende noch ein Schlachtplatten-Essen.

Der **CDU-Ortsverband** macht nicht nur Politik. 60 Jungen und Mädchen streifen im Rahmen des Kinderferienprogramms mit Revierförster Bernd Unglaube durch den Wald und lernen dabei auf spielerische Weise Pflanzen und Tiere des Waldes kennen.



Das **Dunninger Forum** veröffentlicht das Programm für das Winterhalbjahr 2007/2008. Vorträge zu Gesundheitsthemen, Ausstellungen und Kurse werden wiederum angeboten, natürlich auch die seit Jahren gut frequentierten Sprachkurse.

### September 2007

**H**ermann Mauch und Julius Wilbs haben im Vorraum der Martinuskirche unter dem Motto „**Unsere Kirchen – Zeichen unseres Glaubens**“ eine lückenlose Dokumentation über die sieben Kirchenbauten, die im Laufe der letzten 1400 Jahren an diesem Ort errichtet wurden, auf-gebaut. Am „Tag des offenen Denkmals“ wird diese Kirchengeschichte der Öffentlichkeit vor-gestellt.

**D**er **SPD-Ortsverein** lädt die Kinder zu einer Kanufahrt auf dem Neckar ein.

**B**ei der Gewerbeausstellung spricht der bekannte **Trigema-Chef Wolfgang Grupp** zum Thema „Standort Deutschland – Eine Frage der Unternehmer“. Die Ausstellung der etwa 50 Firmen findet großen Anklang.

### Oktober 2007

**F**ür ihre herausragende Arbeit in einer Partnergemeinde der Diözese Chachapoyas in Peru bekommen die Kirchengemeinden Dunningen, Seedorf und Lackendorf **den 1. Preis des Partnerschaftspreises der Diözese** von Domkapitular Krämer überreicht. Die Partnerschaft sucht nach den Worten des Domkapitulars „im Hinblick auf ihre Beständigkeit, auf Vielfalt und Umfang des Engagements ihresgleichen“ in unserer Diözese.

**I**nternational gibt sich die **Kolpingfamilie**. Zusammen mit dem Jugendchor „Espiritu Santo aus Santiago del Estero“, Argentinien, singt der Kolpingschor bei einem Benefiz-Konzert in der Aula.

**V**om **Ortsverein des DRK** lassen sich 365 Blutspender, darunter 18 Erstspender Blut abnehmen. Damit können 338 Konserven gefüllt werden.

**D**ie **Trachtengruppe des Ortsbauernvereins** lässt es sich auch in diesem Jahr nicht nehmen, am Erntedankfest zusammen mit der Musikkapelle den Erntewagen bis vor die Kirche zu begleiten. Im Anschluss an den Gottesdienst segnet Pfarrer Oliver Dresen den Erntewagen und die Trachtengruppe führt einige Tänze auf. Die Erntedankkollekte beträgt 1030 €, ein Zeichen dafür, dass die Spendenbereitschaft der Gläubigen weiterhin sehr gut ist.

**M**it einer „**Großen Sportgala**“ setzt der TSV einen weiteren Höhepunkt im Jubiläumsjahr.

**D**ie **Ortsdurchfahrt der B 462** wird erneuert und die Kanäle werden saniert. Die Durchfahrt ist total gesperrt und beschert den Anwohnern einige ruhige Tage. Da viele auswärtige Verkehrsteilnehmer die Umleitungshinweise ignorieren, sind die Bewohner der Wohngebiete weniger erfreut.

### Julius Wilbs

*(Redaktionsschluss für die Chroniken aus unseren 3 Ortschaften: 31. Oktober 2007)*



## LACKENDORFER CHRONIK



### Dezember 2006

**D**er neugegründete „**Förderverein Mehrzweckbau**“ nimmt mit großem Erfolg am Dunninger Weihnachtsmarkt teil.

**D**as Adventskonzert des **Musikvereins** war wieder einmal mehr der musikalische Höhepunkt im Vereinsjahr. Mit dem neuen Dirigenten Reinhold Domig geht der Verein einen neuen Weg. Der Konzertpartner ist nicht mehr ein Musikverein, sondern das Blechblasquintett „Atlantis Brass“ mit dem ehemaligen Dirigenten Andreas Michel. Im Laufe dieses Abends wird **Walter Rall** für 45 Jahre ehrenamtliche Tätigkeit mit der Verdienstmedaille des Blasmusikverbandes in Gold mit Diamant ausgezeichnet. Weitere Ehrungen erhalten für 40 Jahre aktive Tätigkeit Heinz Kempel, Helmut Rall und Gerhard Staiger.

**B**ei der Generalversammlung der Lackendorfer **Feuerwehrabteilung** wird Winfried Kramer für 25-jährigen Feuerwehrdienst geehrt.

### Januar 2007

**N**ach dem **Abstauben** am Dreikönigstag nimmt die Barongilde an mehreren Narrentreffen und Fasnetsveranstaltungen in der näheren und auch weiteren Umgebung teil.

**D**er Ortschaftsrat berät das Raumbuch des geplanten **Mehrzweckbaus** auf dem Gelände des Eschachhofes.

**B**ei der Generalversammlung der **Spielvereinigung Stetten-Lackendorf** werden Manfred Zielke und Klaus Bettien für ihre Verdienst mit der bronzenen Ehrennadel des WFV ausgezeichnet.

### Februar 2007

**B**ei allerbestem Narrenwetter erreicht die **Ortsfasnet** ihren Höhepunkt. Das Gasthaus zur „Linde“ lockt das närrische Volk in Massen an.

### März 2007

**B**ei der Generalversammlung des „**Fördervereins Mehrzweckbau**“ wird bekannt, dass der Verein im 1. Jahr die stattliche Zahl von 226 Mitgliedern hat. Damit ist jeder 3. Lackendorfer ein aktiver Förderer dieses Projektes.

### April 2007

**E**ine sehr schlechte Nachricht kommt vom Regierungspräsidium Freiburg. Die **Fördermittel für den Mehrzweckbau** werden nicht zugeteilt. Somit kann im Jahr 2007 nicht mit dem Bau begonnen werden.



**D**er Ortschaftsrat befasst sich mit der Einrichtung einer **Kindergrippe** im Kindergarten und stimmt den Vorhaben der Verwaltung zu.

**A**uch die 2. Auflage der **Dorfputzete** bringt wieder jede Menge Unrat zu Tage, den verantwortungslose Mitmenschen einfach irgendwo hinterlassen. Rund 20 Helfer sind im Einsatz für eine saubere Umwelt.



Lackendorfer Fasnet – der Schloßnarr

**D**er **Musikverein** veranstaltet wieder einmal ein Konzert in unserer Pfarrkirche. Die zahlreichen Zuhörer sind begeistert vom Können des Vereins. Die Spenden der Besucher werden der Kirchengemeinde als Beitrag zur Innenrenovation des Gotteshauses übergeben.

**D**ie Frühjahrstagung des **Narrenfreundschaftsrings** „Mittlerer Schwarzwald“ findet bei der Baronen-Gilde statt. Bei dieser Veranstaltung wird die Katzenzunft Hardt als neues Mitglied aufgenommen.

**B**ei herrlichem Frühlingswetter feiern vier Mädchen und fünf Buben die **1. heilige Kommunion**. Dies ist die höchste Teilnehmerzahl seit Jahren.

**D**ie **Feuerwehrabteilung** stellt wieder einen stattlichen Mai-**baum** in der Ortsmitte auf. Dieses Ereignis wird mit einem gebührenden Fest auf dem Latschareplatz gefeiert. Auch die „neuen“ Wirtsleute der „Linde“ bewirten die zahlreichen Besucher.

#### Mai 2007

**D**ie **Jugendkapelle** des Musikvereins unter der Leitung von Sabrina Hug erreicht beim Wertungsspiel in Villingen-Schwenningen die Höchstnote.

**I**n unserer **Pfarrkirche** beginnt die Innenrenovation. Die sonntäglichen Gottesdienste finden bis zur Fertigstellung im Schulhaus statt.

**D**as **Sportheim „Anpfiff“** eröffnet nach kurzer Umbauzeit unter neuer Leitung. Die neue Wirtin Melanie Bihl hat neben einem geänderten Angebot an Speisen auch andere Öffnungszeiten, die mit den Wirtsleuten der „Linde“ so abgesprochen sind, dass die Bürger nun wieder jeden Tag ein geöffnetes Gasthaus besuchen können.

**D**as große **Frühlingsfest** des Musikvereins bringt Blasmusik vom Feinsten ins Eschachtal. Die internationale Zusammensetzung von drei Spitzenkapellen war ein Ohrenschauspiel für alle Festbesucher.

#### Juni 2007

**I**n einer Gemeinderatssitzung wird eine **Prioritätsentscheidung** zu Gunsten der Sporthalle in Dunningen getroffen. Für den Lackendorfer Mehrzweckbau heißt es nun weiterhin warten.

**B**ei den **Bauarbeiten in der Kirche** stellt sich zu aller Verwunderung heraus, dass im Kirchenschiff kein fester Boden eingebaut war. Um neue Fliesen verlegen zu können, muss erst ein Betonboden eingebaut werden.



**W**egen der baulichen Maßnahmen in der Kirche wird die **Fronleichnamsprozession** erstmals unter freiem Himmel abgehalten.

**M**it Erfolg beteiligen sich die Vereine wieder am **Dunninger Dorffest**.

**D**er Ortschaftsrat befasst sich mit einem Antrag des „**Selbstentwicklungsvereins**“ zum Betreiben eines Mehrgenerationenhauses. Das ehemalige Gasthaus „Krone“ soll dazu umgebaut werden. Es sollen ein Kindergarten, die Grundschule und eine betreute Seniorenwohnungen untergebracht werden. Eine knappe Mehrheit beschließt, dem Projekt positiv gegenüber zu stehen.

## Juli 2007

**D**ie **NABU-Ortsgruppe aus Dunningen** feiert ihr 10-jähriges Bestehen im Rahmen des „Tag der Imkerei“ mit einem Hoffest bei Fritz Kramer. Das Fest wird gut besucht.

**V**öllig unerwartet stirbt **Willi Kramer** im Alter von 71 Jahren. Er hat sich im Lackendorfer Fußballverein sehr verdient gemacht und war 19 Jahre lang Vorsitzender, Gründungsmitglied und Ehrenvorsitzendes der Spielvereinigung Stetten-Lackendorf.

## September 2007

**N**eun Herren- und drei Damenmannschaften beteiligen sich an der **Täle-Meisterschaft**. Bei den Damen siegen die Mädels des MV Lackendorf, bei den Herren siegt die Mannschaft der Baronen-Gilde.

**D**ie Wirtsleute Soppart von der „**Linde**“ feiern ein gelungenes 3-Tage-Fest zum einjährigen Bestehen.

**W**ohl unüberwindbare Gegensätze zwischen Ortsvorsteher Hermann Hirt und dem „Selbstentwicklungsverein“ lassen das **Dorfgemeinschaftshaus „Krone“** scheitern. Mehrere Mitglieder des Ortschaftsrates bedauern dies sehr.

## Oktober 2007

**M**it einem **Herbstfest** feiert der Kindergarten den gelungenen Umbau und die Einrichtung einer Kindergruppe. Die 10 Plätze der ein- bis dreijährigen Kinder sind bis Ende 2007 belegt.

**A**uch das **2. Weinfest** des MZB-Fördervereins im herbstlich geschmückten Schulhaus ist ein voller Erfolg. Die Lackendorfer festen eben sehr gerne.



Foto: Julius Wilbs



## SEEDORFER CHRONIK

November: 2006

**E**rstmals kommt **Pfarrer Hermann Barth** zur Martinsfeier.

Beim anschließenden Lampionzug darf die kleine Alice Heinzl als Martindarsteller auf dem Pferd dem Zug voranreiten.

**U**nter Führung von **Erwin Hangst** als Vorsitzender der Teilnehmergemeinschaft Flurneuerung haben fünf weitere Landwirte sich dazu verpflichtet 2500 Heckensträucher an vorgesehenen Standorten in der Feldflur zu pflanzen.

**Die Pfarrjugend** veranstaltet im Pfarrheim eine vielseitige Buchausstellung.

In einem Samstag- Vorabendgottesdienst stellen sich 28 Mädchen und Buben vor, die sich gemeinsam auf den Weg zur **Erstkommunion im Jahre 2007** machen.

**E**ine qualitative Steigerung ist beim Jahreskonzert des **Musikvereins „Eintracht“** feststellbar. Hochwertige Blasmusik der modernsten Art in der Rubrik Oberstufe hat Dirigent Markus Sauer mit dem Jugend- und Aktivorchester einstudiert. In der Pause kann der Vorsitzende des Musikkreises Rottweil Ottmar Warmbrunn mehrere Musikerinnen und Musiker für 10- beziehungsweise 20-jährige Mitgliedschaft mit Ehrennadeln des Blasmusikverbandes auszeichnen. Eine besondere Würdigung erfährt dabei der frühere 1. Vorsitzende Armin Glatthaar, dem für 40-jährige Mitgliedschaft das goldene Ehrenzeichen mit Diamant des Baden-Württembergischen Blasmusikverbandes zugesprochen wird.

In der Mitgliederversammlung der **Volksbank Schwarzwald Neckar** in der Sporthalle wird neben mehreren Mitgliedern, die 25 Jahre, beziehungsweise schon 40 Jahre dem Bankinstitut die Treue halten, auch der frühere Ortsvorsteher Ernst Glatthaar für 50-jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet.

In Rahmen eines **Jugendgottesdienstes** feiert der neue Pfarrer Hermann Barth erstmals Eucharistie. Im Anschluss stellt das Kirchengemeinderatsmitglied Sabrina Mauch die einzelnen in der Pfarrgemeinde selbstlosen Dienst leistenden Gemeindemitglieder vor.





Im großen Sitzungssaal der Ortverwaltung folgt ein **kleiner Stehempfang**, der vom Kirchenchor umrahmt wird. Worte der Begrüßung richten Ralf Braun als 2. Vorsitzender des Kirchengemeinderates, Ortsvorsteher Pfaller und Vereinsringvorsitzender Walter Neff an den neuen Seelsorger. Helga Haag, Vorsitzende des Kirchenchores, übergibt Pfarrer Barth einen üppigen Vesperteller in der Hoffnung, dass der Kirchenchor von den massiven Einschränkungen in der seelsorgerlosen Zeit befreit und wie in der Vergangenheit wieder im üblichen Ausmaß Gottesdienste mitgestalten könne.

## Dezember 2006

**Der Männergesangverein, der Kinderchor der Grundschule und die Musikschule** unterhalten unsere Senioren im „Eschachtreff“. Ortsvorsteher Pfaller hatte wieder ein interessantes Quiz vorbereitet und durchgeführt.

Im „Eschachtreff“ halten Gemeinderat und die Ortschaftsräte zusammen mit weiteren Repräsentanten des öffentlichen Lebens aus der Gesamtgemeinde die von Bürgermeister Winkler geleitete **Jahres-Abschlussitzung** ab. Dieselbe wird erstmals von einer Ballettgruppe der Musikschule Dunningen eröffnet.

**Die Laienspielgruppe der Akkordeonjugend** führt an den Abenden der beiden Feiertage das Lustspiel „D'r reinschte Weiberhaufa“ auf. Regisseur Andreas Weber als Debütant hat die vier Frauen und fünf Männerrollen gut aufgestellt, sodass die Vorstellungen eine sehr gute Publikumsresonanz erfuhren.

## Januar 2007

Mit dem diesjährigen „Abstauben“ am Dreikönigstag begibt sich die **Raupenzunft** in das siebte Jahrzehnt ihres Bestehens.

Vor voller Sporthalle hält der aus Seedorf stammende Linus Merz, jetzt in Horb-Bittelbronn wohnhaft, einen Lichtbildervortrag über seine mit dem hiesigen Hermann Braitsch und Waltraud Stolz aus Sonthofen durchgeführten **Trekkingtour durch Nepal**. Da der Eintritt frei ist, können Spenden in Höhe von 1007 Euro an das Schulbildungsprojekt „Hope“ in Nigeria/Afrika der Kirchengemeinde Bittelbronn übergeben werden.

**Das Ehepaar Adolf Ernst und Irma** geborene Mauch, Böisinger Straße, können das Fest der Goldenen Hochzeit begehen.

Den wohl größten Schaden am Ort richtet **Orkan Kyril** am Donnerstag, 11. Januar, in der Hochwiesenstraße an. Dort fegt er das gesamte Dach eines erst im vergangenen Jahr bezogenen Niedrig-Energiehauses ab.

Im Seedorfer **Teil des Gemeindewaldes** dürften um 12 00 Festmeter Holz dem Sturm zum Opfer gefallen sein.

**Die Raupenzunft** kann 13 neue Kleidle an ihre Besitzer übergeben. Somit sind 272 Narrenkleidle darunter 183 Hanselkostüme registriert.

## Februar 2007:

In kleinem Rahmen in ihrer Zunftstube feiert die **Raupenzunft ihren 70. Geburtstag**. Ortsvorsteher Rainer Pfaller hat sich in der Geschichte der Zunft kundig gemacht und hält ein bemer-



kenswertes Referat über die Entstehung der Fasnet bis zurück ins Mittelalter. Auf seine spezielle Art bringt Hubert Haag Ausschnitte aus seinen früheren Büttenreden zum Vortrag. Stefan Haag stellte die einzelnen Narrentypen und deren Entstehung und die Deutung der Kleidlesbemalung heraus.

Die Narrenzunft setzte den vor Jahren eingeschlagenen Weg mit dem mehr als Show aufgezogenen **Zunftball** am Fasnetsonntagabend fort. Am Rosenmontagszug waren drei Motivwagen und acht Fußgruppen beteiligt.

**Hermann und Klara Wilhelm**, Freudenstädter Straße, feiern Goldene Hochzeit

In der Hauptversammlung des **Handharmonika Clubs** wird bekannt, dass sich eine neue Gruppe aus ehemaligen Spielern der Orchester Seedorf und Waldmössingen zusammengefunden hat. Dasselbe wird von Dieter Witz geleitet.

### März 2007

In der Generalversammlung des **Obst- und Gartenbauvereins** werden vier Mitglieder für 25-jährige Mitgliedschaft und Eugen Keller als früherer 2. Vorsitzender für 40 Jahre Zugehörigkeit ausgezeichnet.

Im Ortschaftsrat wird ein Baugesuch von **Dietmar Keller** und Claudia Danner aus Fluorn-Winzeln bearbeitet. Diese wollen an der Freudenstädter Straße nördlich eine Backwaren-Verkaufsstelle mit angeschlossenem Bistro erstellen.

In der Generalversammlung der **Jugendvereinigung** wird eine neue Vorstandschaft gewählt. An Stelle des bisherigen 1. Vorsitzenden Matthias Werner werden künftig Marcel Werner und als Stellvertreter Martin Kirschner den Verein führen.

### April 2007

**Eine nicht alltägliche Aktion** führt die Arbeitsgemeinschaft Glatthaar/Spengler & Kreuzberger durch. Die vor ca. 20 Jahren von der Baufirma Johannes Haag in der Hummelbergstraße errichtet Bau-Lagerhalle war von dessen Sohn Ansgar veräußert worden. Dieser möchte seinen Industriebetrieb erweitern und so musste die Lagerhalle abgebrochen werden. Dies geschah nicht im üblichen Ab-

bruchverfahren, sondern die im Stahlbetonverfahren erstellte Halle wurde in Segmente zerlegt und von einer Spezialfirma mit zwei überdimensionalen Tiefladern und zwei großen Autokranen an den neuen Standort im Interkommunalen Gewerbegebiet Seedorf-Waldmössingen transportiert und wieder zusammengesetzt. Insgesamt wurden so 800 Tonnen jeweils mit Polizeibegleitung innerhalb von vier Wochentagen vom alten zum neuen Standort gebracht. In die Halle wird neben der Firma Fertiggeller-Glatthaar auch die bisher in Seedorf notdürftig untergebrachte Firma Spengler & Kreuzberger einziehen.

In der St. Georgs-Pfarrkirche empfangen 16 Mädchen und 12 Buben die **erste Heilige Kommunion**.



Industriepark Seedorf-Waldmössingen



### Mai 2007

Zusammen mit dem Kinderchor und dem Schulchor der Grundschule gibt der Männergesangsverein „Harmonie“ ein sehr gut besuchtes **Frühjahrskonzert**. Dies ist zugleich das erste konzertante Auftreten des neuen Dirigenten Tobias Hermanuz.

Das Ehepaar **Max und Johanna Baur**, Allmendweg, feiern das Fest der Goldenen Hochzeit.

Das **fünfzigjährige Bestehen** des Grundschulgebäudes nimmt die Schule zum Anlass, ein Schulfest zu begehen.

### Juni 2007

Nachdem die **1. Fußball-Mannschaft des Sportvereins (SV)** im Endspurt um die Meisterschaft im Fußballbezirk Schwarzwald der Mannschaft aus Zimmern den Meistertitel überlassen musste, erringt die Mannschaft aber doch noch den Titel eines Bezirkspokalmeisters.

Bei der diesjährigen **Fußballdorfmeisterschaft** erringt die Mannschaft des Hypothekenviertels gegen die EWIS Kegler den Titel Fußballdorfmeister.

Paul Heim kann unter elf Teilnehmern bei der diesjährigen Mostprobe des Obst- und Gartenbauvereins den Titel „**Mostkönig 2007**“ erringen.

In der Generalversammlung des **Sportvereins** wird Karl Heinz Werner für eine weitere Amtszeit als Vorsitzender bestätigt. Werner Schwanzer, Vorsitzender des Fußballbezirk „Schwarzwald“, bescheinigt dem Verein Vorbildfunktion. Der Verein habe sich zu einem landesweit seltenen Vorzeigeobjekt emporgearbeitet.

### Juli 2007

Beim Sommerfest des **Handharmonika Club „Eschachklänge“** tritt erstmals das aus 40 ehemaligen Spielerinnen und Spielern bestehende Hobbyorchester, das sich den Namen „Comebackeis“ gegeben hat, bei einem musikalischen Auftritt in Erscheinung.

**Josef und Elisabeth Haag**, Heiligenbronner Straße, feiern ihre Goldene Hochzeit.

### August 2007

Nachdem die **1. Fußballmannschaft des Seedorfer Sportvereins** im Duell der Bezirksligisten die Mannschaft aus Bildechingen bei Horb mit 3:2 besiegen konnte, gelingt es der Mannschaft um Spielertrainer Ott leider nicht, den Oberligisten TSV Schwieberdingen aus der Pokalrunde zu werfen. Mit deutlichem 0:5 muss sich Seedorf auf eigenem Platz dem versierten Team beugen.

Vor seinem Anwesen in der Seegasse muss **Hubert Haag** eine gewaltige Esche entfernen lassen. Damit dieses etwa 200 Jahre alte Naturdenkmal nicht ganz in Vergessenheit gerät, lässt Haag einen mannshohen Baumstumpf stehen, aus dem ihm der Hobbykünstler Anton Ohnmacht aus Bösinggen einen imposanten Wandersmann schnitzt.

Höhepunkt des drei Tage dauernden **Sommerfestes der Jugendvereinigung** ist das „Spiel ohne Grenzen“. Sechs Mannschaften treten dabei gegeneinander an. Sieger dieses Wettbewerbes wird die Mannschaft des Jahrgangs 1982/83 vor dem Team der Jugendvereinigung und dem Handharmonika Club.



Im Gewerbegebiet „Schafwiesen“ erweitert die **Firma Anton Maier** ihre Produktionsfläche um weitere 2500 Quadratmeter durch einen Anbau in Stahlkonstruktion.

### September 2007

**Fünfundsechzig Mädchen und Buben** wurden im Rahmen einer kleinen Feierstunde und einem vorausgehenden Gottesdienst in die Grundschule eingegliedert.

Im **Kinderferienprogramm** hat der Obst- und Gartenbauverein Mädchen und Buben aus der Raumschaft Dunningen zu einem Bastelnachmittag in den Vereinsgarten am „Hetzelsrain“ eingeladen.

Der **Fischerverein** macht 20 Kindern das Angeln am „Stegenweiher“ schmackhaft.

Der Gemeinderat stellte in einer gemeinsamen Sitzung mit dem Ortschaftsrat mit Erstellung eines Bebauungsplanes die Weichen zur Ansiedlung eines **Netto-Lebensmittelmartes** am Ortseingang aus Richtung Waldmössingen.

### Oktober 2007

In Zusammenarbeit mit der Grundschule führt der **Obst- und Gartenbauverein** einen Kürbiswettbewerb für Schüler durch. Die 53 gemeldeten Teilnehmer bringen 639,40 Kilogramm ein.

Die Betreibergesellschaft der **Biogasanlage** lässt durch ein Lohnunternehmen aus Ehingen/Donau 119 Hektar Mais mit einem Gesamtgewicht von 5300 Tonnen in ihre Fahrsilos einlagern.

Der Sportverein veranstaltet mit seinem Fit's Sportpark einen „**Tag der offenen Tür**“.

Bei der traditionellen **Musikerkirbe** in der Sporthalle gastieren die Musikvereine Lauterbach-Sulzbach und erstmals der Musikverein Heuberg aus dem Hegau.

Das Firmengelände von Diehl-Junghans am „Unterbergenweg“ ist Ziel der Jahresabschlussübung aller drei **Dunninger Teilortswehren**.

**Anton und Maria Roth** in der Freudenstädter Straße feiern ihre Goldene Hochzeit.

Die Familien Dietmar Keller und Jürgen Danner aus Winzeln eröffnen in der Freudenstädter Straße eine **Bäckereifiliale** mit angeschlossenem Bistro-Cafe.

### Rudi Merz



## ES GESCHAH VOR . . . GEDENKTAGE DES JAHRES 2008



Hagenstall und Pumpstation in Dunningen

- Vor 10 Jahren (1998)**
- Anstelle der Friedenslinde an der Rössle-Kreuzung, die dort nach dem deutsch-französischen Krieg im Jahre 1871 gepflanzt worden war, wird eine neue Linde gepflanzt. Sie erhält den Namen „Europa-Linde“.
  - Rosemarie Hils wird neue Geschäftsführerin des Dunninger Forums.
  - Bei der Gemeindefeier anlässlich des 30-jährigen Kirchweihjubiläums werden auch die beiden Gemeindegewestern Linda und Bernadette verabschiedet.
  - Das Seniorenzentrum „Haus am Adlerbrunnen“ wird seiner Bestimmung übergeben.
- Vor 15 Jahren (1993)**
- Die Feuerwehr Dunningen feiert ihr 125-jähriges Bestehen mit dem 11. Kreisfeuerwehrtag.
- Vor 20 Jahren (1988)**
- Der Heimat- und Kulturverein Dunningen wird gegründet. Erste Vorsitzende wird Frau Elisabeth Binder, seit Jahrzehnten Lehrerin an der Grundschule in Seedorf. Dr. Otto Käppeler übernimmt den stellvertretenden Vorsitz.
  - Am 1. Mai wird das Museum im Rathaus eröffnet.
  - Am 09. Oktober 1988 Großbrand im Sägewerk Rohrer.
  - Die Mädchenmannschaft der Eschachsule mit Eva Maria Braun als Trainerin wird baden-württembergischer Fußballmeister und belegt anschließend beim Bundesfinale in Berlin den 5. Platz.
  - Der FC Dunningen wird durch einen 4:1 Sieg Meister der Kreisliga A.
  - Revierförster Hubert Häberle wird nach 36-jähriger Tätigkeit im Dunninger Wald verabschiedet.



- Vor 25 Jahren (1983)** – Die Feuerwehr Dunningen leistet Überlandhilfe bei einem Großbrand von zwei Bauernhöfen in Mariazell.
- Vor 30 Jahren (1978)** – Großbrand des landwirtschaftlichen Anwesens von Katharina Graf am Hüttensberg.
- Vor 40 Jahren (1968)** – 100-jähriges Jubiläum der Feuerwehr Dunningen mit Kreisfeuerwehrtag.  
 – Die Feuerwehr Dunningen erhält eine Anhängelleiter A1 16/4. Sie wurde von der Feuerwehr selber finanziert  
 – Am 06. Juli 1968 wird die Martinus-Kirche eingeweiht.  
 – Bezirksnotar Eugen Mutschler wird verabschiedet.  
 – Die Arbeitslosigkeit ist im Kreis Rottweil auf 0,2% (das ist kein Druckfehler!) zurückgegangen. Es gibt nur noch 199 Arbeitslose im Kreis.  
 – Der Wasserturm in Seedorf wird fertiggestellt.  
 – Der Ausbau der Landstraße L 418, heute B 462, zwischen Rottweil und Schramberg hat begonnen.
- Vor 45 Jahren (1963)** – Brand bei Johannes Graf (Schmid Hans) an der Locherhofer Straße. Leider war ein Menschenleben zu beklagen, Johannes Graf erstickte an den Brandgasen.
- Vor 50 Jahren (1958)** – Kurt Georg Kiesinger wird Ministerpräsident von Baden-Württemberg.
- Vor 55 Jahren (1953)** – Der Süddeutsche Rundfunk nimmt den Fernsehbetrieb auf.



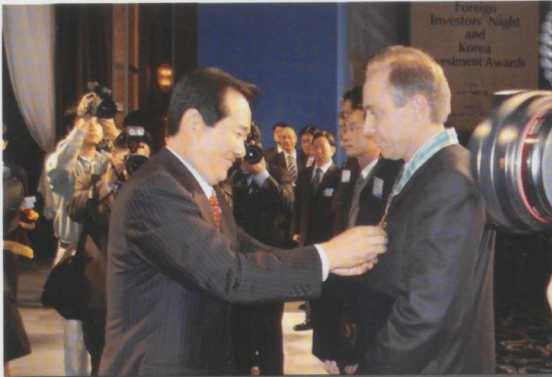


- Vor 60 Jahren (1948)** – Bei der Währungsreform am 21. Juni erhält jeder Einwohner 40 DM.
- Vor 75 Jahren (1933)** – Der erste Teil der Eschach-Begradigung durch den Reichsarbeitsdienst wird abgeschlossen.  
– Bei den Wahlen zum Reichstag erhält die NSDAP in Seedorf 311 Stimmen. Das Zentrum bringt es nur auf 270.
- Vor 90 Jahren (1918)** – König Wilhelm II. von Württemberg verzichtet auf den Thron. Damit endet nach nur 112 Jahren das Königreich Württemberg.
- Vor 100 Jahren (1908)** – Schultheiß Karl Mauch stirbt und Xaver Weber wird neuer Schultheiß. Weber ist das letzte Ortsobershaupt mit der Amtsbezeichnung Schultheiß. Diese Bezeichnung wird 1929 abgeschafft.  
– Gründung der Schützengesellschaft Dunningen.
- Vor 125 Jahren (1883)** – Am 27. Dezember brennt das Haus der Witwe von Martin Mauch (Mühljörgen) an der Seedorfer Straße. Scheuer, Stallung und Schopf werden eingeäschert, das Wohnhaus kann gerettet werden.
- Vor 140 Jahren (1868)** – Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Dunningen, erster Kommandant wird Kronenwirt Konrad Kleiner.
- Vor 200 Jahren (1808)** – Es herrschen bösartige Blattern. Diese Krankheit rafft viele Kinder hinweg. Auch sterben mehrere Einwohner an einem bösartigen Nerven- oder Gallenfieber.  
– Im Königreich Württemberg treten die feuerpolizeilichen Gesetze in Kraft.
- Vor 300 Jahren (1708)** – In Dunningen werden Soldaten des Regimentes Reischach einquartiert.
- Vor 360 Jahren (1648)** – Am Ende des 30-jährigen Krieges ist Lackendorf total verarmt. Die Lackendorfer befürchteten, „dass wir zu ewigen Zeiten nicht mehr aufkommen und der größte Teil, wohl nicht alle, dem heiligen Almosen nachziehen müssen“.
- Vor 460 Jahren (1548)** – Johannes Werner von Zimmern stirbt im Wasserschloss Seedorf an einem Nieren- und Blasenleiden. Sein Sohn Froben Christoph übernimmt das Erbe.
- Vor 475 Jahren (1533)** – Pfarrer Konrad Uhl führt den Rüstkammerjahrtag ein. Er diente „zur Aufbringung von Mitteln für den Unterhalt der Kirche, ihrer Einrichtungen, der Paramente und zur Beschaffung sonstiger kirchlicher Bedürfnisse.“



## DUNNINGER WELTWEIT: DR. REINER MAUCH

So sieht in unserer globalen Welt der Lebenslauf eines Menschen aus, der Karriere macht. In diesem Fall ist es einer aus Dunningen. Reiner Mauch ging in die Grundschule in Dunningen und musste, wie alle anderen auch, zu Fuß von der Hinterburg in die Schule gehen. Auch die Realschule besuchte er in Dunningen, wobei er schon ab und zu mit einem Fahrrad dorthin fahren konnte.



Reiner Mauch erhält vom koreanischen Staatspräsidenten für seine Verdienste den „Silbernen Turm“



Reiner Mauch bei seiner Dankesrede

Anschließend pendelte er mit dem Bus nach Rottweil auf das Technische Gymnasium. Seine Freizeit vertrieb er sich mit Handball und Tischtennis. Besonders Spaß machten ihm die Querfeldein-Touren mit einem alten Moped, dem „gelben Blitz“, auf der Hinterburg. Ein weiteres Hobby war Musikmachen mit Freunden im Keller seines Elternhauses, er am Schlagzeug.

Da seine Eltern berufsbedingt wenig Zeit hatten, ging er nach dem Abitur allein nach Stuttgart, mietete sich dort ein Zimmer und begann mit dem Studium der Elektrotechnik an der Universität, das er mit dem Diplom abschloss. Als wissenschaftlicher Assistent arbeitete er weiter und promovierte. Sein Spezialgebiet war die Elektroluminiszenz, die hauptsächlich bei Displays, Fernsehern und Computern Anwendung findet. Auf der Hinterburg wurde der frischgebackene Doktor mit rotem Teppich empfangen: es waren rot angemalte Kartons.

Dr. Reiner Mauch wechselte von der Wissenschaft in die Industrie nach Berlin, wo er auf seinem Spezialgebiet weiter arbeiten konnte. Obwohl er nochmals ein Angebot von der Universität Stuttgart für eine Professur bekam, stieg er bei der Firma SCHOTT AG ein, da er in dieser Aufgabe eine größere Herausforderung sah. Dort machte er eine Karriere bis zum Geschäftsbereichsleiter. Da er schon längere Zeit für Geschäfts-

verbindungen in Südkorea zuständig war, wurde er 2006 nach Korea entsandt, um in Seoul einen Produktionsbetrieb aufzubauen und die Regionalverantwortung für die SCHOTT AG zu übernehmen.

**Vom südkoreanischen Präsidenten Roh erhielt er anfangs 2007, als höchste Auszeichnung für Nichtkoreaner, den „Silbernen Turm“ für industrielle Verdienste verliehen.**

Inzwischen wohnt auch seine Familie in Korea. Sie haben sich gut eingelebt und essen mit Gabel oder Stäbchen. Die Kinder besuchen eine deutschsprachige Schule. Mit seinen Mitarbeitern hat er ein gutes Verhältnis; man spielt Fußball und singt Karaoke, was dort sehr beliebt ist. Da vor einigen Monaten ein Österreicher eine Metzgerei eröffnet hat, können die Mauchs statt Fisch nun auch deutsche Wurst einkaufen.

**Nicht nur know-how, sondern auch Schwarzwurst hat offenbar globale Chancen.**

Dr. Otto Käppeler



## LESERBRIEFE

**Sehr geehrter Herr Wilbs,** mit großem Interesse lesen wir gerade Ihre Zeitschrift „Die Brücke“, die wir zum ersten Mal erhalten haben. Wir bedanken uns recht herzlich dafür und freuen uns jetzt schon auf die nächste Ausgabe. Wir wünschen Ihnen ein gutes neues Jahr und grüßen Sie herzlich,  
**Klara und Manfred Börner, Stuttgart.**

**Sehr geehrte Herren Winkler und Wilbs.** Einen Tag vor dem Weihnachtsfest durften wir das Dunninger Jahrbuch „Die Brücke“ in Empfang nehmen. Dafür danken wir Ihnen und allen, die sich um das Gelingen der „Brücke“ bemühen. Besonders erfreut waren wir über den Bericht der Reise in unsere alte Heimat Ostpreußen von Herrn Josef Schick. Unser Bruder Eduard hat sich über den Besuch von Herrn Schick und seiner Schwester sehr gefreut. Sie haben großes Interesse und Aufgeschlossenheit gezeigt und dadurch viel sehen und erleben können. Auch wir konnten im letzten Jahr mit unseren Kindern und Enkeln zu unseren Kindheitserinnerungen in der alten Heimat zurückkehren. Doch leider war es sehr deprimierend anzusehen, wie die Gebäude unseres Hofes immer mehr zerfallen. Wir wünschen Ihnen allen ein gesegnetes und friedvolles Jahr 2007. Unseren Beitrag haben wir an den Kulturverein überwiesen.  
**Mit freundlichen Grüßen Familie Bantle und Steffan.**

**Lieber Julius, werte Schriftleitung der „Brücke“.** Von Herzen danke ich für die Veröffentlichung des Reiseberichtes von Herrn Josef Schick. In Winnenden bei der Goldenen Hochzeit von Bruno und Luzia habe ich schon die neueste Ausgabe gesehen.

**Es grüßt Euch alle Euer Pater Eduard Prawdzik.**

*Wer Pater Eduard unterstützen möchte, kann dies tun unter:*

*Pater Eduard Prawdzik, Volksbank Rems (BLZ 602 901 10), Konto 847 839 001.*

**Sehr geehrter Herr Bürgermeister Gerhard Winkler!** Mit Sehnsucht erwartet, wie immer, aber auch pünktlich wie immer, traf die „Brücke“ ein. Die Freude darüber ist groß – und mein Dank ist es auch, Ihnen und allen Beteiligten gegenüber. Herzliche und dankbare Grüße  
**Schwester Katharina Kammerer, Kellenried – Seedorf.**

**Lieber Herr Wilbs!** Unsere bolivianische Post bummelt und streikt. Vorgestern erhielt ich die „Brücke“ 2006, die im Dezember vergangenen Jahres in Dunningen abgeschickt wurde. Die Sendung war über ein halbes Jahr unterwegs! Herzlichen Dank für das Dunninger Jahrbuch, für all Ihre Mühe und für so viele Informationen von früher und heute.  
**Ihr Josef M. Neuenhofer, La Paz.**

*Wer Pfarrer Neuenhofer unterstützen möchte, kann dies über folgende Bankverbindung tun:  
 Konto Nr. 96069, KSK Rottweil, BLZ 642 500 40*



**Lieber Julius,**

*Kaum zurück aus Spaniens Süden  
wird Heimatfreude mir beschieden.  
Druckfrisch, informativ und farbenfroh,  
wo gibt's denn so was anderswo?  
Sie liegt vor mir, die neue „Brücke“  
und bietet interessante Stücke,  
die man als Fremder gerne liest,  
weil's die Erinnerung versüßt!*

*So wird uns „Flüchtlingen“ mit Bedacht  
das Heimatdorf stets nah' gebracht.  
Obwohl ein „Holzpfel“ unterdessen,  
wird Dunningen wohl nie vergessen.*

*Der Mannschaft und dem Redakteur  
erweis' ich ganz besond're Ehr  
und sag ein herzlich's Dankeschön,  
auf ein gesundes Wiederseh'n!*

**Reinhold Burri, Radolfzell**

**Sehr geehrter Herr Bürgermeister Winkler, sehr geehrter Herr Julius Wilbs,** jedes Jahr so kurz vor Weihnachten warte ich gespannt auf die „Brücke“. Und sie kommt pünktlich! Mit großer Dankbarkeit und Freude halte ich sie dann in meinen Händen. Abgesehen von meiner Familie ist sie die wirkliche Brücke zu meinem Heimatdorf. (...) Die herrlichen Farbfotos erfreuen mich besonders, am meisten die natürlich vom Dorf. Vieles ist mir noch vertraut, vieles neu und positiv für unsere Zeit, z. B. das Schulwesen mit der Realschule, der Musikschule und der Kunstschule. Mit nochmaligem Dank und sehr herzlichen Grüßen und guten Wünschen – eine gesegnete Zeit!

**Ihre Gertrud Pfreundner, München**

**Liebe Freunde,** (...) Meine Arbeit (in Rom) ist es, das Haus zu betreuen, das bedeutet: Rechnungen bezahlen, Einkäufe machen und Reparaturen und Wartungsarbeiten ausführen lassen. Wir haben auch Gästezimmer. (...) Hier ist das Zentrum unserer Kongregation und die Residenz unseres Generaloberen. Das bedeutet auch, dass ich Aufgaben habe, die mit der ganzen Kongregation zu tun haben. Unsere Leute sind auf den Philippinen, in Indien und in mehreren Ländern des afrikanischen Kontinents tätig. Hier in Europa, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Kanada, in Lateinamerika, von Mexiko an, in Haiti, Kolumbien, Ecuador, in Brasilien und Uruguay gibt es Oblaten. Das bedeutet auch, dass ich in mehreren Sprachen zu Recht kommen muss...

**Herzliche Grüße Euer Fra' Marco Siefertmann, Rom**



## BILDERBOGEN

Fotograf Fritz Rudolf

*Seedorfer Kapellen:  
Baumkapelle und Agatha Kapelle*



*Palmprozession  
in Dunningen*



*Erntedankaltar  
in der St. Georgskirche*





## BILDERBOGEN

Fotograf Fritz Rudolf



*Ansicht Seedorf*



*Wirtshausschild Gasthaus Rössle in Seedorf*



*Ortsverwaltung, Volksbank und Feuerwehrrätehaus in Seedorf*





Seniorenwohnheim Eschachtreff in Seedorf



Seedorfer Ansichten



## BILDERBOGEN

Fotograf Fritz Rudolf



Trigema-Chef Wolfgang Grupp bei seiner Rede anlässlich der Gewerbeausstellung



Das „Kind“ in vier prominenten Männern.  
Von links nach rechts Oberamtsrat Siegfried Braun, Oberamtsrat Lothar Kopf, Bundestagsabgeordneter Volker Kauder und Bürgermeister Gerhard Winkler



Aussteller Gewerbechau: Optiker Hauger, Dunningen

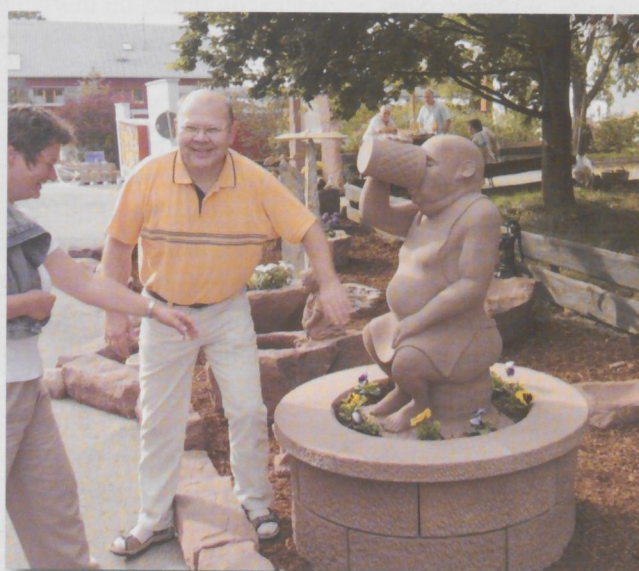




Trigema-Chef Wolfgang Grupp



Aussteller Gewerbeschau: Firma Junghans



Aussteller Gewerbeschau: Roth Natursteine, Seedorf



## IN MEMORIAM

### Zum Tode von Angelus Graf, Monasterio Benedictino de Las Condes in Santiago de Chile

Reinhold Graf wurde am 29. 10. 1919 in Dunningen geboren. Er besuchte zunächst die Volksschule in seinem Heimatort, danach das Gymnasium in Weingarten. Die längere Zeit der Kriegsjahre verbrachte er in Russland, wegen Verwundung die letzten Monate in Deutschland. Nach dem Krieg trat er 1946 in die Erzabtei Beuron ein und absolvierte dort das Theologiestudium, danach 2 Jahre ein Philosophiestudium in Maria Laach, anschließend kam er wieder nach Beuron. Als Mönchsname hat er sich „Angelus“ auserwählt. Zum Priester wurde er im Jahre 1952 in Beuron geweiht, seine Primiz feierte er im Juli 1952 in seiner Heimatkirche in Dunningen. Noch im Jahr 1952 erhielt die Abtei Beuron den Auftrag, in Santiago de Chile ein Benediktinerkloster aufzubauen. Im Zuge dieser Maßnahme wurde Pater Angelus im Dezember 1952 dorthin versetzt. An seiner neuen Wirkungsstätte war er besonders für die Einstudierung und Pflege des Gregorianischen Gesanges zuständig. Während der letzten 30 Jahre hatte er zudem die Funktion des Subpriors im Kloster inne. Das Wirken von Pater Angelus Graf wurde in der Benediktinerabtei, aber auch von vielen Menschen außerhalb der Mönchsgemeinschaft, sehr hoch geschätzt. In der Ansprache des Abtes anlässlich seines Goldenen Priesterjubiläums im Juli 2002 heißt es: „Wir alle fühlen uns reich beschenkt durch Pater Angelus. Im Namen Christi handelnd hat er uns ein barmherziges und feierliches Antlitz Gottes gezeigt.“

Am Mittwoch, den 5. September, ist Pater Angelus Graf im Alter von fast 88 Jahren friedlich entschlafen.

**Irmtraud Griebbach**





## STERBEFÄLLE

vom 01.11.2006 – 31.10.2007

03.11.06	Maria Magdalena Holzer geb. Hangst, Am Brestenberg 12, OT Seedorf	84 J.
08.11.06	Ida Berta Schmid geb. Schwenger, Sulgener Str. 7, OT Seedorf	77 J.
11.11.06	Josef Burri, zul. Bitzentheileweg 20, Dunningen	81 J.
16.11.06	Anna Berta Mayer, Hauptstr. 38, Dunningen	85 J.
20.11.06	Max Robert Mauch, Bösinger Str. 7, OT Seedorf	76 J.
28.11.06	Johannes Otto Auber, Land.-Ohnmacht-Str. 22, Dunningen	75 J.
01.12.06	Gertrud Gorny geb. Janys, Eschbronner Str. 29, OT Lackendorf	83 J.
02.12.06	Frida Schrägle geb. Mauch, Hauptstr. 38, Dunningen	87 J.
05.12.06	Rosa Müller geb. Moosmann, Hauptstr. 38, Dunningen	85 J.
09.12.06	Franz Baumgärtner, Goethestr. 27, OT Seedorf	84 J.
19.01.07	Anna Epting geb. Wössner, Wielandstr. 12, Dunningen	93 J.
27.01.07	Theresia Kull geb. Busam, Teufenstr. 83, Eschbron	78 J.
30.01.07	August Lasarzewski, Herderstr. 7, Rottweil	95 J.
08.02.07	Rosa Kreszentia Benner geb. Schiele, Locherhofer Str. 18/2, Dunningen	86 J.
26.02.07	Karl Josef Ohnmacht, Rindenberg 27, Epfendorf	83 J.
28.02.07	Viktor Schönfeld, Kirnbachstr. 3, Schramberg	47 J.
03.03.07	Luise Gößler geb. Oberföll, Schramberg-Sulgen, J.-S.-Bach-Weg 9	82 J.
19.03.07	Walter Langenbacher, Burgweg 1, Dunningen	84 J.
21.03.07	Manfred Erich Bräutigam, Mörikestr. 8, OT Seedorf	74 J.
21.03.07	Heinrich Kissler, Heubergstr. 10, OT Seedorf	90 J.
24.03.07	Ester geb. Hitzler, Ilona, Stollenweg 20, Dunningen	43 J.
26.03.07	Gertrud Mauch geb. Mauch, Schnurrenstr. 4, Dunningen	73 J.
28.03.07	Monika Katharina Hammerer geb. Mauch, Bitzentheileweg 18, Dunningen	57 J.
03.04.07	Johann Nießen, Rosenweg 19, Dunningen-Seedorf	82 J.
15.04.07	Wiltrute Spengler, Grabenstr. 8, Dunningen	75 J.
18.04.07	Johann Fetscher, Dunninger Str. 7, OT Lackendorf	87 J.
21.04.07	Werner Keller, Röteweg 4, Dunningen	79 J.
24.04.07	Pauline Hildegard Seel geb. Jauch, Hauptstr. 38, Dunningen	87 J.
25.04.07	Lydia Martha Kopp geb. Nuding, Hauptstr. 38, Dunningen	89 J.
25.04.07	Johannes Hubert Weißer, Hauptstr. 28, Dunningen	86 J.
27.04.07	Paula Stern, Allmendweg 7, OZT eedorf	93 J.
27.04.07	Franz Ahner, Sulgener Str. 48, OT Seedorf	84 J.
02.05.07	Wilhelm Fritz Schmid, Sulgener Str. 26, OT Seedorf	72 J.
08.05.07	Gerhard Renner, Kurze Str. 22, OT Seedorf	50 J.
22.05.07	Helmut Siegfried Müller, Heiligenbronner Str. 10, OT Seedorf	73 J.
26.05.07	Viktoria Ernestine Gläser, Hauptstr. 38, Dunningen	86 J.
08.06.07	Hannes Hubert Mauch, Stampfeweg 25, Dunningen	15 J.
12.07.07	Willibald Paul Kramer, Schafbühl 1, OT Lackendorf	71 J.
22.07.07	Franz Josef Haas, Locherhofer Str. 36, Dunningen	74 J.
25.07.07	Erich Schumacher, Landolin-Ohnmacht-Str. 5, Dunningen	81 J.
zwischen 24.07.07 und		
26.07.07	Egon Alois Eith, Freidenstädter Str. 17, OT Seedorf	71 J.
14.09.07	Albin Schneider, Heiligenbronner Str. 14, OT Seedorf	83 J.
27.09.07	Robert Philipp Halgreen Thiele, Tulpenweg 8, OT Seedorf	57 J.
08.10.07	Erna Troll geb. Lorenz, Freudenstädter Str. 89, OT Seedorf	87 J.
10.10.07	Anna Glatthaar, zuletzt Bösinger Str. 10, OT Seedorf	97 J.
21.10.07	Anna Kraus geb. Schneider, Schramberger Str. 84, Dunningen	84 J.



**ZAHL DER GEBURTEN**

von 01.11.2006 – 31.10.2007

**Einwohner aus**

Dunningen	26
Seedorf	17
Lackendorf	5
<b>Gesamt</b>	<b>48</b>

**ZAHL DER EHESCHLIESSUNGEN**

vom 01.11.2006 – 31.10.2007

**Paare aus**

Dunningen	15
Seedorf	12
Lackendorf	2
Auswärts wohnende Paare	1
<b>Gesamt</b>	<b>30</b>

**ZAHL DER STERBEFÄLLE**

vom 01.11.2006 – 31.10.2007

**Einwohner aus**

Dunningen	24
Seedorf	17
Lackendorf	3
Auswärts wohnende Personen, die in Dunningen verstorben sind	5
<b>Gesamt</b>	<b>49</b>





## DUNNINGER EHRENTAFEL

Stand Dezember 2007

### Träger des Bundesverdienstkreuzes

Herbert Laufer, Dunningen  
 Ewald Haas, Seedorf  
 Adolf Ernst, Seedorf  
 Schwester Jucella †, Seedorf  
 Erich Finkbeiner †, Dunningen  
 Josef Maria Neuenhofer, La Paz  
 Julius Wilbs, Dunningen  
 Kuno Werner, Seedorf

### Ehrenbürger der Gemeinde Dunningen

Julius Wilbs, Dunningen  
 Pfarrer Johannes Schmider †, Dunningen  
 Rektor Adolf Zinser †, Dunningen  
 Franz Haas †, Seedorf

### Träger des Ehrenrings der Gemeinde

Herbert Laufer, Dunningen  
 Konrad Zwerenz, Dunningen  
 Johann Marte †, Dunningen  
 Pfarrer Josef Neuenhofer, La Paz  
 Pfarrer Kilian Hönle, Kiebingen

### Träger der Bürgermedaille

Hermann Mauch, Dunningen  
 Julius Wilbs, Dunningen  
 Ernst Glatthaar, Seedorf  
 Andreas Stern-Fautz, Seedorf  
 Walter Rall, Lackendorf  
 Dr. Otto Käppeler, Dunningen  
 Ute von Zeppelin, Dunningen  
 Kuno Werner, Seedorf  
 Ewald Haas, Seedorf  
 Josef Schick, Dunningen  
 Heinz Brunnenkant, Lackendorf  
 Siegfried Frieß, Lackendorf  
 Artur Keller, Seedorf  
 Manfred Mauch, Dunningen,  
 (Feuerwehrkommandant)  
 Rudi Merz, Seedorf



## ZU GUTER LETZT MURKS I DR HIMMELSWERKSCHTATT

Ihr hond doch gwieß wian i do zum Himmel nuff guckt, wo i dr Zeitung gschtanda hot, zwoa Minuta lang dirftet mir Süddeitsche dia berühmte Raumschtazio seha, wo schau sechs Jahr' am Himmel rumsaust. Dia hät den it grad bescheidena Nama „Skailäb“ ghatt, des hoäßt nemlich uff amerikanisch „Himmelswerkschtatt“.

Und mr hät dia technisch e Errungaschaft schau miasse gseha hau, bevor es z'schpot gsi ischt. Dia Zeitungsleit' hond jo verzellt, dass se bald ganz hi wär' und wieder rakeit, in oazelna Bolla. Und drmit het's schau agfanga. Wia aus aram uffgschlitzta Woassasack isch des technische Zeig nausgloffa, aber bis jetzt het es no neamad troffa, hond dia Nasa-Leit 'gsait. Sellan ganza Sommer hät mr ghofft, dass dia vergrotene Himmelswerkschtatt weiter griabig rakunnt und vu deam ganza Kutter it grad uff die oagana Löwamäule und Salatkepf fliagt – und wmmr drfier au i dr Bildzeitung kem'.

Mir isch es a sellam Obad gar it wohl gsi, wia dear helle Skailäb-Punkt über dr scheene, ruhige Himmel pressiert hät und nerfees beim Groöa Waga durchgschlupft ischt. Dia ganza richtiga Schtern' kam mr, wenn's i dr Nacht klar ischt, schau äwwell (und hoffentlich no lang vu iesera Welt aus!) gmiatlich agucka, ohne dass mr aus dr Angscht it rauskunnt, do fliagt oam des Glitzerzeig uff oamol um d'Öhra. Beim Herrgott hebt die ganze Sach' oafach besser als bei deana Techniker. Dia fangat alles a wia wunderfitzige kleine Buaba. Und wenn's no schlimm ausgoht, no wellet se an nint schuldig si. Wenn se's schau it richtig nabringat, no sollet se d'Finger drvo lau. Sie verbrennat jo it nu ihre eigena, sondern dia vu da andera Leit'. Und sell isch a uguate und gfährliche Sach'.

**Ilse Rieger-Schindelarz**



*Der obige Text ist einem kleinen Bändchen entnommen, das vor einigen Jahren im Karl Knöddler Verlag in Reutlingen unter dem Titel „Oder it?“ – Zwei Dutzend schwäbische Satiren – erschienen ist. Verfasserin dieser Geschichten ist Frau Ilse Rieger-Schindelarz, die ihre Kindheit als Tochter des Zahnarztes Alfred Schindelarz in Dunningen verbracht hat. Sie lebt heute in Rottweil. (Siehe auch den Bericht „Meine Kindheit in Dunningen“ in dieser Ausgabe)*





**WIR DANKEN FÜR DIE FREUNDLICHE UNTERSTÜTZUNG  
DER:**

Kreissparkasse Rottweil  
Firma Alba Service, Dunningen  
Firma Bachleitner & Heugel Elektronik OHG, Dunningen  
Firma Bau-Mauch GmbH, Dunningen  
Firma Döllken GmbH, Dunningen  
Firma Junghans Microtec GmbH, Dunningen-Seedorf  
Firma Maier Automaten-dreherei GmbH, Dunningen-Seedorf  
Firma Reuss Einrichtungen, Dunningen  
Firma Schweizer Electronic AG, Schramberg-Sulgen/Dunningen  
Firma SKR AG, Dunningen,  
Firma Lothar Stern GmbH, Dunningen



ZU GUTER LETZT  
MURKS I DR HIMMELSWERKSCHATT



*Fernsicht vom Kapf Richtung Alpen*

## WIR DANKEN:

dem Fotografen Fritz Rudolf aus Dunningen für das aussagekräftige Bildmaterial







## ANMERKUNGEN ZU DEN ARTIKELN

### Zu: Gruß aus Dunningen:

- <sup>1</sup> Schneider, Karl: Dunningen. OA Rottweil. Beschreibung und Geschichte, Dunningen 1927, S.3  
Vgl. hierzu auch: Ders.: Dunningen um die Jahrhundertwende. In: Heimat an der Eschach. Dunningen. Seedorf. Lackendorf. Herausgegeben von der Gemeinde Dunningen, Sigmaringen 1986, S. 93-97, hier, S. 93 und S. 94.
- <sup>2</sup> Wilbs, Julius: Dunninger Chronik. In: Die Brücke 21 (2006), S. 56-63, hier: S. 59.
- <sup>3</sup> Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung nach Kreisen, Oberämtern und Gemeinden. Zweiter Band. Schwarzwaldkreis. Herausgegeben von dem K. Statistischen Landesamt, Stuttgart 1905, S. 472-473.
- <sup>4</sup> Ebd., S. 467.
- <sup>5</sup> Vgl. hierzu: Weber, Edwin Ernst: Die Härdner-Fabrik in Dunningen. In: Rottweiler Heimatblätter 56 (1995), [S. 1-2].  
Ders.: Frühe Industrialisierung in Dunningen. In: Ebd., [S. 3-4].
- <sup>6</sup> Vgl. hierzu: Faist, Carl: Erinnerungen. In: D'Krüz – Beiträge zur Geschichte der Stadt und Raumschaft Schramberg 15 (1995), S. 51-58, 16 (1996), S. 49-57, 17 (1997), S. 72-75 und 18 (1998), S. 74-91.
- <sup>7</sup> Hecht, Winfried: Rottweil 1802-1970. Von der Reichsstadt zur Großen Kreisstadt, Rottweil 1997, S. 115.
- <sup>8</sup> Schneider, Dunningen (wie Anm. 1), S. 393. – Vgl. hierzu auch: Grundbuchamt Dunningen: Grundbuchheft Nr. 198. Außerdem: Im Wandel der Zeit – Bilder aus Dunningen, Seedorf und Lackendorf, Horb am Neckar 1994, S. 12 (Foto des Geschäftshauses von Josef Hils in der Grabenstraße 11).
- <sup>9</sup> Vgl. hierzu allgemein: Weidmann, Dieter: Postkarten von der Ansichtskarte bis zur Künstlerkarte, München 1996.
- <sup>10</sup> Der Autor dankt Herrn Hermann Illenberger, Heimatforscher in Untermarchtal, für diese Auskünfte.

### Zu: Anton Hirt

- <sup>1</sup> Der damalige Landtag setzte sich aus zwei Kammern zusammen.  
Die 1. Kammer war die standesherrliche Kammer; in der 2. Kammer saßen die gewählten Abgeordneten der einzelnen Bezirke.
- <sup>2</sup> Das Hotel Gaßner gehörte zu den renommiertesten Hotels in Rottweil. Es stand in der Hauptstraße, dort, wo sich heute der Telekom-Laden befindet. Freundliche Mitteilung von Wolfgang Vater, Rottweil
- <sup>3</sup> Carl Friedrich Rheinwald ist 1802 in Stuttgart geboren und war evangelisch. Er war Abgeordneter des Schwarzwaldkreises Spaichingen in der Nationalversammlung in Frankfurt und vertrat dort auch Rottweil.
- <sup>4</sup> Die Informationen wurden aus dem Landesarchiv Stuttgart und nach eigenen Recherchen von Dr. Raberg und Hermann Hirt zusammengestellt. Als Quelle wurde auch das Biografische Handbuch der württembergischen Landtagsabgeordneten 1815–1933 benutzt. Außerdem standen Zeitungsausschnitte aus dem „Rottweiler Anzeiger“ der Jahre 1862 und 1868 zur Verfügung.

### Zu: Das evangelische Dunningen

- <sup>1</sup> E.E. Weber, Dunninger Jahrbuch <Die Brücke> 1992, S. 41)
- <sup>2</sup> S. Holtz, Der Landkreis Rottweil, Thorbecke, Ostfildern, 2003, S.228
- <sup>3</sup> Siehe: Festschrift zum 40-jährigen Bestehen der Evangelischen Kirchengemeinde und Christuskirche Locherhof 1959–1999, herausgegeben von der Evangelischen Kirchengemeinde Locherhof anlässlich ihres 40-jährigen Bestehens 1999.
- <sup>4</sup> Festschrift s. o.

### Zu: Über den Wolken

- <sup>1</sup> Archiv der Gemeinde Dunningen
- <sup>2</sup> a.o.a. Ort
- <sup>3</sup> Nach einer Schilderung von Paul Mayer
- <sup>4</sup> Gemeindearchiv Dunningen, Reg. Nr. 3540
- <sup>5</sup> Homepage des LSV Schwarzwald
- <sup>6</sup> Grundlage für diese Ausführungen war ein Bericht, den Reinhold Burri im Februar dieses Jahres an Alfred Grigas sandte. Auch die anderen Fakten wurden in mühevoller Arbeit von Alfred Grigas zusammengetragen und in einer umfangreichen Dokumentation über das Fliegereiwesen auf der Schwarzwald-Vorebene niedergelegt. Er wurde dabei von vielen ehemaligen Mitgliedern der Fliegergruppe unterstützt, insbesondere auch von Albert Hafner. Alfred Grigas hat seine Dokumentation dem Museum zur Verfügung gestellt. Sicherlich kann daraus auch in den kommenden Jahren noch mancher Bericht und manches Ereignis in die „Brücke“ aufgenommen werden. Allen, die an dieser Dokumentation mitgewirkt haben, sei Dank ausgesprochen. Ein interessantes Kapitel aus der Geschichte unseres Dorfes ist somit dem Vergessen entrissen worden.